Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei sofortiger Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 34 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 10. Februar 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Dr. Brünings Abrüstungsrede

Das Ereignis des Tages in Genf

Die Rede des Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz war das Ereignis des Tages. Sie hat einen außerordentlich starken Eindruck in allen Kreisen der Konferenz gemacht. Der Andrang des Publikums war besonders stark. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Publikumstribünen überfüllt. Die Reihen der Delegierten, die sich während der Uebersetzung der Rede Gibsons etwas gelichtet hatten, füllten sich rasch, als in den Wandelgängen Glockenzeichen ankündigten, daß der deutsche Vertreter das Wort ergreifen werde. Die Tribünen der Diplomaten und Fachberater der Delegationen waren brechend voll. Kurz vor 11 Uhr flammten an der Stirnseite des Saales die Lichter auf und der Präsident verkündete unter lautloser Stille der ganzen Versammlung: „Das Wort hat Dr. Brüning, Kanzler des Deutschen Reiches." Als Dr. Brüning der in der ersten Reihe seinen Platz hat, der Rednertribüne zueilte, wurde er von der Versammlung durch Händeklatschen stürmisch begrüßt.

Es dauerte einige Minuten, bis der Kanzler das Wort ergreifen konnte. Allgemein wurde bemerkt, daß bis jetzt keinem Redner von der Versammlung eine solche Ovation dargebracht wurde, wie dem deutschen Kanzler. Wiederholt wurden die Ausführungen Dr. Brünings von der Versammlung mit starkem Beifall unterbrochen, insbesondere an den Stellen, wo er mit Würde und Entschlossenheit die Aufgabe der Abrüstungskonferenz umriß, und er sich gegen die Verfälschung des Abrüstungsgedanken wandte.

Die Konferenz stand unter dem Eindruck einer wahrhaft staatsmännischen Rede, die für diese Versammlung ihre besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß sie von dem deutschen Regierungschef gehalten wurde. Man empfand es als einen Vorzug, daß hier kein Abrüstungsfachmann im technischen Sinne sprach, sondern der für die Politik seines Landes verantwortliche Staatsmann, dem es nur auf die großen Gesichtspunkte ankam. Die Rede brachte ebenso entschieden die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit wie die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und gleicher Sicherheit zum Ausdruck. Die Formulierung war in allen Punkten so auf das Genfer Milieu abgestimmt, daß der Eindruck einer kleinlichen Polemik oder einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Propagandarede, als solche gewisse Genfer Kreise die Ausführungen des Reichskanzlers vorher ankündigen zu können glaubten, von vornherein ausgeschlossen war. Die Ablehnung der französischen Vorschläge wurde mit hinreißender Deutlichkeit ausgesprochen und auch von der Versammlung empfunden, wenn sie sich auch von den Taktlosigkeiten fernhielt, wie sie Tardieu bei seinem Auftreten zur Unterstützung seiner Sache für notwendig gehalten hatte.

Der allgemein günstige Eindruck der Rede löste sich am Schluß in überaus herzlichen Beifall aus.

Die Worte des Kanzlers

Der Kanzler führte aus:

Meine Damen und Herren!

Wenn ich in dieser feierlichen Stunde das Wort ergreife, so bin ich mir bewußt, daß diese Zusammenkunft, zu der sich die Regierungen der ganzen Welt vereinigt haben, einen Vorgang von einzigartiger und welthistorischer Bedeutung darstellt.

Seit langem hat das deutsche Volk diese Stunde ersehnt.

Die Stunde für die Beratungen ist gut gewählt, denn die Auffassungen der Menschheit sind ohne Zweifel in der Abrüstungsfrage in einem bedeutsamen Wandel zu fortschrittlicheren und veredelten Formen zwischenstaatlichen Denkens und Handelns begriffen. Was bisher als Wunschbild die Geister beschäftigte, soll sich auf dieser Konferenz zum verpflichtenden Gebot des Völkerrechts verdichten. Es soll nicht mehr jedes Land allein über seine Rüstungen bestimmen, sondern die Art und der Umfang der Rüstungen sollen durch gemeinsame Verhandlungen aller Staaten vereinbarlich festgelegt werden. Das Friedenswerk, das mit der Grundung des Volkerbundes eingeleitet werden sollte und durch spätere Akte, wie den Kellogg-Pakt weitergeführt wurde, ruft gebieterisch nach der Durchführung des Abrüstungsgedankens als seiner naturgemäßen Vollendung und Krönung. Die vereinbarliche freiwillige Abrüstung aller Staaten ist neben der großzügigen und entschlossenen Liquidation der wirtschaftlichen und finanziellen Restbestände des Krieges, die den Wiederaufbau der Wlet stören, der wichtigste und dringendste Schritt, um die von der Katastrophe des Weltkrieges in ihrem Lebensmark getroffene Menschheit zu neuer Gesundung und neuem Aufstieg emporzuführen.

Unseren Frontkämpfern von ehedem steht das Bild des Weltkrieges in seiner ganzen Furchtbarkeit unverwischt und unverlierbar vor Augen.

Wenn es unserer Generation, der Generation der alten Kombattanten nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Wiederkehr solcher Katastrophen wieder aufzurichten, wie soll es dann den Nachfahren gelingen,

die die Verhinderung des Krieges wohl als Ideal, aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden werden?

Der Wille zum wahren Frieden, ein Gebot der christlichen Gesinnung, das ist das erste und wesentlichste Erfordernis, das jeder der an dieser Konferenz beteiligten Staaten mitbringen muß, wenn sie einen Erfolg haben soll. Nicht einzelne Personen, nicht Gruppen pazifistischer Träumer, sondern

die organisierten Millionen

der Kirchen, der Arbeiterschaft und immer bedeutungsvoll der Frauen haben

irhen Willen, ihr Verlangen klar zum Ausdruck gebracht.

Ich bin überzeugt, daß auch jede der hier vertretenen Regierungen wünscht, daß es ihr gelingen möchte, die Lebensziele ihres Landes auf friedlichem Wege zu erreichen. Daher muß der neue Wille zum Frieden die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik bewußt außer Rechnung stellen. — Jeder muß mit ehrlichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemeinen gleichen Abrüstung aller Staaten seine Rüstungen auf das im Völkerbundspakt vorgesehene Minimum nur irgendwie senken kann. Daher begrüßen wir die Gesinnung, die vor einiger Zeit der leitende Staatsmann einer anderen Großmacht drastisch zum Ausdruck gebracht hat, indem er sich bereit erklärt, sein Land bis auf 10 000 Gewehre abzurüsten, vorausgesetzt, daß keine andere Nation mehr behält. Daher

fort mit dem Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel wie möglich herabzudrücken.

Fort mit dem Bestreben, sich selbst mit dieser oder jener Interpretation der Bestimmungen die Mögilchkeit militärischer Kraftentfaltung zu sichern und sie anderen zu nehmen. Das ist der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten, auf ungleichen Rechten aufgebauten Friedens aufrechtzuerhalten. Denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt.

Bei allen internationalen Bemühungen um Beseitigung der Not der Gegenwart ist immer und immer wieder in elementarster Form die Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen solcher Bemühungen die Wiederherstellung des Vertrauens ist.

Nun, hier haben wir die Gelegenheit, diese Voraussetzung ganz zu erfüllen. Die Abrüstung kann eine Realität schaffen, die wie nichts anderes das Vertrauen der Völker zu stärken vermag. Die wirtschaftliche Not der Welt beruht im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zahlungen und den übertriebenen ungleichen Rüstungen. Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen.

Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, tragen zudem eine besondere Verantwortung auf Grund einer der Welt gegebenen feierlichen Zusage.

Ich erinnere daran, daß die Sieger des Weltkrieges bei Vorlegung ihrer Friedensbedingungen ausdrücklich als ihr gemeinsames und feierliches Bekenntnis niedergelegt haben, daß die allgemeine Herabsetzung und allseitige Beschränkung der Rüstungen eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung sei und daher als eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes betrachtet werden müsse. Hierin ist klar zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Sicherheit die staatliche Sicherheit nicht gefährdet, sondern fördert, daß sie also mit der Verantwortung der Staatsmänner für die Sicherheit des eigenen Landes nicht im Widerspruch steht, sondern im Gegenteil gerade in ihrem Sinne liegt. Läßt nicht überdies der Artikel 8 des Völkerbundpaktes, der die allgemeine Abrüstung vorschreibt und der für die vor uns liegende Aufgabe das Grundgesetz bildet, die Möglichkeit offen, bei der Bestimmung des Mindestmaßes der Rüstungen jedes einzelnen Staates den Erfordernissen der nationalen Sicherheitsbedürfnisse Rechnung zu tragen.

Es gibt nichts, was uns, die wir hier versammelt sind, von der Verantwortung für das Nichtzustandekommen einer klaren Lösung für die allgemeine Abrüstung freisprechen könnte;

große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße. Denn das

Grundprinzip des Völkerbundes ist die Gleichberechtigung.

Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Verkünder des Abrüstungsgedankens und entsprechend ihren im Völkerbundspakt niedergelegten Grundsätzen diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung.

Deutschland hat darauf einen

rechtlichen und moralischen Anspruch,

der von niemand in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber

zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht allein den Konventionsentwurf nehmen,

den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Die deutsche Delegation behält sich vor, zu gegebener Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen und dem in neuen Vertragswerken, insbesondere im Kelloggpakt erfolgten Verzicht auf den Krieg durch Verbot und besondere Beschränkung aller der Waffen Rechnung zu tragen, die vorzugsweise dem Angriff dienen. Nur solche Maßnahmen, die Kern und Wesen der Rüstungen treffen, können die letzten Ziele dieser Konferenz verwirklichen: Allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit zu gewährleisten.

Es wird keinen Vorschlag geben, zu dessen objektiver Prüfung die deutsche Delegation nicht bereit wäre. Ihre Zustimmung und Unterstützung ist allen Anregungen sicher, die tatsächlich ohne weiteren Verzug einen wirklichen Abrüstungseffekt erzielen. Sobald diese grundlegende Voraussetzung gesichert ist, bleiben Methode und Wege der Verwirklichung dieses Zieles der Erörterung und Vereinbarung offen.

Vorschläge allerdings, die eher einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konferenzzieles dienen könnten, würden auf die sachliche Kritik und den pflichtmäßigen Widerstand aller derer gefaßt sein müssen, die der Weltöffentlichkeit und den kommenden Generationen gegenüber sich für ein gerechtes und lebensfähiges Ergebnis dieser Beratungen verantwortlich fühlen.

Ich mache keinen Hehl daraus, daß, wie übrigens auch sonst in der Welt, in Deutschland nach manchen bitteren Erfahrungen

vielfach ein starker Zweifel gegenüber den Genfer Arbeiten

Gleiche Sicherheit für alle!



Das ist das Programm, das Reichskanzler Dr. Brüning auf der Abrüstungskonferenz in Genf verkündet hat. Wie berechtigt diese Forderung ist, lehrt ein einziger Blick auf obige Karte. Da sehen wir rings um Deutschland die Millionenheere von England, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei und Polen. Wie ein eiserner Ring umspannen sie das Deutschland und sein Hunderttausendmannheer. Wenn sich die Armeen dieses eisernen Ringes in Bewegung setzen, können sie von allen Seiten ohne Hindernis die deutschen Grenzen überschreiten. Ueberall sind die deutschen Befestigungen gefallen oder veraltert. Und im Westen, wo die größte Militärmacht der Welt vor den Toren Deutschlands steht, sind weite Strecken des Reiches ohne jeglichen militärischen Schutz. Sie sind nach dem Diktat von Versailles entmilitarisiert. Die Abrüstungskonferenz muß Deutschland entweder von dem Druck des eisernen Ringes befreien, oder muß Deutschland die Möglichkeit geben, sich eine, seiner Lage entsprechende Verteidigung zu schaffen.

laut geworden ist. Aber es liegt nur an der positiven Arbeit dieser Konferenz, solche Zweifel zu widerlegen. Sie werden verschwinden, wenn hier das große Ziel erreicht wird. Nirgends in der Welt würde das mit tieferer Befriedigung begrüßt werden als in Deutschland, denn

das deutsche Volk trägt in seinem Herzen jenen aufrichtigen Friedenswillen.

Es ist sich klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungslust erfüllt werden kann.

Ich erkläre hiermit, daß Deutschland als ein vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied des Völkerbundes und in dieser hohen Versammlung mit allem Nachdruck eintreten wird für eine allgemeine Abrüstung, für eine Abrüstung unmißverständlicher Art, wie sie im Völkerbundspakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft.

Deutschland wird im Geiste weitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbeirrbarer Energie diesem Ziele zustreben.

Der Kanzler an die internationale Presse

Reichskanzler Dr. Brüning empfing am Dienstagnachmittag vor seiner Abreise mehr als 200 Vertreter der internationalen Presse. Der Kanzler teilte mit, daß er die Absicht habe, im Laufe der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz noch einmal nach Genf zurückzukommen. Es sei

ein Gebot des Rechtes,

führte der Kanzler weiter aus,

wenn Deutschland die Forderung erhebe, daß nach so vielen Jahren nunmehr auch die übrigen Länder dem deutschen Beispiel der Abrüstung folgen.

Ich bitte, nicht zu glauben, erklärte der Kanzler, daß in dieser Beziehung im deutschen Volk verschiedene Auffassungen bestehen könnten. Das sei ein Standpunkt, der für andere Auffassungen nichts Verletzendes habe. Ich bin der festen Ueberzeugung, fuhr Dr. Brüning fort, daß die Konferenz zu positiven Resultaten führen wird, vorausgesetzt, daß der gute Wille besteht, und der Druck der öffentlichen Meinung ebenso stark bleibt, wie er sich in den Abrüstungskundgebungen gezeigt hat. Ich halte den Zeitpunkt für gekommen daß jetzt auf den Gebieten, auf denen die ganze Menschheit letzten Endes die gleichen Forderungen erhebt, ich meine die Abrüstung und die politischen Zahlungen, die verantwortlichen Staatsmänner mutig die Konsequenzen aus den jetzt gewonnenen Erkenntnissen ziehen müssen. Ich trage die Verantwortung für die Politik eines Volkes, das nach der Inflation seine Wirtschaft wieder aufgebaut hatte, und das jetzt durch Vorgänge von außen her in eine fürchterliche Lage gekommen ist. Dr. Brüning wies auf die Zerrüttung der Weltwirtschaft hin und erklärte zum Schluß:

> Ich kann Ihnen nur das eine sagen, wenn die Dinge so weiter gehen wie seit zwei Jahren, so kann man für die ganze Menschheit nur trübe in die Zukunft blicken. Ich bitte Sie deshalb, mutig dafür einzutreten, daß endlich klare Bahn geschaffen wird.

Die Ausführungen des Reichskanzlers machten auf die Zuhörerschaft einen nachhaltigen Eindruck und lösten spontane Beifallsbezeugungen aus.

Abreise Dr. Brünings aus Genf

Der Reichskanzler verließ Dienstag nachmittag um 17.37 Uhr Genf in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Zechlin und Oberregierungsrat Planck. Staatssekretär von Bülow bleibt wegen der Ratsverhandlungen noch einige Tage in Genf.

Henderson Vorsitzender des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, dem sämtliche Delegationsführer angehören, wählte Henderson zu seinem Vorsitzenden und den griechischen Delegierten Politis zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Brasilien will sich an den Abrüstungsarbeiten beteiligen

Nach der Rede des deutschen Reichskanzlers gab der Delegierte Brasiliens, Soares, eine kurze Erklärung ab, in der er die Bereitwilligkeit seines Landes, sich an den Abrüstungsarbeiten zu beteiligen, zum Ausdruck brachte.

Der italienische Außenminister Grandi wird Mittwoch vormittag den italienischen Standpunkt darlegen.

Internationale Abrüstungskundgebung der Frauenorganisationen

In Zürich fand in der überfüllten Peterskirche eine von den Frauenorganisationen einberufene Abrüstungskundgebung statt. Neben der Engländerin Lanthorn und der französischen Schriftstellerin Marcelle Capi sprach die deutsche Reichstagsabgeordnete Frau Gertrud Bäumer. Sie erklärte, es sei insbesondere die Aufgabe der Frauen, dafür zu kämpfen, daß der überall bestehende Machtzusammenhang zwischen Gold und Politik endlich aufhöre.

Das amerikanische Staatsdepartement zur Rede Gibsons

Im Staatsdepartement in Washington bemerkte man zur Rede Gibsons, sie bedeute kein starkes Programm, sondern stelle im Gegensatz zu anderen Vorschlägen den Versuch eines Beitrags zur praktischen Lösung der Begrenzung der Weltrüstung dar. In der Flottenfrage würde es Amerika begrüßen, wenn jetzt in Genf Gibsons Vorschläge verwirklicht werden könnten, sodaß sich die Einberufung einer neuen Seekonferenz im Jahre 1934 oder 1935 erübrige. Sollten Frankreich und Italien dem Londoner Abkommen beitreten, und die Abschaffung der Unterseeboote vereinbart werden, so sei Amerika bereit, in den übrigen Kategorien Herabsetzungen zuzustimmen.

In der Frage der Landheere sei die amerikanische Armee bereits unter dem Minimum für Grenzverteidigung; aber Amerika gebe zu, daß die Frage der Verteidigung der Landesgrenzen nur relativ, nicht absolut entschieden werden könne. Amerikas Vorschlag über Tanks und fahrbare weittragende Geschütze fasse den Angriffskrieg ins Auge, taste daher nicht Frankreichs System von Forts an der deutschen Grenze an, da die Festungsgeschütze kaum zum Angriffskrieg benutzt werden könnten. Zusammenfassend wird im Staatsdepartement bemerkt, Amerika sei für Abschaffung gewisser Kampfmittel, für Herabsetzung anderer, Begrenzung des Rests, und zwar sowohl quantitativ wie finanziell.

Zahlen zu Tardieus Plan

Die deutsche und die französische Luftfahrt

Der hessische Gesandte in Berlin, Nuß, der Berichterstatter für den Heeresetat im Reichsrat, beschäftigt sich in der „Germania" mit dem französischen „Abrüstungsplan", der u. a. die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und das Verbot des chemischen Krieges vorschlägt. Gesandter Nuß stellt die Zahlen der deutschen und der französischen Zivilluftfahrt gegenüber. Deutschland besitzt 713 Zivilflugzeuge, darunter 210 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge des gewerbsmäßigen Luftverkehrs und 277 reine Leichtflugzeuge (unter 75 PS. Motorleistung). Der Rest besteht aus Sportflugzeugen. Der militärische Wert der deutschen „Zivilluftflotte" ist gleich Null. Demgegenüber verfügt Frankreich zur Zeit mindestens über 889 Zivilluftfahrzeuge und 428 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge. Nach den amtlichen Angaben des französischen Luftfahrtministers vom Frühjahr 1930 verfügt die französische Republik außerdem über 2800 Militärflugzeuge, ohne Einrechnung der Reservebestände.

Die Ausgaben für Luftfahrtwesen betrugen in Deutschland in den letzten vier Jahren 177,7 Millionen. In Frankreich betragen sie für Militär- und Zivilluftfahrt insgesamt 1159,6 Millionen Reichsmark.

Zu dem Vorschlag eines Verbots des chemischen Krieges schreibt Gesandter Nuß, daß in Frankreich zur Zeit 14 staatliche Fabriken und 25 größere Privatwerke für die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen arbeiten. Die Fabrikation von Gaskampfstoffen in den staatlichen Betrieben Frankreichs sei geheim. In mindestens fünf staatlichen Betrieben würden derartige Stoffe hergestellt. Hinzu kämen noch etwa 24 Privatwerke. Frankreich habe zur Zeit eine Rüstungsindustrie, die im Frieden bei weitem den eigenen Bedarf übersteigt. Deshalb sei Frankreich das erste Exportland für Rüstungsartikel nach europäischen und überseeischen Ländern.

Tributkonferenz im Juni

Von gutunterrichteter englischer Seite wird dem Vertreter der Tel.-Union mitgeteilt, daß in den Unterredungen Dr. Brünings mit Simon, Tardieu und Grandi am Montag eingehend die Frage der Einberufung der Reparationskonferenz für Mitte oder Ende Juni erörtert worden sei. Es soll eine grundsätzliche Uebereinstimmung über diesen Zeitpunkt erzielt worden sein. Ferner sei erwogen worden, daß während der Anwesenheit Macdonalds in Genf (in einigen Wochen) eine Vorbesprechung zur Vorbereitung der Konferenz stattfinden solle, an der außer Brüning und Macdonald möglicherweise auch Laval und Grandi teilnehmen würden. In der Unterredung ist übereinstimmend der Wunsch zum Ausdruck gekommen, in einer Vorbesprechung der vier hauptsächlich an der Reparationsfrage interessierten Mächte eine Klärung aller in Frage kommenden Probleme zu erreichen.

Diese englische Mitteilung erscheint glaubhaft, da Dr. Brüning in seiner Erklärung vor der internationalen Presse seine Rückkehr nach Genf in einigen Wochen in Aussicht gestellt hat. Die englische Mitteilung wird übrigens auch von französischer Seite bestätigt.

Brandkatastrophe

Das Guttstädter Rathaus niedergebrannt

Das erst vor wenigen Jahren, gelegentlich der 600-Jahr-Feier der Stadt wiederhergestellte, im Jahre 1731 erbaute Rathaus von Guttstadt ist bis auf das Erdgeschoß niedergebrannt. Die alten Akten sind vernichtet. Der strenge Frost (18—20 Grad) erschwerte die Löscharbeiten außerordentlich. Die Motorspritze mußte aufgetaut werden, fror aber immer wieder ein. Die Schläuche platzten fortgesetzt. Die Alarmeinrichtungen versagten. Drei benachbarte Gebäude wurden mit eingeäschert.

Zuspitzung der Memel-Affäre

Der hinausgeworfene Präsidentschafts-Geschäftsführer

Aus Memel, 9. Februar, wird gemeldet: Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Führung der Präsidentschaftsgeschäfte des Direktoriums beauftragte großlitauische Landesrat Tolischus im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtags, von Dreszler, über die Neubildung des Direktoriums zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Böttcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statutes von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung des Tolischus statutswidrig. Als darauf Landesrat Tolischus dem Landtagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Mehrheitsparteien Feigheit vorwarf, lehnte von Dreszler jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Tür hinaus. Auch als Landrat Tolischus noch einmal an der Tür des Präsidenten erschien, lehnte von Dreszler es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Protest Ostpreußens

Die Vorsitzenden des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses und der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen haben an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

> „Das gewalttätige Vorgehen des Gouverneurs Merkys gegen das Landesdirektorium bedeutet eine flagrante Verletzung des Memelstatuts, das dem alten deutschen Memelgebiet autonome Rechte zuerkannt hat. Namens der in den Provinzialkörperschaften vertretenen ostpreußischen Bevölkerung erheben wir stärksten Protest gegen diese neue Vergewaltigung deutscher Interessen, und fordern unverzüglich Maßnahmen zur Wiederherstellung des Rechtszustandes.

Staatssekretär v. Bülow dringt auf Behandlung der Memelfrage im Rat

Staatssekretär von Bülow hat am Dienstag dem Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond die folgende Note übersandt:

Sehr geehrter Herr Generalsekretär!

Den Mitgliedern des Rates ist bekannt, daß der Herr Reichskanzler Dr. Brüning im Namen der deutschen Regierung eine ernste und äußerst dringliche Angelegenheit des Memelgebietes vor dem Rate anhängig gemacht und um eine sofortige Sitzung des Rates zu diesem Zweck gebeten hat. Zu meinem großen Bedauern kann die Angelegenheit nicht in der heutigen Ratssitzung verhandelt werden, weil kein bevollmächtigter Vertreter der litauischen Regierung in Genf anwesend ist. Ich möchte heute zum Ausdruck bringen, daß meine Regierung die Angelegenheit für so wichtig und dringlich hält, daß diese keinerlei Aufschub mehr zuläßt. Sollte daher die Frage der Teilnahme eines bevollmächtigten Vertreters der litauischen Regierung nicht unverzüglich geklärt werden, so muß ich mir vorbehalten, wegen der weiteren Behandlung der Angelegenheit die notwendigen Anträge zu stellen. Ich bitte Sie, diesen Brief sogleich zur Kenntnis des Rates zu bringen.

Das Reichsbanner zu dem Befehl des Reichswehrministers

Die Bundespressestelle des Reichsbanners teilt zu dem Befehl des Reichswehrministers, in dem die Grundsätze dargelegt werden nach welchen in Zukunft die verschiedenen Wehrverbände von seiten der Reichswehr behandelt werden sollen, u. a. mit: In diesem Befehl werde das Reichsbanner in einer Gegenüberstellung mit den Verfassern der Boxheimer Dokumente genannt. Ohne zu dem übrigen Inhalt des Befehls vorerst Stellung zu nehmen, verwahre sich der Bundesvorstand des Reichsbanners mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Vergleich, der von seinen Mitgliedern nicht anders als beleidigend empfunden werden müsse.

Aus dem Wohnungsausschuß des Reichstages

Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte die Beratung am Entwurf eines Reichsstädtebaugesetzes fort. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums betonte, er würde an der zweiten Lesung des Entwurfes nur teilnehmen, ohne für die Regierung Erklärungen abzugeben. Sprechen würde er nur auf besonderen Wunsch und könne dann nur seine persönliche Meinung sagen.

Der Ausschuß förderte die Einzelberatung bis zum § 11. § 8, der die Bergbauflächen betrifft, wurde in der Fassung des Referentenentwurfs angenommen, so daß die Bestimmung wieder gestrichen wurde, die in der ersten Lesung eingefügt worden war, und wonach die abgebauten Bergbauflächen wieder der landwirtschaftlichen Kultur zugeführt werden müssen. § 11 des Entwurfes, der vorsah, daß ein Grundeigentümer die Ausdehnung eines Bebauungsplanes auf sein Grundstück verlangen könne, wenn er ein berechtigtes Interesse nachweise, wurde vom Ausschuß gestrichen und die weitere Beratung auf Mittwoch vertagt.

Erfolgreiche und beutelose Einbrecher

Eine unbekannte Einbrecherbande drang in der Nacht zu Dienstag in die Villa eines Kaufmanns in der Heimdalstraße in Klein-Machnow ein und erbeutete Werte in Höhe von 35 000 Mark. U. a. stahl sie für etwa 8000 Mark Radium.

*

Aus Saarbrücken, 9. Februar, wird berichtet: Selbst das bisher noch relativ einträgliche Einbrecher-Handwerk unterliegt scheinbar der Konjunktur und wird von Tag zu Tag unrentabler. So versuchte dieser Tage ein Tagelöhner zunächst sein Glück beim hiesigen Steueramt in der nicht unberechtigten Hoffnung, dort seine Barbestände wieder auffüllen zu können. In der Kasse fanden sich jedoch nur neun Franken und ein paar Schlüssel. Kurz entschlossen stattete er nunmehr dem Büro der Kriminalpolizei einen Besuch ab mit dem Erfolge, dort die Kasse gänzlich leer zu finden. Nur eine beschlagnahmte Pistole fiel ihm in die Hände, die er dann am nächsten Tage zu Geld machte. Enttäuscht, aber keineswegs entmutigt, ging er noch am gleichen Tage von der Kriminalpolizei zum Büro der Kriegsopfer, wo die Beute noch geringer war und nur aus ein paar Bleistiften und einer Glühbirne bestand. Trotz dieses gewiß mäßigen Erfolges verurteilte das Gericht den ehrgeizigen Dieb zu 13 Monaten Gefängnis. „Ich bitte mir Bedenkzeit aus," erklärte er lakonisch, als man ihn abführte.

Freihäfen in England?

In Großbritannien sollen, wie „Daily Herald" berichtet, mehrere „Freihäfen" errichtet werden, um womöglich die mindestens 64 Millionen Pfund Sterling zu retten, die der Wiederausfuhrhandel jedes Jahr einbringe, und die durch die Schutzzollpolitik der Regierung bedroht seien. Das Blatt schreibt dazu: Die britischen Kaufleute hatten die Gewohnheit, große Mengen Güter im Auslande zu kaufen, sie in britischen Lagerhäusern aufzustapeln, und dann an Kunden in der ganzen Welt weiterzuverkaufen. Dieser Handel brachte den Kaufleuten und den Reedereien Englands großen Gewinn. Um die Vernichtung dieses Handels zu verhindern, wird die Regierung binnen kurzem mitteilen, daß in einer Anzahl von Häfen keine Zölle erhoben werden sollen, wenn die fraglichen Güter wieder nach dem Auslande verkauft werden. Als derartige Freihäfen werden genannt London, Liverpool, Bristol, Glasgow, Southampton, Newcastle, Hull und Leith.

Bergung des Wasserflugzeuges des „M 2"

Das Wasserflugzeug, das an Bord des englischen Unterseebootes „M 2" war, ist an die Oberfläche geschafft worden.

Das belgische Königspaar bei den Verunglückten der Bergwerkskatastrophe



Der König und die Königin von Belgien trafen in der Grube von Bois Longpre ein, um sich persönlich nach dem Befinden der geretteten Bergleute zu erkundigen und den Angehörigen der Verunglückten ihr Beileid auszusprechen.

Vor der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

Die Kommunisten hatten vor einiger Zeit die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages zur Besprechung des Konfliktes zwischen Japan und China und der außenpolitischen Lage überhaupt beantragt. Der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Scheidemann (Soz.), hatte daraufhin die übrigen Parteien befragt, wie sie sich zu dem kommunistischen Antrag stellen. Inzwischen sind die Antworten der Fraktionen eingegangen, so daß in Kürze die Entscheidung über den kommunistischen Antrag zu erwarten ist. Wie das VDZ-Büro hört, ist damit zu rechnen, daß der Auswärtige Ausschuß nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf zur Besprechung der außenpolitischen Lage einberufen wird. Neben anderen Parteien haben sich auch die Sozialdemokraten für eine Tagung des Auswärtigen Ausschusses ausgesprochen.

Verständigung über den preußischen Etatsausgleich

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist jetzt eine Verständigung zwischen dem Reich und den zuständigen preußischen Stellen über den Ausgleich des bisher beim preußischen Haushaltsplan für 1932 noch ungedeckt gewesenen Betrages von 100 Millionen Mark erzielt worden.

Näheres über den gewählten Modus wird offiziell noch nicht bekannt gegeben, weil die Einzelheiten noch von den beteiligten Ressorts zu erörtern sind, und weil man vor allem auch die Rückkehr des Reichskanzlers Dr. Brüning aus Genf abwarten will.

Die Lösung soll in einem der Pläne gefunden sein, die bereits kürzlich das preußische Kabinett beschäftigt haben. Bei diesen Beratungen stand u. a. die Uebernahme der Siedlungsinteressen Preußens auf das Reich durch starke Reichsbeteiligung an preußischen Betrieben zur Erörterung. Da das preußische Kabinett den Haushaltsplan für 1932 bereits bis auf den nun wohl bereinigten Betrag von 100 Millionen RM. verabschiedet hatte, glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß nach dem endgültigen Zustandekommen der Vereinbarungen mit dem Reich keine besondere preußische Kabinettssitzung mehr zur Verabschiedung des Etats notwendig sei. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß das Finanzministerium nach Abschluß der Einzelbesprechungen den Haushaltsplan dem Staatsrat zuleitet, der sich infolgedessen voraussichtlich spätestens Anfang nächster Woche zur Inangriffnahme der Etatsberatung versammeln kann.

Die Kontingentierung der Holzeinfuhr nach Frankreich

Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret des Landwirtschaftsministeriums über die Kontingentierung der Holzeinfuhr. Die Einfuhr gewöhnlichen Holzes nach Frankreich aus Deutschland, den Vereinigten Staaten und Japan gemäß den Positionen 128 bis 133 des Zolltarifes ist auf Grund des diesen Ländern bewilligten Kontingents für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1932 erschöpft. Die entsprechenden Holzarten können also bis auf weiteres nicht nach Frankreich eingeführt werden mit Ausnahme derjenigen, die vor dem 12. Februar 1932 direkt nach Frankreich expediert werden.

Ablehnung des Bergarbeiterstreiks in Nordfrankreich

Nun liegen die endgültigen Zahlen über die Abstimmung der Bergarbeiter in Nordfrankreich für oder gegen den Streik als Protestmittel gegen die Lohnrabsetzung vor. Danach haben im Departement Pas de Calais 46544 gegen und 1712 für den Streik gestimmt. Der Streik ist somit mit einer 82%igen Mehrheit abgelehnt.

Seltsame Erscheinungen nach dem Ueberfall auf den norwegischen Verteidigungsminister

In Oslo wurde am 4. d. M. ein Ueberfall auf den norwegischen Verteidigungsminister verübt, bei dem der Minister aber nach den damaligen Meldungen wenigstens keine ernsthaften Verletzungen davongetragen hat.

Zwei Aerzte, die ihn nochmals gründlich untersuchten, stellten nun fest, daß der Minister bei dem Ueberfall eine Gehirnerschütterung erlitt, die sein etwas sonderbares Benehmen seitdem erklärt. Es hat allgemeines Erstaunen erregt, daß der Minister nicht versuchte, die Wache zu alarmieren, ferner daß er, ohne jemand von dem Geschehnis Kenntnis zu geben, das Amtsgebäude verließ und mehrere Straßen zu Fuß ging, bis er endlich eine Taxe fand, mit der er nach Hause fuhr. Auch andere Dinge gaben Anlaß zu einiger Verwunderung. So etwa, daß der Minister noch drei Tage nach dem Ueberfall in seinem Amte gearbeitet hat, ohne irgendwie auf den Vorfall zurückzukommen. Es schien so, als ob er seine Tätigkeit ganz automatisch verrichten würde und sich nicht klar erinnern könne, was an diesem Tage und an den vorhergehenden geschehen sei. Wenn er die Zeitungsberichte über den Unfall las, so hatte es den Anschein, als ob er gar nicht merkte, daß die Angelegenheit ihn persönlich betraf. Er schien vielmehr zu glauben, daß es sich um den Unfall eines anderen handele. Der Minister fühlt sich aber bereits viel besser; die Untersuchung ergab, daß er an der linken Hand eine leichte Verletzung, vermutlich durch einen Stich, erlitten hat. Auch auf der Stirn ist er wahrscheinlich durch den Schlag, den er bekommen hat, verletzt.

6041000 Arbeitslose

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1932 hat die Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des Monats Januar erheblich langsamer als im vorigen Berichtabschnitt zugenommen, sie überschritt jedoch erstmals die Sechs-Millionen-Grenze.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich am 31 Januar auf rund 6 041 000. Sie ist gegenüber dem 15. Januar um rund 75 000 gestiegen, während die Zunahme in der ersten Januarhälfte rund 298 000 betragen hatte. Nach den Meldungen der Arbeitsämter wurden Ende Januar in der Arbeitslosenversicherung rund 1 885 000, in der Krisenfürsorge rund 1 596 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt: die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug rund 1,7 Millionen. Von einer Zunahme um insgesamt 155 000 entfielen rund 106 000 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 49 000 auf die Krisenfürsorge. Ende Januar standen somit rund 3,5 Millionen Hauptunterstützungsempfängern rund 1,7 Millionen Wohlfahrtserwerbslose gegenüber.

Die Reichspräsidentenwahl

1 160 000 Einzeichnungen für Hindenburg

Die dem Hindenburg-Ausschuß bisher gemeldeten Einzeichnungen beliefen sich Dienstag abend auf insgesamt 1 160 000.

Adolf Hitler

nahm am Dienstagabend einen Appell der SA., Gau Berlin-Brandenburg ab. Die Reichspräsidentenwahl erwähnte Hitler mit folgenden Worten: „Der Entschluß, der getroffen wird, wird zur richtigen Zeit getroffen und zur richtigen Zeit bekanntgegeben werden. Ich weiß, daß in ganz Deutschland eine Millionenpartei aufschreien wird über unseren Entschluß, und zwar aufschreien in Begeisterung. Wenn irgendeine Bewegung mit eiserner Ruhe der Entscheidung entgegensehen kann, dann ist es die unsrige allein."

Bierstreik in Hamburg beschlossen

Nach zahlreichen internen und öffentlichen Beratungen sowie Vorbesprechungen haben am Dienstag Gastwirte in Hamburg sich entschlossen, als Protest gegen die Preissenkungsvorschrift des Reichskommissars Dr. Goerdeler in den Bierstreik zu treten. Von den 4000 Hamburger Gastwirten waren in der Versammlung 2400 anwesend, von denen sich 2170 durch Unterschrift zum Bierstreik bereit erklärten.

Die Ausschanksperre beginnt am Donnerstag. Sie soll so vor sich gehen, daß die Gastwirte Plakate in ihren Schanklokalen aufhängen, auf denen zu lesen steht: „Während des Bierstreiks wird hier kein Bier ausgeschänkt." Statt dessen will man Schoppenweine geben und andere Getränke, die nicht durch die Bierverordnung betroffen werden.

Die Strafanträge im Favag-Prozeß

Im Favag-Prozeß in Frankfurt (Main) stellte der Staatsanwalt heute folgende Strafanträge:

Für den Angeklagten Lindner wegen fortgesetzter Untreue 1½ Jahr Gefängnis und 15 000 RM. Geldstrafe, für den Angeklagten Schumacher wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Favag 2 Jahre Gefängnis und 16 000 RM. Geldstrafe, gegen Maedje wegen fortgesetzter Untreue und handelsrechtlicher Untreue 3 Jahre Gefängnis und 32 000 RM. Geldstrafe, dazu Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, für Sauerbrey wegen fortgesetzter Untreue und handelsrechtlicher Untreue 4 Jahre Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe, die Untersuchungshaft soll ihm voll angerechnet werden, von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte möge das Gericht auf Grund der Jugend Sauerbreys absehen, für den Angeklagten Kirschbaum wegen handelsrechtlicher Untreue und fortgesetzter strafgesetzlicher Untreue, sowie wegen Betruges 3 Jahre Gefängnis und 12 000 RM. Geldstrafe, die Untersuchungshaft soll ihm voll angerechnet, die bürgerlichen Ehrenrechte aber auf drei Jahre aberkannt werden, für Fuchs wegen Untreue 3 Monate Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe.

Der Kampf in Ostasien

Eine neue Debatte im Völkerbundsrat

Die auf Dienstagabend einberufene öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates brachte eine neue Aussprache über den chinesisch-japanischen Konflikt.

Der chinesische Delegierte Dr. Yen

erinnerte an die am 2. Februar in öffentlicher Sitzung des Rates abgegebene Erklärung der chinesischen Regierung, daß der unausgesprochene Kriegszustand in Ostasien nicht länger andauern dürfe. Seitdem habe sich, fuhr Yen fort, die Lage sowohl in Schanghai als auch in der Mandschurei verschärft. Durch die gegenwärtigen unerträglichen Umstände sei China gezwungen worden, Maßnahmen zu ergreifen, die im Bereiche seiner militärischen und natürlichen Mittel lägen. Sollte es notwendig sein, so werde

das chinesische Volk nicht zögern, das letzte Opfer zu bringen.

Der japanische Delegierte Sato

erklärte, die Angaben des chinesischen Delegierten seien teilweise übertrieben. Der objektive Bericht der Schanghaier Konsuln bestätige großenteils die Mitteilung, die die japanische Regierung dem Völkerbunde habe zugehen lassen. Japan habe

nicht die Absicht, die Feindseligkeiten fortzusetzen.

Diese Worte lösten im Publikum einen unartikulierten

ironischen Widerspruch

aus, der durch einen energischen Hammerschlag des Präsidenten zum Schweigen gebracht wurde.

Heftige Explosion in den Wusungforts

Reuter meldet aus Schanghai, 9. Febr.: Die Schiffsgeschütze einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe belegten heute die Wusungforts erneut mit Trommelfeuer, in dessen Verlauf sich eine überaus heftige Explosion ereignete. Da nach der übrigen chinesischen Hafenstädten verwirklicht werden.

Dem Reuterbüro sagte ein Vertreter des Außenministeriums in Tokio, die Gefahr eines Zerfalls Chinas sei sehr gemindert, wenn der Plan der Demilitarisierung in die Wirklichkeit umgesetzt werde. Die Grundidee des Planes sei die Brechung der Macht der chinesischen Generäle. Dann werde man in den Stand gesetzt sein, eine stabile Regierung einzusetzen. Die Welt sollte nunmehr erkennen, daß die chinesischen Armeen nur Banden von skrupellosen Kriegsmördern im Spiel der heimischen Politik seien.

USA. machen keine Vorschläge mehr

In Washington verlautet, daß die Vereinigten Staaten vorläufig keinen weiteren Vermittlungsvorschlag für den chinesisch-japanischen Frieden machen werden.

Das Verhalten der Japaner in der neutralen Zone Schanghais

Das japanische Marineamt hat die Kommandanten der japanischen Streitkräfte in Schanghai angewiesen, zu den Truppen fremder Mächte freundschaftlichste Beziehungen aufrecht zu erhalten. Weiter wurde den japanischen Oberbefehlshabern empfohlen, gegenüber allen Zivilpersonen, sowohl Chinesen als auch Ausländern, insbesondere Frauen und Kindern, äußerste Rücksicht walten zu lassen.

Japans Plan einer Demilitarisierung bestimmter Zonen in China

Ein Vertreter des Ministeriums des Aeußern in Tokio erklärte nach einer Wolffmeldung, eine Verwirklichung des Vorschlages Japans, bestimmte Zonen in China zu entmilitarisieren, würde nicht eine Revision des Neunmächte-Vertrages notwendig machen, der Vorschlag könnte den Vertrag ergänzen. Sage dieser Plan den Vereinigten Staaten nicht zu, so sollten diese einen Gegenvorschlag machen. Ferner könnte man den japanischen Plan zuerst probeweise in Schanghai durchführen. Erweise er sich dort als praktisch, so könnte er auch in den anderen wich-

Explosion über den Forts dichte Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionsdepot in die Luft geflogen ist.

*

Bei Wusung sind 2500 japanische Soldaten gelandet worden.

Die internationale Polizeistation in Schanghai schwer beschädigt

Aus Schanghai, 9. Februar, meldet Reuter: Im Tschapeibezirk scheint gestern das chinesische Geschützfeuer gegen das japanische Hauptquartier und die unweit davon stationierten japanischen Geschütze gerichtet gewesen zu sein. In der Umgebung des Gebäudes explodierten ungefähr fünfzig Granaten. Mehrere Häuser wurden zerstört, und die dort befindliche Polizeistation der internationalen Niederlassung hat schweren Schaden gelitten.

Der Völkerbundsrat unternimmt nichts

Im Völkerbundsrat erklärte der englische **Außenminister Simon**, daß die fünf Forderungen der englischen und amerikanischen Regierung nicht zu einem Erfolg geführt hätten. Die Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai seien im Gange. Die weiteren Ausführungen Simons waren äußerst vorsichtig und nichtssagend, sodaß allgemein der Eindruck bestand, daß die englische Regierung ein weiteres Eingreifen in diesem Konflikt ablehnt.

Der Ratspräsident **Paul Boncour erklärte**, der Grundsatz der Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai wäre von den beiden Regierungen angenommen worden. Die Rolle des Völkerbundes müsse sich daher zunächst darauf beschränken, das Ergebnis der Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone abzuwarten.

Die mehrstündigen Verhandlungen des Völkerbundsrates über den japanisch-chinesischen Konflikt haben in großer Deutlichkeit den schon seit langem in Genf bestehenden Eindruck verstärkt, daß ein ernsthafter Wille, den Konflikt zwischen Japan und China beizulegen, im Völkerbundsrat nicht vorhanden ist. Diese ablehnende Haltung des Völkerbundsrates hat sich in den letzten Tagen außerordentlich verstärkt, da, wie verlautet, zwischen der englischen und amerikanischen Regierung eine Verständigung dahin erzielt sein soll, daß zunächst die Entwicklung des Konfliktes abzuwarten ist und ein Eingreifen der beiden Großmächte nicht stattfinden soll.

Kleine politische Nachrichten

Prof. Hoffmann (Münster) wieder deutschnationaler Spitzenkandidat im Wahlkreis Weser-Ems

Wie aus Münster gemeldet wird, sprach man sich auf einer Vorstandssitzung des Landesverbandes Ostfriesland der DNVP dahin aus, Prof. Hoffmann (Münster) wieder für die erste Stelle des Wahlvorschlages der Landesvertretung vorzuschlagen.

Die Sparmaßnahmen im Reichsverkehrsministerium

Ueber Vereinfachung im Reichsverkehrsministerium erfahren wir, daß außer der Zusammenlegung der Abteilungen der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums für 1932 24 Köpfe Personal weniger erfordern wird, als der Haushalt 1931. Die daraus folgende Ersparnis im Haushalt des Reichsverkehrsministeriums beträgt pro Jahr fortdauernd 185 000 RM.

Neue Bewilligung von Kleinsiedler- und Kleingartenstellen

In der Zeit vom 2. bis 8 Februar sind insgesamt 967 Kleinsiedlerstellen und 2355 Kleingartenstellen bewilligt worden. Bei den bewilligten Kleinsiedlerstellen steht das Land Sachsen an der Spitze. Auch in Württemberg und Baden sind die Arbeiten für die vorstädtische Kleinsiedlung gut vorangeschritten. In der nächsten Zeit ist für das Ruhrgebiet mit einer größeren Zahl von Bewilligungsbescheiden für Kleingärten zu rechnen.

Ueberwältigende Mehrheit für die englische Regierung

Ein Mißtrauensantrag gegen die englische Regierung wurde vom Unterhaus mit 438 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Mussolini besucht den Papst

Aus Rom wird berichtet: Mussolini wird am 11. Februar dem Papst einen Besuch abstatten. In seiner Begleitung wird sich neben anderen führenden Persönlichkeiten auch der italienische Botschafter beim Vatikan befinden.

Entschädigungsforderung für den ehemaligen Besitz des Jesuitenordens in Spanien

Aus zuverlässiger Quelle in Madrid verlautet, daß die kürzlich der spanischen Regierung durch den Apostolischen Nuntius überreichte Note des Vatikans gegen die Form, in der der Besitz des Jesuitenordens nationalisiert werden soll, protestiert. Der Vatikan sei der Ansicht, daß es sich um eine Enteignung und nicht um eine Konfiszierung handele und deshalb eine Entschädigung in Frage komme.

Anschlag auf den ehemaligen japanischen Finanzminister

Der ehemalige Finanzminister Inouue wurde in Tokio, als er sich zu einer Versammlung begab, das Opfer eines Anschlages. Drei Schüsse, die man auf ihn abgab, verletzten ihn tödlich. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Täter konnte verhaftet werden.

Auf der Flucht vor den Greueln des Krieges



Eine arme chinesische Familie auf der Flucht vor den japanischen Truppen. Wie man sieht, war es den Flüchtlingen nicht einmal möglich, irgendwelchen Hausrat zu retten; auf einem primitiven Schlitten versuchen sie aus der Kampfzone herauszukommen.

Polizeimaßnahmen wegen des Mordes in Dortmund-Höchsten

Die Ermittlungen der Dortmunder Kriminalpolizei in der Mordsache Dortmund-Höchsten haben ergeben, daß der als Täter in Frage kommende erwerbslose Montagearbeiter Fritz Albrecht in der Nacht nach der Tat auf dem Höchsten in Dortmund in dem Dortmunder SA-Heim, Schwanenwall, geschlafen hat. Er hat erst am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr wieder seine elterliche Wohnung aufgesucht. Außerdem wurde im Verlauf der Ermittlungen festgestellt, daß die in derselben Nacht in dem SA-Heim anwesenden SA-Leute Vereinbarungen getroffen haben, um nötigenfalls für Albrecht ein falsches Alibi zu erbringen, damit Albrecht vor der Strafverfolgung geschützt werde. Diese Tatsachen haben den Dortmunder Polizeipräsidenten veranlaßt, das Dortmunder SA-Heim zu schließen. Die Schließung wurde am Dienstagnachmittag von der Polizei ohne Zwischenfall durchgeführt. Bei der Durchsuchung wurde ein Totschläger und ein Dolchmesser gefunden und beschlagnahmt.

Albrecht ist inzwischen dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden, der Haftbefehl gegen ihn erließ. Die Arbeiten der Mordkommission zur Aufklärung des Ueberfalls in Dortmund-Höchsten nehmen ihren Fortgang, wobei insbesondere durch Zeugengegenüberstellung versucht wird, die Personen zu ermitteln, die mit Albrecht zusammen nach der Schießerei die Flucht ergriffen.

Urteil im Helldorf-Prozeß

Die Strafkammer des Landgerichts 2 in Berlin sprach Graf Helldorf, den Oberführer der Berliner SA, den Stabschef Ernst und weitere 20 Angeklagte von der Anklage des Landfriedensbruches frei. Graf Helldorf und Ernst wurden wegen öffentlicher Beleidigung zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt. 18 Angeklagte wurden wegen einfachen Landfriedensbruches, außer dem Jungstahlhelmführer Brandt, der zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Meede wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Durch dieses Urteil wurden beide angefochtenen Urteile erster Instanz aufgehoben.

Rechtswirkungen des deutschen Kreditabkommens 1932

Das neue Abkommen über die Aufrechterhaltung ausländischer kurzfristiger Bankkredite an Deutschland ist nunmehr von dem die deutschen Schuldner vertretenden Ausschuß, von der Reichsbank, der Golddiskontbank und von einer Reihe von ausländischen Bankausschüssen unterzeichnet worden. Es wird ab 1. März 1932 an die Stelle des Baseler Abkommens treten.

Wie bei dem Baseler Abkommen, so treten auch bei dem neuen Abkommen Rechtswirkungen zwischen den einzelnen Bankgläubigern und Schuldnern nur durch deren Beitritt ein, wobei jedoch der Unterschied besteht, daß der Beitritt für den Gläubiger ein Recht, für den Schuldner eine Pflicht darstellt.

Eine Notverordnung, die die Beitrittspflicht des deutschen Schuldners statuiert, wird demnächst erlassen werden. Die ausländischen Bankausschüsse haben sich in dem Abkommen verpflichtet, den beteiligten Banken ihrer Länder den Beitritt zu empfehlen.

Zwei vermißte britische Flugzeuge gefunden. Die Militärflugzeuge, die nach den drei seit Sonnabend in der syrischen Wüste vermißten Flugzeugen suchten, fanden zwei. Die Besatzungen, die bei Eingeborenen freundliche Aufnahme gefunden hatten, sind wohlbehalten.

Rückkehr Sven Hedins zu einer Expedition. Dr. Sven Hedin und sein Mitarbeiter Dr. Montell werden am 17. ds. Mts. Stockholm verlassen, um sich zu der Expedition in Asien zurückzubegeben. Der Weg führt zunächst nach Bremen, von wo aus die beiden Wissenschafter mit der „Europa" nach New York fahren.

Politische Bluttaten vor Gericht

Revision im Hagener Lampe-Prozeß

Aus Hagen, 9. Februar, wird berichtet: Nachdem es der Dortmunder Mordkommission gelungen ist, als Täter für die Bluttat in Dortmund-Höchsten Albrecht festzustellen, besteht die Möglichkeit, Weiterungen für die Verurteilung Albrechts im Hagener Lampeprozeß zu ziehen. Wie bekannt, war Albrecht an der Schießerei in Hagen im Mai 1931 beteiligt, konnte aber vom Hagener Schwurgericht nur wegen verbotswidrigen Waffentragens- und Waffenmißbrauchs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt werden. Wie jetzt bekannt wird, haben gegen dieses Urteil die Staatsanwaltschaft und auch die Angeklagten Revision eingelegt. Da Albrecht jetzt einer neuen schweren Bluttat überführt ist, ist es durchaus möglich, daß das Urteil des Hagener Schwurgerichts aufgehoben wird und zur neuen Entscheidung, die durch die jüngste Tat Albrechts nicht unwesentlich beeinflußt wird, an das Schwurgericht in Hagen zurückverwiesen wird.

Revision im Felgendreher-Prozeß

Von der Staatsanwaltschaft ist gegen das Urteil wegen der Erschießung des Nationalsozialisten Felgendreher Revision eingelegt worden. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich gegen vier Angeklagte die Todesstrafe beantragt, während das Gericht auf Zuchthausstrafen bis 10 Jahren, drei Monaten erkannte.

Anklage wegen einer Schießerei in Berlin

Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat gegen acht Kommunisten Anklage erhoben, die am 13. Dezember an einer Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten beteiligt waren, in deren Verlauf der Mechanikerlehrling Fischer getötet wurde.

Ecuador gibt die Goldwährung auf

Wie aus Guayaquil gemeldet wird, hat die Republik Ecuador die Goldwährung aufgegeben

Kleine Meldungen

Zwei Todesopfer eines Bergwerksunglücks. Aus Frankfurt a. O. wird gemeldet: In der Braunkohlengrube Finkenheerd wurden am Dienstag zwei Bergleute durch hereinbrechende Sandmassen verschüttet. Bis zum Abend gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

Mord bei Berlin. Auf der Landstraße bei Oranienburg wurde ein Bierkutscher der Schultheiß-Brauerei ermordet. Der Führer eines Lastkraftwagens fand den Kutscher mit Schußwunden tot auf dem mit zwei Pferden bespannten Brauereiwagen.

Auto fährt ins Meer. — Drei Tote. Aus Cadiz wird gemeldet: Ein geschlossenes Personenauto, das mit vier Personen besetzt war, fuhr gegen ein Geländer, das eine am Strand entlangführende Straße vom Meeresufer trennt. Das Auto stürzte in das an dieser Stelle 20 Meter tiefe Meer. Nur einer der Insassen konnte sich retten. Die anderen drei Insassen ertranken.

Die Olympischen Winterspiele

Kanada — Polen 10:0

Im Eisstadion zu Lake Placid wurde am Dienstagnachmittag das Eishockeyspiel Kanada gegen Polen ausgetragen. Die Kanadier hatten die Polen in der ersten Begegnung mit 9:0 geschlagen. Diesmal gelang ihnen ein Treffer mehr. Mit 10:0 (5:0, 1:0, 4:0) wurden die Polen sicher niedergehalten. Besonders im ersten Drittel waren die Polen total durcheinander, später sah man bessere Leistungen von ihnen. Der Stand der Tabelle:

1. Kanada	5	5	0	0	30:2	10:0
2. USA.	4	3	0	1	17:3	6:2
3. Deutschland	4	1	0	3	3:17	2:6
4. Polen	5	0	0	5	2:30	0:10

(Seltsam ist der Zahlen-Rhythmus.)



Heute Mittag 12.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere innigstgeliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Gustav Zimmermann

Emma geb. **Jürgens**

im Alter von beinahe 55 Jahren.

In tiefer Trauer:

Lothar Zimmermann
Olga Zimmermann
Erna Heider geb. Zimmermann
Hugo Heider
Otto Wolter.

Burscheid, Köln-Deutz, Hoffnungsthal, den 9. Februar 1932.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 12. Februar, nachm. 3.45 Uhr, vom Sterbehause, Hauptstraße 78, aus.

Rektoratschule Burscheid

AUFNAHME

in die Sexta, Montag, den 15. Februar. Anmeldungen bis zu diesem Termine nimmt entgegen

Der Leiter: Trimpop
Mittelschulrektor

Obst- und Gartenbauverein Burscheid

Sonntag, den 14. Februar, abends 6.30 Uhr, bei Conrads

Monats-Versammlung

und um 8 Uhr abends

2. **Vortrag über biologisch-dynamische Wirtschafts-Weise.**

Auch Nichtmitglieder und Damen sind hierdurch herzlich eingeladen. — Verteilung der bestellten Bücher.

Der Vorstand.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Sektion Hilgen

Am Samstag, den 13. Februar 1932, findet im Saale des Herrn Prante in Hilgen, unter Mitwirkung der SA-Kapelle Sturm 43 ein

Deutscher Abend

statt.

Einlaß 6.30 Uhr. Beginn 7 Uhr.

Unkostenbeitrag 0.50 RM.



Freiw. Feuerwehr
Löschzug 4 Paffenlöh

Mittwoch, den 10. Febr. 1932, abends 9 Uhr

Hauptjahres-Versammlung

Adams, Brandmeister.

Kasino Blasberg

Donnerstag, 11. Februar, abends 8.30 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Stickstoffdünger, Saat-Kartoffeln, Saathafer und Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Der Einkauf von Wein ist Vertrauenssache Sie kaufen ihn daher am besten beim Fachmann

Ich offeriere in guten Qualitäten:
1930er Dhroner . . . 0.70 RM per Fl. o. Gl.
1928er Merler-Adler 1.10 RM per Fl. o. Gl.
Ferner empfehle Weine älterer Jahrgänge sehr preiswert.

Kuno Adams, Schützenburg-Burscheid



Achtung! Achtung!
Nie wiederkehrende Gelegenheit. Es wird am **Freitag, 12. Febr.**, vorm. von 10 bis 1 Uhr an der Wirtschaft **Heinrich Prante in Hilgen,** ein großer Transport von ca. 80

oldenb. Schweine

per Stück von 7.—, 10.— und 12.— RM, auch größere **Läuferschweine** zu spottbilligen Preisen verkauft.

Kutsch, Barmen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die von mir unter dem 23. Dezember 1931 erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Albert Westermann in Steinbüchel wird, da die Seuche erloschen ist, hiermit aufgehoben.

Opladen, den 9. Februar 1932.

Der Landrat. In Vertretung: Stapmanns.

Heimarbeiterinnen

für

Lederhausschuh-Stepperei

in regelmäßigen großen Partien gesucht.

Bewerbungen unter „K. K. 88" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung

(1. Etage) sofort zu vermieten Angebote unter „K. 100" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Wer einen **Stempel** braucht, wende sich an

Franz Ansin, Burscheid-Hauptstr. 33

Stempelkissen - Stempelfarbe

Im Hause Hauptstraße 62, beste Geschäftslage, ist ein

Laden-Lokal

mit einem Doppel-Schaufenster, nebst

Wohnung

billig zu vermieten.

Näheres durch Urbahn & Kotthaus, Burscheid.

Husten

Verschleimung
Asthma

In einigen Tagen befreit. K. König, Barmen.
Das Beste was ich gefunden. Frau Ostrowsky Barmen.
Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. Kühne.
Sofort geholfen. Ferd. Evers, Krefeld.

Laut weiteren ärztlichen Urteilen hilft garant. sofort
Husta-Glycin Fl. 0.95, 1.65
Hustobons (Bonbon) Dos. 0.90
erhältlich:
Drogerie Leo Becker Hauptstraße 29
u. **Robert Seck, Hilgen.**

Oskar Heinrichs

Holzhandlung und Holzbearbeitung
Burscheid, Höhestraße
empfiehlt
Bretter
Dielen
Rahmen
Dachlatten
Fußboden
und Sperrholz
in allen vorkommenden Längen, Breiten und Stärken.
Bauholz in allen Dimensionen zu den billigsten Tagespreisen

2 Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ordentliche, alleinstehende Frau als

Putz- und Badefrau

gesucht.

Schriftliche Angebote unter „B. C. 225" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Haus

in **Burscheid Geilenbach** mit großem Obst- und Gemüsegarten ganz oder geteilt zu vermieten.

Näheres: Fernruf Düsseldorf 13861.

1- u. 2-Zentner-Säcke

sowie **Obstkraut** billig zu verkaufen bei

Karl Busch, Ölmühle.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 34 2. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 10. Februar 1932

Aschermittwoch

Nach der Tollheit der Faschingszeit, die in anderen Strichen unseres Vaterlandes mit Rosenmontag und Fastnachtsdienstag ihren Gipfel erklimmt, bricht in der Nacht zum Aschermittwoch das närrische Treiben jäh ab. Heute noch Schellengeläute, morgen Asche über dem Haupt, als Symbol der Nichtigkeit alles Irdischen. Vielleicht liegt der tiefere Sinn dieses krassen Szenenwechsels auf der Schaubühne des Lebens darin, daß man auch im Ueberschwung von Glück und Frohsinn sich ständig bereit halten soll, auch ein Gegensätzliches hinzunehmen. Freudvoll und leidvoll, wie die Lose aus dem Füllhorn Fortunas fallen.

Aschermittwoch sollte der Tag der Ab- und Einkehr sein. Man hatte, gewissermaßen zum seelischen Ausgleich, Spritztouren gemacht durch die Schlösser, die im Monde liegen. Man war Vergnügungsreisender in der Scheinwelt einer künstlerischen Sonnenseite gewesen. Aschermittwoch bläßt: „Das Ganze halt!" und zum Rückzug in die Quartiere der Wirklichkeit. Das Tempo mäßigt sich aus dem beschwingten Tanzschritt in den schweren Gang der „Tretmühle des Alltags". Glitzernder Schein wird zum illusionslosen Sein. Die Larve der Vermummung, die man zum Selbstbetrug wie einen Schutzschild zwischen sich und die Umwelt gesetzt hatte, fällt und das rätselvolle Sphinxgesicht der „gleichgestellten Uhr" blickt uns Entschließungen heischend in seiner ganzen Nüchternheit wieder an.

. . . . . schön war das Märchen, nun ist es zu Ende . . . dieser und andere Schlager summen und brummen den nicht allzuvielen, die sich allen Widerwärtigkeiten der Zeit zum Trotz ihr bißchen Karnevalsfreude auch noch gegönnt haben, heute morgen in ewigem Melodienwechsel im Kopf herum. Allerdings, so märchenhaft sorglos und unbeschwert wie sonst war der heurige Karneval bekanntlich nicht; das erscheint ebenso verständlich wie es unverständlich ist, daß sich die meisten so ganz und gar mit Haut und Haaren dem grauen Pessimismus unserer Tage verschrieben haben. Rosenrotester Optimismus, der von den Anforderungen der Zeit in kindlicher Sorglosigkeit die Augen verschließt, ist gewiß unangebracht; noch verfehlter ist aber jener Pessimismus, der sich widerstandslos von der reißenden Strömung der Zeit hinabziehen läßt. Und darum soll es am Aschermittwoch jenen nicht verdacht werden, die in den Tagen des Karnevals trotz offener Augen und bewußter Sinne für die Schwere der Zeit, einmal kräftig gegen den Strom geschwommen sind, ohne ihrer Gesinnung und ihrem Geldbeutel Gewalt angetan zu haben.

Aschermittwoch: Die Fastenzeit beginnt. Fasten ist Kampf mit den selbstischen Trieben. Ist Uebung im Entsagenkönnen. Es gibt auch eine geistige und moralische Enthaltsamkeit. Denn nicht schrankenloses Scheffeln irgendwelcher Genüsse verschönt die Daseinsinhalte, sondern Beschränkung auf wertvolle Auswahl „das Glück der Erdenkinder". Deshalb will Aschermittwoch noch lange keine mönchige Weltflucht fordern, sondern Selbstbesinnung und Maßhalten in allen Dingen.

Erweiterung der Hindenburg-Spende

In der letzten Sitzung des Kuratoriums der Hindenburgspende wurde beschlossen, für das Jahr 1932 denselben Gesamtbetrag bereitzustellen, wie er für das Jahr 1931 vorgesehen und zur Verteilung gekommen war. Um bei dem ungeheuern Anwachsen der Not eine Erweiterung des Empfängerkreises der Hindenburgspende zu ermöglichen, ist eine Streckung des Spendenbetrags durch Herabsetzung des einzelnen Unterstützungssatzes von bisher 200 Mark auf 150 Mark genehmigt worden. Es erschien dies auch im Hinblick auf die gesteigerte Kaufkraft der Reichsmark als durchaus gerechtfertigt. Auf diese Weise kann eine größere Anzahl hilfsbedürftiger Veteranen, Kriegerhinterbliebenen, Kriegsbeschädigten usw. berücksichtigt werden. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß Einzelgesuche an die Geschäftsstelle der Hindenburgspende zwecklos sind, da die Auswahl der Spendenempfänger, und zwar schlüsselmäßig, durch die Fürsorgestellen oder Hauptfürsorgestellen erfolgt.

Aus der Heimat

Ehret das Alter!

Am morgigen Donnerstag, den 11. Februar, wird Herr Gustav Pfeiffer, in der Luisenstraße wohnend, 81 Jahre alt. Er erfreut sich noch der besten geistigen Frische und körperlichen Gesundheit.

Dem Geburtstagskinde, das auch ein eifriger Leser unserer Zeitung ist, entbieten wir zur Vollendung des 81. Lebensjahres herzliche Glück- und Segenswünsche.

Mütterberatungsstunde in Hilgen

Am morgigen Donnerstag, den 11. Februar, wird nachmittags von 2—3,15 Uhr in der Schule in Hilgen die Mütterberatungsstunde abgehalten.

Aufgehobene Sperre

Die von dem Herrn Landrat unter dem 23. Dezember 1931 erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Albert Westermann in Steinbüchel wird, da die Seuche erloschen ist, aufgehoben.

Unglücksfall

Der Besitzer der Lambertsmühle, der sein Pferd zur Schmiede bringen wollte, rutschte in den gestrigen späten Nachmittagsstunden auf der eisbedeckten Viktoriastraße mit dem Tiere aus. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er mit einem Auto seiner Wohnung zugeführt werden mußte.

Wer vermißt diese Sachen?

Auf dem hiesigen Polizeibüro, Zimmer 9 des Rathauses, wurden ein Damengürtel und ein Hausschlüssel als gefunden abgegeben.

Die Verlierer mögen dort ihre Rechte geltend machen.

O wie ist es kalt geworden . . .

Nach dem schönen warmen Sonnenschein der letzten Woche hatte keiner mit einem so raschen Umschwung der Witterung gerechnet. Zuerst gab es Schnee, der zu verschwinden drohte, bis in den gestrigen Nachmittagsstunden ein eisiger Wind aufspielte und den vermatschten Schnee in Eis erstarren ließ. Und in der Nacht hielt das Windlein an, sodaß einem, der am frühen Morgen seine behagliche Wohnung verließ, das Hören und Sehen verging, zumal die Fenster in den Wohnungen mit dicken Eisblumen versehen waren.

In der Stadt war am frühen Morgen die Temperatur mit 10 Grad Kälte festzustellen, die aber an alleinstehenden Häusern und auf freiem Felde noch höher gewesen ist. Obwohl die Sonne mit ihren Strahlen am Morgen aufwartete, so konnte sie trotzalledem nicht die heutige Kälte, die in diesem Winter die stärkste war, verdrängen.

Die Feuerwehrverbandstagung

Der Verbandsausschuß des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz hat nunmehr endgültig beschlossen, die Tagung in Leverkusen in dem bisherigen Rahmen, also an zwei Tagen, nicht auf einen Tag zusammengedrängt, wie man es entgegen dem Standpunkt der Leverkusener Wehr an maßgebender Stelle beabsichtigte, stattfinden zu lassen.

Das Programm brachten wir bereits ausführlich. Der Samstag sieht nur 10,30 Uhr Vorstandssitzung im Kasino, um 16 Uhr Delegiertentagung im Erholungshaus, vor. Der Sonntag gilt dem Gottesdienst, Besichtigungen und Vorführungen der Wehr. Ein Festzug, an dem die Wehren des Kreisverbandes Solingen-Land und einige benachbarte Wehren teilnehmen werden, schließt sich an. Infolge dieses fast einstimmigen Beschlusses des Verbandsausschusses erübrigte sich die für Sonntag in Koblenz beabsichtigte Konferenz, die über das endgültige Ausmaß der Tagung bestimmen sollte. Mit der Anfuhr des Materials zum Bau des Steigerturmes auf der Dhünnwiese hat man bereits begonnen.

Konferenz der westdeutschen Handwerkskammern

Die 13 westdeutschen Handwerkskammern hielten in der Vorwoche in Düsseldorf eine Besprechung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Generalsekretärs des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages Dr. Meusch über den berufsständischen Aufbau der Wirtschaft. Die Besprechung hatte lediglich instruktiven Charakter, Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Gehaltszahlung für die preußischen Beamten

Der preußische Finanzminister hat bestimmt, daß den preußischen Beamten und Empfängern von Versorgungsgebührnissen als nächste Februarrate ein weiteres Viertel der ihnen für den Monat Februar 1932 zustehenden gekürzten Dienst- und Versorgungsbezüge, und zwar soweit die Zahlung in bar zu leisten ist, am 11. Februar auszuzahlen ist. Ueberweisungen auf ein Bank- oder sonstiges Konto dürfen nicht vor dem 9. Februar erfolgen.

Brüning sprach

Noch selten mag jeder Deutsche die wunderbare Erfindung des Radio so interessiert und aufrichtig begrüßt haben wie an dem gestrigen Vormittage, da die Rede des deutschen Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz in Genf angesagt war. Zwar mußte man sich in Geduld fassen, da der Vorredner, der amerikanische Botschafter Gibson, längere Zeit brauchte, als vorgesehen war, und außerdem die französische Uebersetzung seiner Ansprache ebenfalls einige Zeit beanspruchte. Und dann hörten wir alle die üblichen drei Hammerschläge des Präsidenten Henderson und seine knarrende Stimme, mit der er die Delegierten aufforderte, Platz zu nehmen. Der Dolmetscher gab die Aufforderung auf Französisch bekannt, und dann wiederholte sich das gleiche bei der Ankündigung des „Dr. Brüning, Chancellor of the Reich und Delegate of Germany".

Darauf erklangen rein und klar, als ob man im gleichen Saale mit ihm zusammen säße, die ersten Worte der deutschen Rede des Kanzlers, der bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit auffallend starkem und langanhaltendem Beifallsklatschen begrüßt wurde.

Es ist ja schade, daß die deutsche Sprache immerhin nur von einem Drittel der Riesenversammlung verstanden wird, während Englisch und Französisch ein weiteres Verkehrsgebiet umfassen, so daß die Rede Brünings nachher in beide Sprachen übersetzt werden muß. Diese doppelte Uebertragung beeinträchtigt in gewissem Sinne die Wirkung, da sie allzu sehr die Aufmerksamkeit anspannt. Aber der eigenartige Eindruck der Persönlichkeit Brünings und die überzeugende Kraft seiner Worte blieb doch vorherrschend, und machen es begreiflich, daß der Mann auf der Tribüne trotz der fremden Sprache von der Seele und dem Herzen der Zuhörer verstanden wird.

Der deutsche Reichskanzler hat gesprochen; wir müssen jetzt abwarten, wie die anderen handeln! Allzustarken Hoffnungen dürfen wir uns leider nicht hingeben.

Die übliche Abwärtsbewegung

Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Januar 1932

Im Güterverkehr zeigte der Monat Januar, wie alljährlich, nach Abwickelung des Weihnachtsgeschäftes und infolge der Geschäfts- und Warenbestandsaufnahme in der ersten Monatshälfte die übliche Abwärtsbewegung. Sie war aber verhältnismäßig noch etwas stärker als in den Vorjahren. Die geringe Besserung der Verkehrslage in der zweiten Hälfte des Monats konnte den Ausfall in den ersten Wochen nicht ausgleichen. Von der rückläufigen Bewegung wurde vor allem der Stückgutverkehr betroffen, während der Ladungsverkehr weniger scharf abnahm. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe fiel gegenüber dem Vormonat um 19 Prozent. Gegenüber Januar 1931 war sie um 26,5 Prozent und gegenüber Januar 1930 sogar um 42,1 Prozent geringer. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen fiel gegenüber dem Vormonat um 10,3 Prozent. Gegenüber Januar 1931 war sie um 21 Prozent und gegenüber Januar 1930 um 42,2 Prozent geringer.

Der Personenverkehr ist im Monat Januar 1932 gegenüber dem Vormonat, der durch den Weihnachts- und Neujahrsverkehr sowie durch die erweiterte Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten stark belebt wurde, wieder zurückgegangen. Die Zahl der ausgegebenen Fahrkarten war gegenüber dem Vormonat um 7,6 Prozent und gegenüber Januar 1931 um 15,2 Prozent geringer. Der Rückgang ist auf die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage sowie auf die schlechte Witterung, die den Wochenend- und Ausflugsverkehr sowie den Sportverkehr ungünstig beeinflußte, zurückzuführen.

Die Einführung der Netz- und Bezirkskarten am 1. Januar 1932 ist lebhaft begrüßt worden. Die volle Auswirkung der neuen Maßnahme wird sich erst zeigen, wenn die Einrichtung genügend bekannt geworden ist. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr, der alljährlich nach Abwickelung des Weihnachtsgeschäftes und durch die Inventuraufnahmen im Januar nachläßt, war um 32,3 Prozent geringer als im Vormonat.

Vorsicht! Rückkoppler!

Jetzt ist die große Zeit für den Rundfunk. Viele erleben das erste Mal das Wunder Rundfunk im eigenen Heim. Das erste Mal stehen sie vor dem kleinen Zaubergerät, das sie mit der Welt verbinden soll. Das erste Mal sollen sie ihren neuen Radioapparat selbst bedienen, deutsche und ausländische Stationen selbst hereinholen. Gewiß, die Geräte sind immer vollkommener geworden, „jedes Kind kann sie bedienen". Ja und nein — ein paar Kunstgriffe muß man kennen, ein paar Kniffe wollen gelernt und ausprobiert sein. Und einen Knopf muß man mit ganz besonderer Liebe behandeln — den Rückkopplungsknopf, sonst pfeift und quietscht es nicht nur im eigenen Rundfunkgerät, sondern bei allen Hörern in der Nachbarschaft.

Den Rückkopplungsknopf muß man mit größter Vorsicht bedienen, denn bei zu starkem Anziehen wird das Empfangsgerät überkoppelt und wirkt dann wie ein kleiner Sender, der elektrische Energie ausstrahlt. Treffen nun die Welle eines Rundfunksenders und die von dem falsch bedienten Radioapparat ausgestrahlte Welle in einem Empfangsgerät zusammen, so entsteht das berüchtigte Rückkopplungspfeifen, das auch in der gesamten Nachbarschaft des unvorsichtigen Rückkopplers bis auf weite Entfernungen zu hören ist.

Wenn die Rückkopplung einsetzt, hört man im Lautsprecher ein Rauschen oder einen Knack. Ueber diesen Punkt hinaus darf man die Rückkopplung nicht anziehen, sonst „schwingt der Empfänger", wie der Fachmann sagt. Ist die Abstimmung des Empfängers zufällig auf einen Sender eingestellt, so hört man sogar ein Pfeifen. Dreht man jetzt an der Abstimmung, so ändert sich die Höhe dieses Pfeiftones, den man höher oder tiefer machen kann, je nachdem, nach welcher Seite der Abstimmungsknopf gedreht wird. Je tiefer der Ton wird, um so genauer ist der Empfänger auf den Sender abgestimmt. Die Sprache oder die Musik wird nun allerdings hörbar, aber verzerrt sein. Um dies zu beheben, muß der Rückkopplungsknopf so weit zurückgedreht werden, bis der Empfang sauber wird. Während dieser ganzen Zeit sind aber sämtliche Nachbarn um den so bedienten Apparat durch das Rückkopplungspfeifen empfindlich gestört worden. So darf also ein Empfänger nie bedient werden! Für die Bedienung des Apparates beachte man nachstehende vier Regeln: 1. Drehe nie den Rückkopplungsknopf zu stark ein, denn nicht nur du verschlechterst dir die Güte deines Empfanges, sondern du störst auch sämtliche rund um deine Wohnung befindlichen Rundfunkhörer. 2. Stört dich ein Nachbar durch sein Rückkopplungspfeifen im Empfang, so antworte ihm nicht durch Gegenkoppeln. 3. Versuche nicht, den Empfang schwach hereinkommender Sender durch übermäßiges Rückkoppeln künstlich stark zu machen. Nicht die Lautstärke, sondern die Güte des Empfangs sei dir maßgebend. 4. Kommst du mit der Bedienung deines Gerätes nicht zurecht, so wende dich an einen Funkverein, an einen erfahrenen Funkfreund, an deinen Radiohändler. Alle werden dir behilflich sein.

Aus der Gemeinde Odenthal

Dritte Jahrestagung der „Katholischen Jugend Deutschland"

Vom 23. bis 25. Januar hielt die „Katholische Jugend Deutschlands", der Zusammenschluß aller katholischen Jugendverbände, im Führerschulungsheim Haus Altenberg, die dritte Jahrestagung ab. Der bisherige erste Vorsitzende, Generalpräses Wolker, Düsseldorf, erstattete den Jahresbericht, Landtagsabgeordneter Letterhaus leitete eine Aussprache ein über die volkspolitischen und pädagogischen Konsequenzen der päpstlichen Enzyklika Quadragesimo anno für die katholische Jugend.

Die Neuwahl ergab folgende Aenderungen: Den Vorsitz führt Generalpräses Albrodt-Essen vom Jugendbund des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands. Stellvertretende Vorsitzende wurden: Dr. Wilhelm Reinermann-Köln vom Verband katholischer Gesellenvereine und Josefa Hüttenmeister-Velbert von der Großdeutschen Jugend. Die Leitung der Geschäftsstelle liegt in den Händen von Hubert Strauf-Essen vom Jung-KKV.

Dem Führerrat der „Katholischen Jugend Deutschlands" gehören weiterhin der bisherige Vorsitzende Generalpräses Wolker, ferner Generalpräses Kleis-Düsseldorf, Anna Vogt-Bendorf, Wilhelm Jansen-Köln und Dr. Heinrich von Oerdingen-Köln an.

Radio-Antennen überflüssig geworden

Bei den Philips-Radiowerken in Eindhoven ist dieser Tage eine Erfindung praktisch erprobt worden, um das gewöhnliche Elektrizitätsnetz als Leitung der Radio-Sende-Stationen zu benutzen, so daß Antennen nicht mehr erforderlich sind. Hierzu ist ein besonderer Empfänger mit Lautsprecher erforderlich, der mit dem Steckkontakt der Lichtleitung verbunden wird. Die Proben sind glänzend ausgefallen. Es wurden auch Sendungen auf die Hochspannungs-Fernleitungen übertragen, die gleichfalls vollkommen befriedigten und den Beweis lieferten, daß man auf diese Weise das ganze Land erreichen kann. Vertreter der Rundfunk-Gesellschaften verschiedener Länder wohnten den Proben bei.

Billige Tabakwaren bevorzugt

Nach den Erhebungen des Reichsverbandes der Handelsvertreter des Tabakgewerbes war das Geschäft in Tabakwaren im Januar allgemein sehr ruhig. Der Zigarrenabsatz an den Handel hat sich teilweise überhaupt nicht und teilweise nur wenig gegenüber dem Dezember gehoben. Die billigsten Preislagen werden bevorzugt; es sind sogar 8-Pfennigs-Zigarren in vermehrtem Umfang auf dem Markt erschienen. Auf das Geschäft drückten vielfach große Partien billigster Zigarren, die aus irgendwelchen Gründen von der Industrie abgestoßen worden sind. Der Zigarettenabsatz ist gegenüber dem Dezember zurückgegangen. Auch beim Verkauf des Rauchtabaks und besonders des Feinschnitts hat sich die Bevorzugung der billigeren Preislagen gezeigt.

Die Ferien des Arbeitnehmers

Es könnten manche Klagen am Arbeitsgericht vermieden werden, wenn berücksichtigt würde, daß ein Arbeitnehmer nur dann Anspruch auf Ferien hat, wenn diese Ferien vereinbart waren, oder wenn ein maßgebender Tarifvertrag die Ferientage vorsieht, oder wenn der Arbeitnehmer dadurch, daß ihm seit mehreren Jahren regelmäßig bedingungslos Ferien bewilligt wurden, ein Gewohnheitsrecht darauf erworben hat.

Polizeistunde

Es liegt Veranlassung vor, auf die Einhaltung der Polizeistunde aufmerksam zu machen. Die Polizei wird gegen jeden Wirt bei Nachlässigkeit strengstens vorgehen.

Gewerbe-Hochschule Köthen

Das ausführliche Programm der Gewerbe-Hochschule (Friedrichs-Politechnikum) Köthen-Anhalt ist soeben neu erschienen. Gleichzeitig gelangte der Hochschulführer zur Ausgabe, dem diesmal zahlreiche Abbildungen beigegeben sind. Besonderer Wert ist auf künstlerische Herstellung, auch in drucktechnischer Beziehung gelegt worden. — Die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1932 beginnen am 19. April. — Auf Anfordern versendet das Sekretariat der Gewerbe-Hochschule Köthen-Anhalt Programm und Hochschulführer kostenfrei an Interessenten.

Berufsausbildung im Gartenbau

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin weist darauf hin, daß es erforderlich ist, den Gärtnerberuf nur in den von der Landwirtschaftskammer anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften zu erlernen, zumal von diesen aus auch nur die Möglichkeit gegeben ist, die Gehilfenprüfung abzulegen. Lehrlinge aus nicht anerkannten Betrieben werden grundsätzlich zur Prüfung nicht zugelassen. Durch die Nichtablegung der Prüfung entstehen den Betreffenden im spätern Fortkommen ganz wesentliche Schwierigkeiten und zwar insofern, als sie dann nicht eine Gärtnerlehranstalt besuchen oder die Gartenmeisterprüfung ablegen können. Von vielen gärtnerischen Betrieben werden heute auch nur noch geprüfte Gehilfen eingestellt.

Aus Westdeutschland

Polizist überfallen und schwer verletzt

Remscheid, 10. Febr. Dienstagfrüh wurde in der Wiesdorfstraße ein Polizeibeamter von mehreren Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Der Polizeibeamte erhielt eine schwere Kopfverletzung und war noch besinnungslos als das Ueberfallkommando eintraf. Die Täter sind ermittelt.

Ueberfallkommando zerstreut eine Wandergruppe

Wuppertal, 10. Febr. Am Montag veranstaltete Pfarrer Becker aus Schwelm mit mehreren hundert Erwerbslosen eine genehmigte Wanderung von Schwelm nach Wuppertal zur Besichtigung des Planetariums und der Völkerkundlichen Ausstellung der Rheinischen Mission. Auf dem Wege vom Planetarium zum Missionshaus wurde der geschlossene Wanderzug infolge eines Mißverständnisses durch das Ueberfallkommando aufgelöst. Das bedauerliche Vorkommnis ist auf verspäteten Eingang der Genehmigung in Wuppertal zurückzuführen.

Kircheneinbruch — Altarschmuck beschädigt

Köln, 10. Febr. In die Clemens-Kirche in Köln-Mülheim wurde eingebrochen und aus den Kerzenleuchtern sechs Kerzen entwendet. In mehrere Gegenstände, die auf dem Altar standen, schnitten die Burschen Hakenkreuze und die Buchstaben NSDAP ein. Kruzifix und andere Gegenstände wurden beschädigt. Bisher hat man noch keine Spur der Täter.

Uebermut brachte den Tod

Gladbach-Rheydt, 10. Febr. Nach dem Verlassen einer Wirtschaft sprang auf der Lürriper Straße der Fuhrmann Leonhard Peters in übermütiger Karnevalsstimmung einem herankommenden Kraftwagen entgegen, den er mit hochgehobenen Armen zum Halten veranlassen wollte. Der Führer des Wagens konnte nicht schnell genug bremsen und war überdies im Ausweichen behindert, so daß Peters von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Drei Kinder überfahren

Remagen, 10. Febr. Am Dienstag nachmittag überfuhr der Lieferwagen einer Bonner Firma auf der Straße nach Kripp drei Kinder, die mit einem Wägelchen aus einer abschüssigen Seitenstraße kamen. Alle drei wurden beiseite geschleudert, wobei zwei einen schweren Schädelbruch und davon eines noch dazu einen Oberschenkelbruch erlitten. Das dritte, vorn im Wagen gehende Kind kam mit leichteren Verletzungen davon. Die beiden schwerverletzten Kinder schweben in Lebensgefahr.

Ein 17jähriger Serieneinbrecher

Herford, 10. Febr. Die hiesige Polizei nahm einen 17jährigen Burschen aus Elverdissen fest, der in der letzten Zeit mit zwei Komplizen die Minden-Ravensberger Gegend unsicher machte. Bei einer nächtlichen Streife wurde er erwischt und gestand nach längerem Leugnen 15 Einbruchsdiebstähle ein.

Oberregierungsrat Tapolski zum Landrat ernannt.

Düsseldorf, 9. Februar. Das preußische Statasministerium hat, dem Vorschlag des Kreistages vom 5. Januar folgend, den kommissarischen Landrat Oberregierungsrat Tapolski zum Landrat des Kreises Düsseldorf-Mettmann ernannt.

Die Unterbringung von Wohlfahrtserwerbslosen.

Düsseldorf, 9. Februar. Gegen die Pläne des Landrats Tapolski um Unterbringung von Wohlfahrtserwerbslosen des Landkreises Düsseldorf-Mettmann in industriellen Betrieben des Kreises wurden anfangs seitens der Industrie erhebliche Bedenken laut. Wie nun aber bekannt wird, soll Landrat Tapolski doch Erfolg mit seinen Bemühungen gehabt haben. In Kürze sollen bereits einige Verträge mit Industriebetrieben zur Aufnahme von Wohlfahrtserwerbslosen getätigt werden.

Zwei Kinder von Kraftwagen überfahren.

Düsseldorf, 9. Februar. Am Rosenmontagnachmittag wurde in der Nordstraße ein vierjähriger Junge von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. — Auf der Bergischen Landstraße wurde ein vierjähriges Kind von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Die Verletzungen waren so schwer, daß bald nach dem Unfall der Tod eintrat.

Das Ende einer Karnevalsfeier.

Aachen, 9. Februar. Eine folgenschwere Schlägerei spielte sich an der Pontstraße ab. Mitglieder verschiedener karnevalistischer Spielkorps waren in Streit geraten, wobei einer der Beteiligten plötzlich das Messer zog und einem der Gegner einen Stich in die Brust versetzte, sodaß dieser nach wenigen Minuten starb. Ein weiterer Mann wurde schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus überführt werden. Der Täter wurde verhaftet.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Einbruch in die Pfarrkirche

Opladen-Lützenkirchen, 10. Febr. In der Nacht zum Dienstag ist in die katholische Pfarrkirche ein Einbruch verübt worden. Den Dieben ist, soweit bisher festgestellt werden konnte, eine silberne Oelkapsel, in der das Oel zu den Kranken getragen wurde, gestohlen worden. Die Diebe haben versucht, auch das Tabernakel zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Sie haben die Tür so verarbeitet, daß selbst der Pfarrer gestern morgen die Tabernakeltür nicht öffnen konnte. Nach den gemachten Feststellungen haben sich die Täter in der Kirche einschließen lassen und dann in der Nacht mit Nachschlüsseln die Sakristeitür geöffnet. Den Dieben kam es anscheinend auf Gold- und Silbergeräte an, da die Wäsche unberührt liegen geblieben war. In der Kirche befindet sich eine Doppeltür, die durch einen Hebel von innen geöffnet werden kann, durch diese haben die Täter nach ihrer ruchlosen Tat die Kirche verlassen.

Leverkusens Fehlbetrag

Leverkusen, 10. Febr. Nachdem im Rechnungsjahr 1931/32 seitens der Verwaltung an fast sämtlichen Dispositionen Einsparungen gemacht wurden und außerdem äußerst sparsam gewirtschaftet wurde, ist es nicht zu vermeiden gewesen, daß ein Fehlbetrag von 100 000 RM entstanden ist. Die Verwaltung beabsichtigt, die Grundsteuer von 165 Prozent durch eine Nachtragsumlage auf 180 Prozent und die Gewerbeertragssteuer von 433 1/3 Prozent auf 445 1/3 Prozent zu erhöhen, um so des Defizits Herr zu werden.

Lehrling und Notverordnung

Die durch die letzte Notverordnung vorgeschriebene Kürzung der Löhne und Gehälter hat vielfach die Frage entstehen lassen, ob diese Kürzungen sinngemäß auch bei den Kostgeldsätzen der Lehrlinge angewandt werden müßten. Wie der Reichsverband des deutschen Handwerks hierzu mitteilt, ist das nicht der Fall, da die in Betracht kommenden Bestimmungen der Notverordnung sich nur auf Löhne und Gehälter beziehen, die durch Tarifvertrag geregelt sind, wohingegen der Lehrling im Handwerk dem Lehrvertrag untersteht. Soweit die Frage der Kürzung dieser Sätze aufgetreten ist, wird es auf die Form ankommen, in der die Kostgeldsätze vereinbart worden sind. Vielfach ist es so, daß nach dem Wortlaut des Lehrvertrags sich die Kostgeldsätze nach den von der zuständigen Handwerkskammer herausgegebenen Richtlinien richten. Sofern also eine Kürzung der Kostgeldsätze vorgenommen werden müßte, wäre es erforderlich, daß die Kammer eine entsprechende Berichtigung ihrer Richtlinien vornähme. Nicht selten sind jedoch im Lehrvertrag die Kostgeldsätze auch ausdrücklich festgelegt. Da es sich in diesen Fällen um eine ausdrückliche Vereinbarung zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling oder dessen gesetzlichem Vertreter handelt, kann eine Aenderung dieser Sätze auch nur durch eine neue ausdrückliche Vereinbarung zwischen diesen beiden zustande kommen. In solchen Fällen hätte also die Aenderung der Richtlinien durch die Kammer keinen unmittelbaren Einfluß auf die hier berechneten Kostgeldsätze. Das Vorstehende gilt sinngemäß selbstverständlich auch dann, wenn nicht die Kammern, sondern die Innungen Richtsätze für die Berechnung des Kostgelds aufgestellt haben.

Von der Rohbraunkohle zum Brikett

Einen Schatz von unermeßlichem Wert bedeutet in unserer heutigen Zeit die Braunkohle, die im rheinischen Braunkohlenrevier, das sich von Brühl bis unterhalb Bedburgs erstreckt, zu finden ist.

Sieht man ein Braunkohlenbergwerk, so bemerkt man zuerst eine tiefe, offene Grube, die an den Seiten das dunkle Kohlenflöz zeigt, während sich auf dem Boden sehr oft Wasser ansammelt. Helle Stellen in diesem schwarzen Etwas sind ebenfalls zu bemerken, was darauf schließen läßt, daß sich über einer Schicht von Kohle noch Erde befindet. Erwähnenswert ist, daß man im Gebiete der „Ville" schon im 16. Jahrhundert die Braunkohle kannte, jedoch nicht zum Heizen, sondern zum Düngen; später jedoch erkannte man den Heizwert der Braunkohle, und mit einem Zusatz von Wasser entstanden zu dieser Zeit schon Briketts. Hat der Abraumbetrieb die Kohle vollständig freigelegt, kommt der Hochbagger an die Reihe, der elektrisch die Kohle fördert. Mit Eimern und Kratzern wird die Kohle gelöst, und die unten fahrenden Förderwagen fangen sie auf, um sie zur Brikettfabrik zu bringen.

Dort gelangt die Kohle mittels des laufenden Bandes — das wie in anderen modernen Betrieben auch hier nicht fehlt — in das Naßhaus, wo sie durch Brechwalzwerke vorgebrochen, auf Schüttelsiebe gelegt und in verschiedene Korngrößen geschieden wird. Die grobstückige Siebkohle verwendet man als Kesselfeuerung der Brikettfabrik. Weiter geht der Verkleinerungsvorgang; die gebrochene Kohle wandert in Schleuder- oder Hammermühlen, und dann führt der Weg ins Trockenhaus, wo die Kohle durch Dampfröhrentrockner ihrer Wasserfeuchtigkeit — sie enthält etwa 50 bis 60 v. H. Wasser — beraubt wird. Nun geht es mit Förderschnecken ins Kühlhaus, wo die Kohle durch Luft gekühlt und von Staub und Dampf befreit wird.

Auf mechanischem Wege kommt die getrocknete und entstaubte Kohle in das Preßhaus, das sich in einem eigenen Gelände befindet. Die Kohle kommt stets in der Menge eines Briketts in die Form und wird unter einem Druck von 1000 bis 1500 Atmospären zu festen Briketts, wie wir sie verfeuern, gepreßt. Zu bemerken ist, daß diese Pressung ohne jedes Bindemittel vonstatten geht. Die Form wird beim Rückwärtsgang zu neuer Füllung mit Kohle freigegeben und bei jedem Vorwärtsgang ein Brikett gepreßt. Auf diese Art reiht sich Brikett an Brikett, die von einem Förderband aufgefangen werden und von dort aus den Weg in Eisenbahnwaggons, Fuhrwerke oder Aufbewahrungsräume nehmen.

Während 1900 sämtliche deutschen Braunkohlenbergwerke jährlich 40 Millionen Tonnen Kohlen und 10 Millionen Tonnen Briketts erzeugten, sind diese Zahlen heute allein für das rheinische Braunkohlenrevier gültig, denn so groß ist ihre Herstellung. Ein Sechstel der geförderten Braunkohle benötigen die im Revier liegenden Kraftwerke Goldenberg, Fortuna und Zukunft.

Das Bergische Wappen

Adolf III. (1198—1249), der das westfälische Schloß Mark bei Hamm erwarb, nannte sich im Anfang des 13. Jahrhunderts Graf von der Mark und legte damit das seitherige Wappen — eine rote Rose im goldenen Felde — ab; dieses Wappen ist als das älteste und ursprünglichste des bergischen Grafenhauses zu bezeichnen. Die Häuser Altena und Berg, die von Graf Adolf IV. abstammen und sich trennten, hatten dieses erbliche Wappen nicht. Die Rose bleibt im bergischen Wappen vorherrschend. So führt Adolf von Altena in seinem Reitersiegel eine Rose im Schild, während sein Sohn, Graf Friedrich von Isenburg, ebenfalls die Rose führt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts nehmen die Grafen von Limburg in ihren beiden Linien erst neben der Rose, dann ausschließlich den Löwen als Wappen an. Schlecht zu ergründen ist es, weshalb die Grafen von Berg das ursprüngliche Wappen ihres Geschlechtes abgelegt haben. Adolf III., der letzte aus dem ersten bergischen Grafenhause, führt in seinem Wappen zwei gegengezinnte Balken; diese findet man auch bei den Ministerialen der bergischen Grafen. Als Heinrich von Limburg Regent der Grafschaft Berg wurde, machte man sein Wappen, den limburgischen Löwen, zum Landeswappen. Bis auf den heutigen Tag ist es auch so geblieben. Die verschwundene Schieferplatte vom Grabmal des Herzogs Heinrich von Limburg und seiner Gemahlin Irmgard von Berg trug noch das ältere bergische Wappen, die Rose, mit dem späteren, dem limburgischen Löwen.

Auf silbernem Grunde ein roter, doppelgeschweifter Löwe mit blauer Krone, blauer Zunge und blauen Krallen — das ist das Wappen des Bergischen Landes, was auch heute noch zu finden ist.

Das Neueste

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag ist für den 20. Februar einberufen worden. Zur Prüfung stehen die Wahlergebnisse für die Wahlkreise Ostpreußen, Sachsen und Württemberg-Baden.

Die Japaner erneuern ihre Anstrengungen, sich in den Besitz der Wusung-Forts zu setzen. Für heute ist ein großer Angriff vorgesehen.

Karl Schäfer entthront Grafström

In dem zum erstenmal vollbesetzten Eispalast in Lace Placid wurde am Dienstagabend der Herrenkunstlauf mit dem Kürlaufen beendet. Karl Schäfer-Wien gewann nunmehr neben dem Titel eines Europa- und Weltmeisters die goldene Olympiamedaille und entthronte den 1924 und 1928 erfolgreichen Schweden Grafström, der sich mit dem zweiten Platz vor Wilson-Kanada begnügen mußte. Der einzige Deutsche, Ernst Baier, belegte den 5. Platz vor dem Amerikaner Turner.

Pressestimmen zur Brüning-Rede

Die Wiener Blätter heben die starke Wirkung der Brüning-Rede hervor. Die offene Forderung auf Gleichberechtigung habe umso stärker gewirkt, als der Kanzler es vermieden habe, auf polemische Einzelheiten einzugehen.

Der Genfer Reuter-Korrespondent meldet, daß die Rede des Reichskanzlers allgemeine Billigung gefunden habe. Sie sei eine klare, offene und feste Darstellung des deutschen Standpunktes.

Die Rede Brünings in Genf wird am Mittwoch-Morgen von der Pariser Presse sehr eingehend besprochen. Die Blätter geben allgemein den sehr gemäßigten Ton Brünings zu, betonen aber gleichzeitig, daß er nicht versäumt habe, die deutsche These klar und unzweideutig zu entwickeln.

Die Londoner Presse gibt ihrer Ueberraschung Ausdruck, daß Brüning die deutschen Forderungen so wenig scharf herausgearbeitet habe. Sie legt das Hauptgewicht auf die Erklärung des Amerikaners Gibson, weil sie in vielen Punkten dem englischen Standpunkt sehr nahe kommt.

Von den englischen Morgenblättern wird die „klare, feste Forderung" des deutschen Reichskanzlers nach Gleichberechtigung für Deutschland eingehend gewürdigt.

Die amerikanische Presse kommentiert die Reichskanzlerrede dahingehend, daß Deutschland wohl einen moralischen Anspruch auf Abrüstung der Anderen habe, daß aber die Frage der Abrüstung nur durch eine Aenderung der nationalen Politik der Großmächte gelöst werden könne.

Im Karnevalskostüm eine Ladenkasse geraubt.

Eschweiler, 9. Februar. In den Abendstunden drangen zwei Maskierte in Fastnachtskostüm in ein Filialgeschäft an der unteren Dürener Straße ein, bedrohten die Leiterin des Geschäftes mit der Schußwaffe und raubten die Ladenkasse mit 400 Mark Inhalt, worauf sie unerkannt das Weite suchten.

Zwei Kinder unter die Straßenbahn geraten.

Ratingen, 9. Februar. Auf der Düsseldorfer Straße hatten sich ein vierjähriges Mädchen und ein siebenjähriger Junge auf das Trittbrett eines Straßenbahnwagens gesetzt. Da die Fahrgäste an der anderen Seite ein- und ausstiegen, wurden die Kinder nicht bemerkt. Nachdem der Wagen bereits in voller Fahrt war, sprangen die Kinder ab, gerieten unter den Wagen und wurden schwer verletzt.

Verhängnisvolle Folgen verkehrter Erziehung.

Beckhorn, 9. Februar. Unweit des Bahnhofs warf sich eine 13jährige Schülerin vor einen in den Bahnhof einfahrenden Zug. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Wie die Nachforschungen ergaben, war das Kind wegen der Schularbeiten wiederholt getadelt worden und dürfte aus diesem Grunde zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben worden sein.

Das Wetter von heute und morgen

Weiterhin sehr kaltes und beständiges Wetter mit nordöstlichen Winden.

Grandis Abrüstungsrede

Auf der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz nahm der italienische Außenminister Grandi das Wort zu einer überaus bemerkenswerten Darstellung der Auffassung seines Landes über die Abrüstungsfrage. Hauptpunkte der Rede waren eine scharfe Kritik der französischen Vorschläge und eine entschiedene Ablehnung der Politik des unbeugsamen Egoismus, die Wiederholung der Mussolinischen Forderung nach Gleichberechtigung aller Staaten, die ausführliche Entwicklung des Gedankens, daß die

deutsche Abrüstung nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung

sein dürfe und der Hinweis auf die Abrüstungsmethode des Versailler Vertrages, der in dem Verbot der Angriffswaffen allgemeine Nachahmung verdiene. In diesem Sinne erklärte Grandi die Zustimmung seines Landes zu einem „organischen Plan der qualitativen Rüstungseinschränkung", die folgende Punkte umfaßt:

Auf dem Gebiet der Flottenrüstungen

1. Gleichzeitige Abschaffung der Linienschiffe und der U-Boote,
2. Abschaffung der Flugzeugträger.

Auf dem Gebiete der Landrüstung

1. Abschaffung der schweren Artillerie jeder Art,
2. Abschaffung der Tanks jeder Art.

Auf dem Gebiete der Luftrüstung

Abschaffung der Bombenflugzeuge.

Auf allen Gebieten

1. Abschaffung der Angriffsmittel des chemischen und bakteriologischen Krieges jeder Art,
2. Revision der internationalen Abkommen zur Sicherung eines vollständigeren und wirksameren Schutzes der Zivilbevölkerung.

Im einzelnen führte Grandi u. a. aus:

Es gibt zwei Wege, die nach meiner Auffassung zu nichts führen können: der eine ist der Weg der Abrüstungsdemagogie, der andere der Weg der Abrüstungssophistik. Unsere Arbeit muß sich auf die Notwendigkeit begründen, das Abrüstungsproblem in praktischer Weise zu lösen und uns nach den internationalen Verpflichtungen zu richten, die wir eingegangen sind. Diese Verpflichtungen sind positiv und klar. Sie sind im Teil 5 der Friedensverträge, in den Satzungen des Völkerbundes und im Locarno-Pakt in eine Form gehüllt, die weder Zweifel noch Ungewißheit zuläßt.

Die Tatsache zeigt es, daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit geben kann. Wie der deutsche Reichskanzler gestern so richtig erklärt habe, hänge der praktische Wert der Abkommen und der zwischen den Völkern ausgetauschten Erklärungen über die Aufrechterhaltung des Friedens von den Ergebnissen der gegenwärtigen Konferenz ab.

Es handelt sich für die Konferenz jetzt darum, dem Rechte mehr Macht und nicht der Macht mehr Recht zu geben. Erst wenn die Rüstungen der verschiedenen Länder auf das niedrigste Niveau herabgesetzt würden, dann werde die im Artikel 8 des Völkerbundspaktes erwähnte gemeinsame Aktion im Falle eines Angriffs wirksam einsetzen können. Der Ruf nach dieser gemeinsamen Aktion werde aber so lange toter Buchstabe bleiben, als einzelne Mitgliedsstaaten eine so mächtige Rüstung behielten, daß jedes Streben nach einem gemeinsamen Vorgehen vor dem Dilemma eines Mißerfolges oder eines blutigen Krieges haltmachen müßte.

Bezüglich der von dem amerikanischen Vertreter angeregten Verlängerung der Flottenabkommen von Washington und London erklärte Grandi: Ich für meinen Teil bin fest von der Notwendigkeit überzeugt, das Londoner Flottenabkommen zu ergänzen.

Ueber die Methode der Abrüstung erklärte Grandi:

Sie kennen die beiden Hauptpunkte, die der Regierungschef meines Landes für die italienische Haltung in dieser Hinsicht aufgestellt hat: Die Gleichberechtigung aller Staaten und Ausgleich der Streitkräfte auf dem niedrigsten Niveau.

In diesem Zusammenhang machte Grandi über die französischen Vorschläge folgende beachtenswerte Ausführungen:

Die Friedensverträge bestimmen unzweideutig, daß die militärischen Verpflichtungen, die gewisse Staaten übernommen haben, der Anfang einer allgemeinen Abrüstung darstellen. Diese Bestimmungen sollten nicht für diese Staaten den Zustand dauernder Unterlegenheit schaffen, sondern sie stellten, wie es der Präsident der Friedenskonferenz feierlich erklärt hat, „der erste Schritt zu jener allgemeinen Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen, die die alliierten und assoziierten Mächte als eines der besten Mittel zur Verhütung des Krieges erstreben". Es war also nicht eine Verpflichtung, die eine Staatengruppe gegenüber einer anderen Gruppe übernommen hat. Es war eine allgemeine Verpflichtung eines jeden von uns gegenüber allen anderen.

In den Friedensverträgen hat man für Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten Beschränkungen geschaffen, die dem Gedanken entsprechen, die Streitkräfte dieser Staaten derjenigen Kriegsmittel zu entziehen, die einen ausgesprochenen Angriffscharakter haben und die gerade im Hinblick auf eine internationale Organisierung des Friedens, die der Völkerbund verwirklichen sollte, an erster Stelle stehen.

Zum Schluß seiner Rede wies er darauf hin, daß die schwersten Opfer in der Abrüstung von den stärksten Staaten verlangt werden müßten. Die stärksten bewaffneten Staaten hätten am wenigsten zu fürchten, und müßten mit gutem Beispiel vorangehen. Sie müßten zuerst auf die Waffen verzichten, die wesentlich zum Angriff bestimmt seien; nach Abschaffung dieser Kriegsmittel werde man leichter zu einem Abkommen über Verminderung und quantitative Begrenzung der anderen Rüstungen gelangen.

Opfer einer unsinnigen Wette.

Mülheim (Ruhr), 9. Februar. In der Karnevalsstimmung beschlossen einige junge Leute, demjenigen von ihnen, der den Mut habe, von einer in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofes gelegenen Unterführung auf die Straße zu springen, einige Glas Bier auszulegen. Ein Betrunkener hatte auch den nötigen Mut und sprang von der die Straße überspannenden Unterführung auf das Pflaster, wo er blutüberströmt liegen blieb. Mit schweren Verletzungen mußte der Leichtsinnige in seine Wohnung gebracht werden.

Phönix zieht Aktien ein.

Essen, 10. Februar. Die Phönix AG. für Bergbau und Hüttenbetriebe wird voraussichtlich in Kürze eine durch die Notverordnung erleichterte Kapitalherabsetzung vornehmen. In Aufsichtsratskreisen wird darüber verhandelt, das jetzt 205 Mill. Mark betragende Aktienkapital auf etwa 190 Mill. Mark herabzusetzen. Es wird aber als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß eine noch stärkere Kapitalsermäßigung zur Durchführung kommt.

Ein frecher Straßenraub.

Buer, 9. Februar. Der 61jährige Invalide Schulz aus Resse hatte die Absicht, seinen in Horst wohnhaften Bruder zu besuchen. In Buer-Beckhausen traf er den 31jährigen Krause, den er nach dem Wege fragte. Beide begaben sich dann in eine Wirtschaft, wo sie sich bis zum Morgen aufhielten. Krause führte dann Schulz einen abgelegenen Feldweg. Letzterer wurde nun stutzig und wollte umkehren. Als er die Absicht äußerte, wurde er von Krause überfallen, der ihn niederschlug und seiner Barschaft in Höhe von 30 Mark beraubte. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des Krause. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Falscher Kriminalbeamter.

Buer, 9. Februar. Ein Autohalter wurde telephonisch zum Rathaus gerufen. Hier stellte sich ein angeblicher Kriminalbeamter aus Recklinghausen vor, der den Auftrag haben wollte, Wirtschaftskontrollen vorzunehmen. Der „Kriminalbeamte" suchte verschiedene Wirtschaften in Buer, Gelsenkirchen-Bismarck auf und äußerte schließlich, noch nach Horst fahren zu müssen. Der Autohalter schöpfte inzwischen Verdacht und ging, als der „Kriminalbeamte" im Palast-Café in Buer saß, zur Kriminalpolizei, die dann den Schwindler festnahm. Es handelt sich um einen erwerbslosen Arbeiter aus Gelsenkirchen-Bismarck.

Entlassungen und Neuernennungen.

Herne, 9. Februar. Das Flottmannwerk hat dem Demobilmachungskommissar die beabsichtigte Entlassung von 200 Arbeitern angezeigt. — Die Zeche Friedrich der Große konnte 300 Arbeiter, die zum 1. Januar entlassen worden waren, wieder anlegen.

Stillegung der Zeche Karoline.

Dortmund, 10. Februar. In der Präsidialsitzung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A.-G. ist auch die Frage einer Stillegung der Zeche Karoline in Holzwickede besprochen worden. Die Belegschaft von Karoline wurde im Laufe der letzten Jahre von 1000 auf 500 Mann verringert. Die Verwaltung hat sich entschlossen, die Zeche nunmehr völlig stillzulegen, so daß auch die restlichen 500 Bergleute entlassen werden. **Für die Stillegung ist vorläufig der 1. April in Aussicht genommen.**

Von Landstreichern ermordet.

Villingen, 10. Februar. Der Hofbauer Link in Nordstetten bei Villingen wurde in seinem Anwesen von zwei Bettlern im Alter von etwa 25 Jahren ermordet. Ein Knecht nahm die Verfolgung der Flüchtenden auf, konnte sie jedoch nicht mehr erreichen. Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen sind eingeleitet.

Familientragödie in der Rosenmontagsnacht.

Linz, 9. Februar.

Der Metzgermeister Hammerstein geriet mit seiner Frau in Streit. Er begab sich im Fastnachtskostüm auf einen nächtlichen Bummel durch Linz. In einer Wirtschaft traf er auf seinen Sohn, der ihn wegen der Mißhandlung der Mutter zur Rede stellte. Später trafen sie sich vor ihrer Wohnung, wobei der Vater gegen den Sohn tätlich vorging und ihn am Halse würgte. Der Angegriffene schleuderte seinen Vater mit einem Vorschlag von sich, wobei dieser zu Fall kam und einen schweren Schädelbruch erlitt, der seinen Tod herbeiführte. Der Sohn irrte nach der Tat planlos umher und stellte sich morgens der Polizei.

Schwere Einbrüche

Für 14 000 Mark Herrenkonfektion und Schuhwaren erbeutet.

Köln, 9. Februar.

Die Nacht zum Karnevalsmontag haben die Einbrecher in ganz besonderer Weise für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Aus einem Kleidergeschäft in der Ritterstraße holten bisher noch unbekannte Einbrecher für 7000 Mark Herren- und Knabenanzüge heraus und in einem Konfektions- und Schuhwarengeschäft am Bollwerk erbeuteten Diebe für 7000 Mark Herrenkonfektion und Schuhwaren.

Sturm im Fingerhut-Prozeß

Der Zeuge Sauermann aus dem Saal verwiesen.

Wuppertal, 10. Februar.

Die Verhandlung im Fingerhut-Prozeß brachte wieder sehr stürmische Szenen. Der Zeuge Sauermann erklärte, in Zukunft nicht mehr aussagen zu wollen, da er in auswärtigen Blättern heftig angegriffen worden sei. Als einer der Anwälte gegen die Erklärung Verwahrung einlegte, kam es zu einem heftigen Wortwechsel auf beiden Seiten. Beleidigende Ausdrücke wie „Verbrecher" und „Strolch" fielen. In einer plötzlichen Anwandlung sprang der Zeuge auf einen der Rechtsanwälte zu und

drohte mit erhobenen Fäusten.

Er verließ vorläufig den Sitzungssaal. Der Bruder Willi Sauermanns, Martin Sauermann, bestätigte die Aussagen seines Bruders, also den Kauf gestohlener Bohrer und den Verkauf an Köhler. Danach wurde in der Vernehmung Willi Sauermanns fortgefahren. Er leugnete auf das entschiedenste, von Kupp jemals Geld erhalten zu haben, um Fingerhut zu belasten. Eines Tages sei einer der Verteidiger Fingerhuts im Gefängnis erschienen und habe ihm Geld angeboten, um ihn zugunsten Fingerhuts zu beeinflussen. Diese Mitteilung Sauermanns der nicht unter Eid steht, wirkte wie eine Bombe.

Der beschuldigte Anwalt

stellte den Vorgang dagegen in einer überaus glaubwürdigen Weise dar. Eine Beeinflußung Sauermanns durch Geldangebote sei keineswegs erfolgt. Dagegen habe Sauermann nach einigem Zögern gestanden, daß er, wenn er reden würde, Fingerhut und Köhler in acht Tagen freimachen könnte.

Am Schlusse der Verhandlung kam es zu einem neuen Zwischenfall. Der Zeuge Sauermann wurde wegen dauernder Zwischenrufe und wegen Beleidigung eines Anwalts des Saales verwiesen.

Gefälschte Eintrittskarten.

Ein böses Nachspiel zum Sechstagerennen.

Frankfurt a. M., 10. Februar.

Das eben zu Ende gegangene Sechstagerennen in der Festhalle wird noch ein kriminelles Nachspiel haben. Es wurde festgestellt, daß für 15 000 bis 20 000 Mark gefälschte Eintrittskarten vor den Eingängen mit Preisnachlaß verkauft worden sind. Eine fachmännische Prüfung der Fälschungen ergab, daß sie zweifellos aus derselben Druckerei stammen müssen wie die echten Eintrittskarten. Das ist um so merkwürdiger, als in der Druckerei die größten Vorsichtsmaßnahmen angewandt worden sein sollen.

Die Kraftdroschkentarife.

Keine zentrale Regelung.

Berlin, 10. Februar.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Reichsverband für das deutsche Kraftdroschkengewerbe sind beendet worden. Die Nachprüfung ergab, daß eine allgemeine Regelung für ganz Deutschland von zentraler Stelle aus unmöglich ist. Aus diesem Grunde hat der Reichskommissar für Preisüberwachung die obersten Landesbehörden ermächtigt, in den einzelnen Orten die Kraftdroschkentarife individuell neu zu regeln.

Humor vom Tage.

Blinde Liebe.

Ein alter Junggeselle sagt: „Es ist eine Dummheit, zu behaupten, daß Liebe blind sei. Ich habe noch nie einen verliebten Mann getroffen, der in seiner Auserwählten nicht zehnmal mehr gesehen hätte als ich."

Unmögliches Verlangen.

Kundin: „Ich möchte ein Stück Fleisch, aber ohne Fett, Knochen und ohne Knorpel." — Fleischer: „Ja, da sollten Sie sich lieber ein Ei kaufen, Madam!"

Unter Freundinnen.

„Gestern war mein Geburtstag, und mein Karl beschenkte mich mit einer reizenden Kette von Perlen; herrlich, für jedes Jahr eine Perle!"

„Wie nobel, eine so lange Kette!"

Die Kriegergräber

Auch hier Kürzung der Reichsmittel.

Die Notlage des Reiches hat im Laufe des Jahres leider auch eine Beschränkung der Reichsmittel für die Unterhaltung der Kriegergräber zur Folge gehabt. Während im Reichshaushalt für 1930 noch 1 150 000 Mark für die Pflege und die Unterhaltung von Kriegergräbern und Gedächtnistafeln im Auslande bereitgestellt werden konnten, mußte diese Summe im letzten Haushalt um 450 000 Mark verringert werden. Das Geld wird dazu verwandt, die Gräber der in fremder Erde ruhenden Kriegsgefallenen zu unterhalten und zu pflegen, die Herrichtung der deutschen Kriegergräber in Belgien zum Abschluß zu bringen und vor allem auch die dringend notwendig stärkere Gräberpflege im Osten in Angriff zu nehmen. Der für die Unterhaltung von Kriegergrabstätten und Gedenktafeln in Deutschland selbst für 1931 ursprünglich vorgesehene Betrag von 791 000 Mark ist im Rahmen der Sparmaßnahmen um volle 100 000 Mark gekürzt worden. Nach dem Reichsgesetz über die Erhaltung der Kriegergräber aus dem Weltkrieg wird die Fürsorge für die Gräber auf nicht reichseigenen Grundstücken von den Ländern ausgeübt, denen das Reichsinnenministerium dafür Pauschbeträge überweist; nach der Kürzung stehen dafür rund 560 000 Mark zur Verfügung. Ferner erhält die Heeresverwaltung für die Unterhaltung von 23 550 Kriegergräbern auf heereseigenen oder in Verwaltung des Reichsheeres stehenden Friedhöfen etwa 48 000 Mark, die Marineverwaltung für die Pflege von 2731 Kriegergräbern auf den Marinefriedhöfen in Wilhelmshaven, Kiel und Pillau rund 6000 Mark und die Reichsliegenschaftsverwaltung für die auf reichseigenen Friedhöfen befindlichen 30 500 Gräber etwa 67 000 Mark. Die im Laufe der Zeit eingetretene fortgesetzte Kürzung der Reichsmittel für die Pflege der Ruhestätten unserer Weltkriegstoten hat sich, so bedauerlich das an sich auch ist, in Hinblick auf die außerordentlich angespannte Lage der Reichsfinanzen nicht umgehen lassen und sollte ein Ansporn mehr für alle deutschen Privatorganisationen sein, hier unterstützend einzugreifen.

Es wird wieder geflickt

Handarbeiten kommen wieder zu Ehren.

Seit Kriegsende war das Interesse für Handarbeiten jeder Art nur sehr gering, und man zählte diese Branche allgemein zu den absterbenden Zweigen der deutschen Textilwirtschaft. Diese Sachlage hat sich im Laufe des Krisenjahres 1931 grundlegend geändert. Den zahlreichen Ausstellungen großer Einzelhandelsfirmen ist es gelungen, im Publikum wieder Interesse für Handarbeiten zu erwecken, so daß sich die Umsätze der Fabrikation in einer ständigen Steigerung befinden. Ende 1931 konnte bereits ein mengenmäßiges Plus von 25—30 Prozent gegen das Vorjahr verzeichnet werden, und diese Aufwärtsentwicklung hat allem Anschein nach auch noch nicht ihr Ende erreicht. Gegenwärtig hat die Frühjahrssaison mit einer weiteren Erhöhung der Umsatzmenge eingesetzt, während sich dem Werte nach kein Zuwachs ergibt, da die Preise um etwa 20 Prozent abgebaut sind und auch das Qualitätsniveau der am meisten gefragten Artikel etwas abgeglitten ist.

Besonders bemerkenswert ist das große Interesse, mit dem Handarbeitsneuheiten jeder Art aufgenommen werden. So schlugen beispielsweise konfektionierte Waren, d. h. Kleider und Kleidchen mit vorgezeichnetem Handarbeitsmuster, derart ein, daß sich zahlreiche Betriebe Sonderabteilungen dieser Art zulegen mußten.

Auch eine nennenswerte Handarbeitsausfuhr hat sich im Jahre 1931 entwickelt. Die Fabrikate gingen in der Hauptsache nach Schweden, Norwegen und Amerika. Hier hat sich die Situation wie im gesamten Textilexport letzthin etwas im ungünstigen Sinne verändert. Die nordischen Staaten sind durch ihr eigene Wirtschaftskrisis nur beschränkt aufnahmefähig, und der Geschäftsgang wird überdies durch die dauernden Valutaschwierigkeiten beeinträchtigt. Der England-Export ist natürlich völlig tot. Amerika hat indessen schon gute Frühjahrsaufträge erteilt, und weitere stehen noch in Aussicht.

Man hat hier also den seltenen Fall, daß ein schon totgeglaubter Gewerbezweig in kritischster Zeit zu neuem Leben erwacht.

Lindener Eisen zahlungsunfähig.

Hanover, 9. Februar. Wenige Wochen, nachdem ihre zeitweilige Interessengemeinschaftspartnerin, die Braunschweigische Maschinenbauanstalt AG., insolvent geworden ist, hat sich auch die Lindener Eisen- und Stahlwerke AG., Hannover-Linden, zur Zahlungseinstellung genötigt gesehen. Der stark verminderte Auftragseingang hat eine Fortsetzung der Arbeiten nicht erlaubt. Die Vorarbeiten für ein gerichtliches Vergleichsverfahren sind eingeleitet.

Huat Europameister.

Weitere Siege von Neusel und Riethdorf.

Im Pariser Sportpalast gab es unter der Leitung Jeff Dicksons wieder einen Box-Großkampftag, bei dem sich Neusel und Riethdorf (beide Berlin) erneut im französischen Ring vorstellten. Die Zuschauer dürften auch diesmal mit den Erfolgen der beiden Deutschen zufrieden gewesen sein.

Neusel schlug im Schwergewicht den Italiener Siciliano in der zweiten Runde entscheidend, nachdem dieser bereits in der ersten Runde einmal bis „neun" am Boden gewesen war. Riethdorf wurde Punktsieger über Martinet im Bantamgewicht.

Hauptkampf des Abends war das Treffen zwischen Europameister Lucien Popescu (Rumänien) und Eugene Huat (Frankreich). In der vierten Runde wurde Popescu kurz vor dem Ende so schwer am Magen getroffen, daß er beim Ertönen des Gongs nicht weiterkämpfen konnte und seine Sekundanten aufgaben. — Maurice Griselle stand im Schwergewicht dem Südafrikaner Mac Corkindale gegenüber, der vor 14 Tagen gegen Larry Gains noch ein „Unentschieden" bekommen hatte. Mac Corkindale wurde mit dem Urteil „Punktsieger Griselle" benachteiligt.

Die DT. an den Reichskanzler.

Die Deutsche Turnerschaft richtete an den Herrn Reichskanzler ein Schreiben, das wir im Wortlaut folgen lassen: „Hochzuverehrender Herr Reichskanzler! Namens des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft erlaube ich mir, Ihnen, sehr verehrter Herr Reichskanzler, mitzuteilen, daß die gesamte Deutsche Turnerschaft, der größte und älteste deutsche Verband für Leibesübungen, mit 1¾ Millionen Mitgliedern die Bestrebungen der Reichsregierung auf Beseitigung der Tribute und der Ungleichheit in der Abrüstung aus vollem Herzen unterstützt. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung gez.: Dominicus, 1. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft."

Olympische Winterspiele.

Schweizerischer Sieg im Zweier-Bob.

Die Organisation bei den 3. Olympischen Winterspielen ist sehr schlecht. Dies machte sich besonders am Dienstag bemerkbar, wo endlich die Zweier-Bobrennen gefahren werden konnten. Mit der Bekanntgabe der Zeiten haperte es, so daß die Pressevertreter schwierige Arbeit hatten.

Deutschlands Vertreter waren mit zwei Bobs zur Stelle. Der Bob „Deutschland 2" wurde von Huth gesteuert, Ludwig war Bremser. Mit der Gesamtzeit von 4:23,1 Min. (2:12,5 und 2:11,58) gab es im deutschen Lager eine Enttäuschung, die noch größer wurde, als die schlechte Fahrtzeit von Bob „Deutschland 1" mit Kilian und Huber 4:26,3 Min. (2:15,27 und 2:11,08) bekanntgegeben wurde. So schaffen wir es mit Bob „Deutschland 2" nur zu einem 4. Platz.

Sieger und Olympiameister im Zweier-Bob wurden die Schweizer Capadrutt und Geier, die auf Bob „Schweiz 1" eine Gesamtfahrzeit von 4:13,0 Min. herausholten.

Länderspiel Belgien—Holland 3:6.

In Brüssel wurde der Fußball-Länderkampf Belgien-Holland ausgetragen. Die Holländer konnten einen überraschend hohen Sieg mit 6:3 erringen. Bis zur Pause stand das Spiel 3:2 für Holland.

Börsen Märkte Handel

Schwach beschickter Kölner Hauptmarkt.

Köln, 9. Februar.

Infolge des anhaltenden Regens und Schneegestöbers in letzter Nacht war der Markt mäßig beschickt. Angesichts des geringen Angebotes war das Geschäft belebt, obschon von auswärtigen Aufkäufern wenig zu merken war. Für einige Artikel, namentlich für Rosenkohl und Spinat, stiegen die Preise. Das Marktbild war durch den Karneval wenig verändert. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt war es sehr ruhig. Mehr Leben herrschte an den Fischständen, was wohl das übliche Fischessen am Aschermittwoch zurückzuführen war. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3,20—3,50 Mark, Nieren 4,80—5 Mark der Zentner, Grünkohl 2—2,5, Rotkohl 3—3,5, Weißkohl 2,5—3, Rosenkohl 7 bis 10, weiße Rüben 2—3, Karotten 4—5, Spinat 5—8, Möhren 2,5—5, Feldsalat 8—20, Steckrüben 2—2,5, Zwiebeln 11—12 Pfg. das Kfund. Schwarzwurzeln 8—13 Pfg. das Gebund. Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen bis 20, Rettich 2—4 Pfg. das Stück. Molkereibutter 1,25—1,40 Mark, Landbutter 1,10—1,20 Mark das Pfund. Eier 6—10 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: franz. Kopfsalat 15—19, Endivien 7—12, Blumenkohl 25—40 Pfg. das Stück.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 9. Februar.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	24.50	Weizenkl.	brutto mit Sack	8.75—10.75
Weizen, ausl.	30,50—31,50	Roggenkl.		8,25— 8,75
Roggen, rhein.	21,50	Biertreber		11,75—12,50
66—67 Kg.		Leink. 38 Pr.		12,75—13,00
Rg., rh. neu. E.	—	Erdnußkn. 50 Prz.		13,35 13,50
Roggen, ausl.	22,50—23,00	„ 54 „		14,35—14,50
Hafer, hiesiger	14 80—15 80	Soyaschr.		
Hafer, nordd.	16,75—17,75	46 Prz.		11,50—11 75
Hafer, ausl.	—	Rapsk. 38 Prz.		9,00
F.-Gerste, ausl.	17.00—17,50	Palmkernk. los.		11,00—11,75
W.-Gerste, inl.	17.25—17,75	Trockenschn. l.		6,00— 6,50
S.-Gerste, inl.	17 50—18,50	Zuckerschn. los.		8,25— 9,00
Mais, grober	16,75—17,75	Rohmelasse		6,25— 6,75
Mais kleiner	18,25—18,50	Wiesenheu, inl. lose neu		4,50—5,00
Weizenmehl, 70 Prz., inl.	34,00	gepreßt		
Rhein. Weizenbäckermehl m.		Kleeheu inl. lose neu		6,00— 7,00
Auslandszwz. Roggenmehl	36,00	gepreßt		
70 Prz.	30,50	ausländischer Roggenstr.		—
70 Prz. m. ausländ. Roggen	31.25	gepr. neu		2,10— 2,40
Roggenschrot, inländisches	25,25	Weizenstr. gepr. neu		2,10— 2,40
ausländisch.	25,75	Haferstroh gepreßt		1,70— 2,00

Stimmungsbericht: Bei kleinem Geschäft ergaben sich keinerlei Preisveränderungen.

Kölner Butternotierungen
wurden am 9. Februar nicht abgegeben.

Kölner Kartoffelnotierungen
vom 9. Februar.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 3,20, 2. Qualität 3,00, norddeutsche, lange, gelbe Nieren, 4,30 Reichsmark. Tendenz: Fester.

Bonner Markt.

Bonn, 9. Februar.

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: Oberländer Industrie 3,50—3,80 Mark, hiesige Industrie 3,20—3,50 Mark, Wirsing 2,5—3,5, Weißkohl 3—3,5, Rotkohl 3—3,5, ausl. Blumenkohl 20—50, Krauskohl 2—2,5, Kohlrabi 3, Möhren 3—5, Karotten 3—4, Rettich 3—5, Meerrettich 20—30, weiße Rüben 3, Schwarzwurzeln 9—11, Spinat 4—5, Sellerie 7—15, Breitlauch 2—4, Kopfsalat, ausländ. 20—25, Endiwien, ausländ. 5—20, Feldsalat 10—20, Schikoree 20 bis 25, wiebeln 14—15, Aepfel, ausländ. 30 bis 50, Eßäpfel 12—18, Kochäpfel 7—10, Ananas 100—110, Apfelsinen 3—10, Jaffa-Apfelsinen 10 bis 20, Zitronen 3—10, Bananen 26—30, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 40—50, Brüsseler Trauben 200—220, ausländ. weiße 40—50, Eier 7 bis 10, Molkereibutter 130—150, Landbutter 120 bis 130.

Rauhfutternotierungen
vom 9. Februar.

Die Preise blieben unverändert.

Bonner Schlachtviehmarkt.
vom 9. Februar.

Zum Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben und je Pfund Schlachtgewicht in Reichspfennigen notiert: 1 Ochse, 29 Kühe und Rinder 38 bis 53, 14 Bullen 42—47, 172 Kälber 40—65, 108 Schweine 48—53. Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Berliner Produktennotierungen
vom 9. Februar.

Weizen, märkischer, Durchschn. (75—76 Kilogramm) 241—243; matter. Roggen, märkischer, Durchschn. (72—73 Kilogramm) 193—195; matter, später fester, prompte Lieferung. Gerste, abmärk. Stat., Braugerste 160—168; Gerste, Futter-Industrie 153—157; still. Hafer, märkischer 138—146; ruhig. Weizenmehl 29—33; still. Roggenmehl 27—29; schwächer. Weizenkleie 9,5 bis 9,9; still. Roggenkleie 9,5—9,9; still. Erbsen, Viktoria 21—27,5, kleine Speiseerbsen 21—23,5, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, do. gelbe 14,5—16, Seradella neue 23 bis 29, Leinkuchen 11,2, Erdnußkuchen 12,4, do. Mehl 12,2—12,3, Trockenschnitzel 7,5—7,7, extrah. Sojabohnen-Schrot 10,5, do. 11,5, Kartoffel-Flocken 12,5—12,6.

Berliner Produktenbericht
vom 9. Februar.

Die Umsatztätigkeit an der Berliner Börse hält sich weiter in engen Grenzen. Die Mühlen schrecken durch das schleppende Mehlgeschäft und die unsicheren politischen Verhältnisse vor Käufen auf lange Sicht zurück. Am Weizenmarkt lag verstärktes Angebot vor. Die Stimmung war ruhig, für Lieferungen ließen sich die letzten Kurse nicht mehr behaupten. Am Roggenmarkt wurden die Notierungen fester, da sich die amtliche Zwischenstelle nicht zeigte. Im Mehlhandel verstimmte die Insolvenz einer Berliner Mehlfirma. Forderungen für beide Mehlarten unverändert. Gerste in Futterware gut stetig.

Amtliche Terminprodukten
vom 9. Februar.

Weizen: März 252,5—252,25, Mai 260—259. Roggen: März 201,5—202 G., Mai 209—209,5. Hafer: März 152,75—152,5, Mai 159,25—158,75.

631 Millionen Mark Siemensumsatz.

Berlin, 9. Februar. Mit Eindringlichkeit zeigt sich die unterschiedliche Entwicklung des Schwach- und Starkstromgeschäftes in dem Jahresabschluß des Siemenskonzerns. Bei der Schwachstromgesellschaft Siemens und Halske ist der Umsatz mit Fremden 1930-31 nur von 302 auf 285 Millionen zurückgegangen, in Anbetracht der Preisnachlässe ein äußerst befriedigendes Resultat. Der Umsatz des Starkstromunternehmens Siemens-Schuckert dagegen ist von 497 auf 346 Mill. Mark, also um mehr als 150 Millionen gesunken. Beide Gesellschaften fanden für die immer mehr schwindenden Gelegenheiten zu größeren Investionen einen Ersatz in der Pflege des Hausbedarfes, Siemens und Halske u. a. in Radioartikeln, Siemens-Schuckert in elektrischen Haushalts- und Küchengeräten. Daneben spielte für Siemens-Schuckert der Export, vor allem das Russengeschäft, eine bedeutende Rolle.

Der Ausweis der Reichsbank.

Berlin, 9. Februar.

Die Kapitalanlage der Reichsbank hat in der ersten Februarwoche eine Entlastung um 210 Millionen Reichsmark erfahren. Das ist mehr als zwei Drittel der Beanspruchung zum Monatsultimo. Das Deckungsverhältnis hat sich leicht von 24,8 auf 25,1 Prozent gebessert.

Weltrekord im Eierlegen.

Ein deutsches Huhn legt einen halben Zentner Eier jährlich.

Vor einigen Monaten wurde mitgeteilt, daß in Kanada ein Henne, die auf den schönen Namen „Lady Victorine" hört, einen Weltrekord im Eierlegen aufgestellt hätte. Die Henne, die von einem Professor der Universität Saskatoon im Staate Saskatchewan gezüchtet wurde, soll in 365 Tagen 358 Eier gelegt haben. Dieser „Rekord" wurde von der kanadischen Regierung nicht anerkannt, da die Legeleistung nicht unter staatlicher Aufsicht erzielt sei. Vielmehr wurde der Rekord gehalten von einer gleichfalls kanadischen Henne „Ro Drone Nr. 5", die hinter der Leistung von „Lady Victorine" nur um ein Ei zurücksteht.

Dieser Hühnerweltrekord ist nach einer Meldung aus Schleswig-Holstein auch von einem deutschen Huhn der weißen Leghornrasse erreicht worden. Dieses Huhn hat in dem Zeitraum eines Jahres genau 357 Eier gelegt, hat sich also nur acht Ruhetage gegönnt. Das erstaunlichste an der Meldung ist aber, daß die Eier überdurchschnittlich groß gewesen sind und ziemlich gleichmäßig während des ganzen Jahres 70 Gramm gewogen haben. Das Huhn hat also im Laufe eines Jahres einen halben Zentner Eier gelegt! Der Besitzer, ein Bauer aus dem Dorfe Leck an der dänischen Grenze, führt den Fleiß und die Leistung seiner Legehenne zum Teil auf seine Fütterungsmethode zurück; er gibt seinen Hühnern außer der auf den bäuerlichen Höfen üblichen Getreidemenge reichlich Magermilch und Grünfutter.



Die Papstfeier der Berliner Katholiken

Anläßlich des zehnten Jahrestages der Papstkrönung veranstaltete die Katholische Aktion in Berlin eine Gedenkfeier im Berliner Sportpalast, der auch der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber (Zweiter von rechts) und der Päpstliche Nuntius in Berlin, Monsignore Orsenigo (Dritter von rechts) beiwohnten. Neben ihm Ministerialdirektor Dr. Klausener (Vierter von rechts) als Vorsitzender der Katholischen Aktion.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 34 3. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 10. Februar 1932

Zum 10jährigen Krönungsjubiläum Papst Pius 11. am 12. Februar



„Eviva Papa!" Es lebe der Papst! . . . in Begeisterung durchbraust der Ruf die Hallen des Petersdoms. Wer einmal das überwältigende Bild einer Huldigung des heiligen Vaters in der herrlichen Peterskirche in Rom — einem in der Welt unübertroffenen Werk der Bramante, Raffael, Michelangelo und Bernini — erleben durfte, wird es nie vergessen und mit hinüber nehmen bis zum Ende seiner Tage. Es ist weniger das Bild der Pracht und eindrucksvoller Umrahmung, was die Seele der Katholiken gefangen hält, sondern der Beweis der Einheit der Kirche, der sich in einer solch gewaltigen Symphonie des Glaubens offenbart.

*

Papst Benedikt XV. ist tot. Am 6. Februar 1922 wählten die im Konklave versammelten 53 Kardinäle den Erzbischof von Mailand, Achilles Ratti, zum Nachfolger Petri. Es ist ein Montag. Noch waren nicht die letzten Schleier der Nacht von dem unvergleichlichen Rom gewichen, als bereits ein großes Wandern anhob zur monumentalsten und herrlichsten Basilika der Christenheit. Sturmzerzaust ist das Gewölk, heftig peitscht kalter Regen hernieder. Das schlimmste Wetter, das über das sonnige Rom hereinbrechen kann. Ueber den herrlichsten Platz der Welt, vorüber an den beiden Springbrunnen, die ihre Wasserstrahlen fast 50 Meter hoch in die feuchtkalte Morgenluft emporjagen, eilen und hasten die begeisterten Römer und unzählige der aus der ganzen Welt in Rom versammelten Katholiken. Dazwischen ragt als gewaltiges „Sursum corda", der einst im Zirkus Nero gestandene Obelisk, dessen Spitze in den sprühenden Regenmassen verschwindet. Immer neue Menschenmassen eilen herbei, überfüllte Straßenbahnen und jagende Automobile sorgen für den Antransport der Massen. Lebensgefährlich scheinend und doch mit seltener Geschicklichkeit wissen die römischen Wagenführer ihre lebende Last dem Ziele zuzuführen. Wie eine unbezwingliche Mauer steht die Menschenmasse und harrt bis in den tiefen Morgen des großen Ereignisses, daß bald von der Segensloggia des Petersdomes verkündet werden soll. Und dann geht ein Raunen durch die Menge; die Flügeltüren öffnen sich weit und triumphierend klingt der Ruf des Kardinals Bisleti über den weiten Platz und die zehntausende zählende Menge: „Wir haben einen Papst . . .!" Mit Begeisterung nimmt die Menge die Freudenbotschaft auf und in südländischer Begeisterung braust der Ruf über den Platz: „Eviva Papa" — „Es lebe der Papst"!

Am 22. Januar 1922 hatte der große Friedenspapst Benedikt XV. — vorher Giacomo Paolo Giovanni Battista della Chiesa — seine Augen für diese Welt geschlossen. Vierzehn Tage nachher, am 6. Februar, erfolgte die Papstwahl, der dann am 12. Februar 1922 im Petersdom die feierliche Krönung folgte. 40 000 Gläubige aus aller Herren Länder füllten die Riesenhallen der Weltkirche. Heilige Begeisterung durchflutete die gewaltige Menschenmenge und spontan brachen aus zehntausenden von Kehlen begeisterte Heilrufe im Angesicht der ehrwürdigen Gestalt des obersten Hirten unserer hl. Kirche aus. Es wäre Vermessenheit, den Eindruck dieser machtvollen erschütternden Augenblicke zu schildern, die man selbst erleben muß, um die Bedeutung des Papsttums für unsere hl. Kirche in etwa zu erfassen. Man sah alte und junge Männer zittern und erbeben vor Ergriffenheit in den brandenden Wogen dieser spontanen und herrlichen Begeisterung. Ein überwältigendes Bild war es aber auch, nach der Krönungsfeierlichkeit, der hl. Vater thronend auf der Sedia Gestatoria, von Palafrenieri getragen, eskortiert von den malerischen und prachtvollen Gestalten der Nobel- und Schweizergarde, welches ein Raffael nicht herrlicher hätte schaffen können. Die brausenden Heilrufe und das stürmische Händeklatschen vermischten sich mit den Klängen der Militärkapelle und pflanzt sich fort von Gruppe zu Gruppe, bis der hl. Vater den Augen entschwunden. Dann aber breitet Pius XI. auf der Segensloggia weit seine Hirtenarme aus, und während die gewaltige, den Petersplatz füllende Menge tief ergriffen in die Knie sinkt, spendet der Nachfolger Petri ihnen und der ganzen Welt, zum ersten Male „Urbi et Orbi" seinen päpstlichen Segen. Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung erfüllte sich hier, denn mehr als 50 Jahre waren vergangen, seit ein Inhaber des päpstlichen Stuhles zum letzten Male an dieser Stelle in tiefer Trauer dem sich darbietenden gewaltigen Bild der ewigen Stadt in völliger Freiheit gegenübergestanden. Jubel und heilige Begeisterung herrschten in Rom und in der ganzen katholischen Welt. Am Abend aber leuchtete St. Petri in blendendem Lichtschein auf. Abertausende kleine Flammen, von Oel gespeist, bedeckten mit ihrem warmen, zuckenden Licht, bis hinauf zur gewaltigen Kuppel die wuchtigen Umrisse von St. Peter. „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam": „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen."

Volle 10 Jahre liegen zwischen jenem 12. Februar 1922 und heute. In Wahrheit zehn fruchtbare Jahre. Pius XI. hat die ihm anvertraute Würde und Gewalt ausgenützt in rastloser Arbeit zum Heil und Segen der ganzen Kirche. „Ich bin geboren unter einem Pius, ich bin unter einem Pius nach Rom gekommen, und Pius ist ein Name des Friedens; deshalb will ich ihn tragen," soll der Heilige Vater gesagt haben. Gleich seinem großen Vorgänger machte auch der neue Papst das Friedensprogramm Christi zu dem seinigen, daher sein Wahlspruch: „Der Friede Christi im Reiche Christi." Der elfte Pius ist Priesterpapst. In Priesterlichen, echt apostolischen Arbeiten verfloß seine erste Zeit im Schatten des Mailänder Domes. Zeuge dafür ist auch die Sorge, mit der er als junger Seelsorger die in der Stadt zerstreut und verwaist lebenden Deutschen sammelte und betreute; Zeuge dafür sind die vielen apostolischen Arbeiten, die er später neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar her noch verrichtete. In vollster Blüte aber erschien er bei der Erhebung auf den höchsten Thron der Kirche. Von seinem Priestergeist zeugen die Einsetzung des Königsfestes Christi, die Bemühungen um die Liturgie, um die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Ländern, um die Förderung der kirchlichen Wissenschaft, um den Frieden Europas. Sein Pontifikat wurde unter der Gnade Gottes besonders segensreich. Noch ist das Heilige Jahr 1925 in aller Erinnerung, da der Heilige Vater Tausende deutscher Pilger in ihrer Muttersprache begrüßen konnte. Unter seinem Pontifikat erleben wir dann die Annäherung zwischen Italien und dem Vatikan. Die römische Frage ist gelöst! Der freie Kirchenstaat ist wiedererstanden. Am 11. Februar 1929 gab der italienische Staat dem Heiligen Stuhl die Staatshoheit zurück, die man dem Papsttum unter dem IX. Pius am 21. September 1870 genommen hatte. Dem Papst wurde ein eigenes souveränes Gebiet zuerkannt. Im gleichen Jahre und zwar am 21. Dezember 1929 konnte dann der Heilige Vater sein goldenes Priesterjubiläum begehen. Strahlende Morgenröte vergoldete diesen Tag des elften Pius und fand ihren begeisterten Wiederhall in der ganzen katholischen Kirche.

Wiederum ist der 12. Februar gekommen. Die Sixtinische Kapelle erstrahlt in festlichem Glanz. Der 10. Jahrestag der Papstkrönung Pius XI., ein Freudentag der Katholischen Kirche, wird feierlich begangen. Und wie vor 10 Jahren, nahen sich auch heute das Kardinalkollegium und mit ihm die Vertreter aller christlichen Länder am Vatikan, dem Oberhaupt der Kirche die Huldigungen darzubringen.

H.



Papstbüste im Berliner Bischöflichen Palais.

Zur Feier des zehnjährigen Papstjubiläums wurde die in Bronze gegossene große Papstbüste, ein Werk des Berliner Bildhauers Prof. Joseph Limburg, im Bischöflichen Palais in Berlin aufgestellt und durch den Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, und das Domkapitel feierlichst enthüllt. Die Papstbüste ist ein Erinnerungszeichen an die Gründung des Bistums Berlin durch Papst Pius XI.

Kaffeebohnen als Heizmaterial für Lokomotiven



Bekanntlich herrscht in Brasilien ein derartiger Überschuß an Kaffee, daß die Regierung die Vernichtung großer Mengen von Rohkaffee angeordnet hat, um einen Preisdruck durch Überangebot zu verhindern. Neuerdings ist man aber dazu übergegangen, den Kaffee als Heizmaterial zu verwenden, und, wie unsere Aufnahme zeigt, werden auch die Lokomotiven in Brasilien mit diesem in Deutschland noch kostbaren Material angetrieben

Landmanns Arbeitskalender

Eine der ältesten Bauernregeln setzt auf den zweiten Tag des Hornungs, auf Mariä Lichtmeß, eine der großen Zeiteinteilungsmarken des Arbeitsjahres. Denn jetzt muß sich der Landwirt darüber Rechenschaft ablegen, ob er noch die Hälfte des Rauhfutters zur Verfügung hat, um sein Vieh bis zu der Zeit, in der neues Futter grünt, durch den Winter zu bringen. Die Hausarbeiten, auch die weiblichen, werden jetzt allmählich zu Ende gebracht. Eine ebenso große Rolle wie der Ueberschlag über das Viehfutter, hat noch bis weit in das neunzehnte Jahrhundert hinein die Sorge um das Brotkorn gespielt, von dem bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nur die Hälfte verzehrt sein durfte, andernfalls man nun die Backware mit allerhand Streckungs- und Ersatzmitteln zu verlängern begann. Aus dieser jahrhundertelangen Gewohnheit ist es dem Landmann in Fleisch und Blut übergegangen, daß er jetzt allerspätestens mit seinem Sommerbestellungsplane ins reine gekommen sein muß.

Denn von nun an steigt die drängende Arbeit in Monat für Monat anschwellendem Maße an. Die wärmere Sonne macht sich sichtbar schon in den lebendig werdenden Saaten bemerkbar und daher muß auf guten Abzug von Pfützen durch Offenhalten der Wasserfurchen und gute Wirksamkeit der Drainröhren geachtet werden. Zum Ausstreuen des Kainits ist der letzte Termin gekommen, wo auf Wiesen und Weiden überhaupt Kunstdünger noch mangelt, muß er schleunigst ausgestreut werden, auch muß mit der Instandsetzung schadhafter Weidenumzäunungen begonnen werden. In Schuppen, Scheune und Hof ist Generalappell für alle Geräte, Maschinen, Wagen und Geschirre, die zur Frühjahrsbestellung benötigt werden, und wo noch Ausbesserungen nötig sind, darf keine Zeit mehr verloren werden.

Im Stall erfordern die Lämmer Aufmerksamkeit, Läuseplage und Lecksucht müssen bekämpft werden, die Zugochsen bekommen Zusatzrationen, um sie in vollen Leistungszustand für die Frühjahrsarbeiten zu versetzen. Große Reinigung der Geflügelställe und Taubenschläge, Trennung der Rassen bei Reinzuchten, Bestellung von Bruteiern, Beginn der Frühbruten!

Im Garten die Mistbeete anlegen, das Ausputzen der Bäume und Beerensträucher und ebenso den Schnitt der Ziergehölze alsbald zu Ende führen. In der zweiten Monatshälfte, falls das milde Wetter andauert, mit den ersten Aussaaten ins freie Land beginnen, nämlich Gelb- oder Mohrrüben, Rapünzchen, Radieschen, Spinat, frühe Erbsen; letztere jedoch in milden Lagen, ferner Petersilie und Petersilienwurzel. Bei offenem Boden fleißig graben und rigolen. Manche pflanzen gegen Ende des Monats auch schon Schalotten und Steckzwiebeln, welche Frühfröste vertragen, aus, damit sie sie bereits um Johanni ernten können. Im Walde wird der Winterhieb beendet. Karpfenteiche müssen bei starken Schmelzwasserzuflüssen abgefischt werden. Am Bienenstand ist weiter auf strengste Ruhe zu halten. Treten aber Reinigungsflugtage ein, so ist auf Weiselrichtigkeit zu achten, und weisellose Völker sind mit Königinnen zu besetzen oder mit anderen Völkern zu vereinigen.

Falsche Sparsamkeit.

Der Reichsforstverband zur preußischen Notverordnung.

Bekanntlich hat die preußische Notverordnung vom 23. Dezember 1931 auch für die Staatsforsten einen starken Abbau gefordert. Die Aufhebung von zehn Forstinspektionsstellen und vierzig Oberförstereien verursacht bei der Eigenart des forstlichen Betriebes, den umfangreichen Grundlagenwerken der Forsteinrichtung jeder Oberförsterei, die völlig umgestellt werden müssen, außerordentlich hohe Kosten, abgesehen davon, daß in Zukunft die preußischen Revierverwalter infolge ihrer ohnedies schon zu großen Reviere bei einer weiteren Vergrößerung nicht mehr ihren Dienst sachgemäß versehen können.

Die auch früher schon reichlich großen preußischen Oberförstereien sind nach dem Kriege noch weiter durch Stellenabbau vergrößert worden. Das geschah in derselben Zeit, in der in anderen Verwaltungszweigen zahlreiche Behörden und Aemter neu geschaffen wurden und andere sich weit über das Bedürfnis hinaus aufblähten. Es geschah bisher ohne merkbaren Schaden durch den bei den Forstverwaltungsbeamten niemals ausgestorbenen altpreußischen Geist größter Sparsamkeit, angespanntester Arbeitskraft und strengster Pflichterfüllung. Die Urheber der Notverordnung mußten sich darüber klar sein, daß

an dem Absinken der Einnahmen der preußischen Staatsforstverwaltung nicht die Beamten, denen die Leitung der forstlichen Betriebe anvertraut ist, oder deren Gehälter schuld sind. Es muß ihnen sogar bei eingehenderem Nachdenken zum Bewußtsein kommen, daß dieses Experiment das allerungeeignetste ist, um den Ertrag der Forsten zu heben. Die Verminderung der Regierungs- und Forstratsstellen schwächt den notwendigen Einfluß der vorgesetzten Regierungsstelle auf den Betrieb in wirtschaftlich untragbarem Maße und verhindert die einheitliche Durchführung grundsätzlicher Maßnahmen und fortschrittlicher Neuerungen. Seit 1918 sind bereits 52 Verwaltungsdienststellen abgebaut. Der geplante weitere Abbau von 40 Oberförsterstellen macht dem Oberförster die pflichtgemäße Ausübung seines Dienstes als verantwortlicher Betriebsleiter unmöglich. Auf längere Sicht werden die Erträge des preußischen Waldes hierdurch aufs schwerste geschädigt. Der Abbau der Forsteinrichtungsanstalten bringt keinerlei Ersparnisse, da die Forsteinrichtungsarbeiten doch gemacht werden müssen. Diese werden lediglich einer in allen übrigen Ländern bewährten Einrichtung fortgenommen und für diese Spezialarbeiten weniger leistungsfähigen Stellen übertragen. Die vermeintliche Ersparnis ist also eine vollkommene Täuschung. Dazu kommt aber noch der wirtschaftliche Schaden für den Betrieb. An Stelle des orts- und geschäftskundigen abgebauten, tritt ein mit den bezüglichen Verhältnissen nicht vertrauter Beamter. Die Geschäftsbeziehungen des Abgebauten zu dem für jede Oberförsterei herkömmlichen bzw. ausgebauten Kundenkreis gehen für den gerade jetzt so außerordentlich schwierigen Holzabsatz verloren. Das Holzverkaufsgeschäft erleidet ferner durch weite Wege des Abnehmers zu der neuen, entfernteren Verwaltungsstelle schwere Einbuße. Nicht unbeträchtliche Kosten entstehen durch Umstellung der Betriebsregelungswerke, Berichtigung der Karten, Einteilungsgrenzen usw.

Der schwerste Schaden aber ergibt sich für die Zukunft durch Rückgang der Intensität der Bewirtschaft infolge übergroßer Verwaltungsbezirke, welche die persönliche Leitung des Forstbetriebes der Oberförsterei durch den akademisch gebildeten Forstverwaltungsbeamten nicht mehr in dem notwendigen Maße möglich machen. Der Reichsforstverband muß daher gegen die vielfachen schweren Schädigungen der in Preußen in Aussicht genommenen Maßnahmen schärfsten Einspruch erheben.

Sträflinge als Tierfreunde

Nicht alle Verbrecher sind die ausgemachten Schurken, für die man sie allgemein hält. Den besten Beweis hierfür bildet die große Liebe zu Tieren, die sie vielfach bezeigen. Wenn Zuchthäusler, wie es häufig vorkommt, sich im Winter Brot vom Munde absparen, um die darbenden Vögel damit zu füttern, so gehört schon ziemlich viel Selbstverleugnung dazu; denn für einen kräftigen, schwer arbeitenden Mann sind die Rationen in den Strafanstalten gewöhnlich nur gerade ausreichend.

In jeder großen Strafanstalt finden sich jedoch Sträflinge, die eine gewisse Macht über Tiere zu besitzen scheinen. So war in einem englischen Zuchthause vor einigen Jahren ein Mann, der die Vögel anscheinend bezauberte. Zu allen Tageszeiten schwirrten Sperlinge durch seine Zelle, setzten sich ihm auf den Kopf und fraßen ihm aus der Hand. Und doch büßte dieser Mensch wegen eines scheußlichen Verbrechens eine langjährige Zuchthausstrafe ab!

Im Staatsgefängnis zu Stockholm war es einem Gefangenen gelungen, ein Rotkehlchenpaar so zu zähmen, daß die Tierchen vertrauensvoll ihr Nest in seiner Zelle bauten. Als er dies sah, erbat er sich eine Audienz bei dem Gefängnisdirektor und bat ihn, anzuordnen, daß man die Vögel gewähren lasse. Der Direktor entsprach dieser Bitte und hatte dies nie zu bereuen. Denn der bisher verstockte und bösartige Sträfling wurde zum leichtest zu behandelnden Manne im Gefängnis. Aufs höchste erfreut, beobachtete er, wie seine Gäste vier Junge ausbrüteten, die er dann wiederum so zähmte, daß sie auf seinen Pfiff herbeiflogen. Nach und nach änderte sich sein Charakter vollständig, so daß ihm der Rest seiner Strafe erlassen und er der Freiheit wiedergegeben werden konnte.

In einem Zuge auf der Insel Wight ereignete sich vor einigen Jahren eine drollige Szene. Vier erwachsene Menschen krochen auf Händen und Knien in einem Wagen dritter Klasse umher und machten offenbar eifrigst auf irgend etwas Jagd. Der Schaffner erfuhr auf seine Frage, daß ihnen eine Maus entlaufen sei. Die vier waren freigelassene Sträflinge von Parkhurst in England. Glücklicherweise erwischte der Eigentümer seine Maus unverletzt und setzte sie sorgsam in seiner Mütze. Dann erzählte er, das Geschöpfchen sei die letzten zwei Jahre lang sein ständiger Freund und Gefährte gewesen und sei so zahm, daß es ihm auf der flachen Hand sitze und sich von ihm füttern lasse. Er habe es nicht übers Herz bringen können, das Tierchen im Gefängnis zurückzulassen, und habe es deshalb mitgenommen.

Zu der Strafanstalt Dartmoor in England, die durch die kürzliche Meuterei eine traurige Berühmtheit erlangt hat, gehören eine Landwirtschaft und ein Steinbruch. In der ersteren hatte ein älterer, auf Lebenszeit verurteilter Zuchthäusler die Aufsicht über eine Schafherde, die er mit besonderem Geschick ausübte. Verlor ein Lamm die Mutter, so päppelte er es so sorgsam, daß ihm nur selten ein Tier starb, und die Tiere folgten ihm wie Hündchen überall hin. Auch die Schäferhunde hatten eine besondere Vorliebe für ihn, und ihm selbst sagte seine Tätigkeit so zu, daß ihm jeder Wunsch nach Freiheit abhanden kam.

Handarbeit

Wie war das doch bei uns vordem mit Handarbeiten so bequem! . . . Das ist, denkt man im allgemeinen, auch so was aus der guten alten Zeit, etwas, das in die neue schlechte Zeit nicht mehr hineinpaßt. Es muß hiergegen sofort Protest erhoben werden! Aber zunächst müssen wir einmal in Erinnerung bringen, was so eine Handarbeit früher einmal im Familienleben, aber auch in der breiteren Oeffentlichkeit bedeutete. Man muß schon ein sehr schwaches Erinnerungsvermögen haben, wenn man sich die Mütter, Großmütter und Töchter von Anno damals handarbeitslos durchs Leben wandelnd vorstellt. So was gab es einfach nicht! Stricken, sticken, nähen, häkeln, aus Kanevas und bunten Wollen wunderbare Pantoffeln und sonstige Annehmlichkeiten des täglichen Bedarfs machen — das gehörte zu den Lebensnotwendigkeiten, und ein junges Fräulein, das heiratsfähig war, aber keine Handarbeiten machen konnte, war in dringender Gefahr, den Anschluß an die Ehe zu verpassen und sitzenzubleiben. Schon mit den kleinen und noch kleineren Mädchen fing das an, wenn es sich um Handarbeiten handelte, und eine Schule, die etwas auf sich hielt, hatte unbedingt eine Handarbeitslehrerin. Alle machten eben Handarbeiten und nicht nur zu Hause, sondern auch in Kaffeekränzchen und Sommerlokalen, und das fiel durchaus nicht auf, sondern war im Gegenteil sehr schön und machte selbst den Männern Freude.

Dann aber geriet die Sache mit den Handarbeiten allmählich ins Abflauen, denn die Menschen wurden moderner und hastiger und hatten für intime Dinge kaum noch Sinn. Fortrott, ja — das war etwas für die neue Aera, aber Handarbeiten? Das konnte man alles, dachte man wohl, viel besser und rascher und vielleicht auch billiger im Laden kaufen! Erst als wir den großen Krieg bekamen, änderte sich das wieder ein wenig. Die Männer waren draußen im Schützengraben, und die Frauen zu Hause mußten sie mit festen Strümpfen und mit anderen Liebesgaben, zu welchen auch freundlich blickende Handarbeiten gehörten, versorgen. Und da sah man denn wieder überall die strickenden, stickenden und häkelnden Frauen, sogar in den Theatern und in den Straßenbahnen, und es war ein anheimelndes, etwas wehmütig stimmendes Bild.

Kaum aber war der Krieg zu Ende, so hörte es wieder auf mit den vielen Handarbeiten. Nicht, daß sie ganz verschwunden wären — aber der Eifer schien doch stark nachgelassen zu haben. Jetzt aber leben wir wieder in einer Notzeit, und sofort tauchten auch die Handarbeiten wieder auf. Wie man so hört, sind sie in einem starken Aufschwung begriffen. Im wesentlichen handelt es sich da um „angefangene" oder halbfertige Handarbeiten, die man in den Geschäften kaufen kann, und die die Frauen dann fertigmachen. In den meisten Geschäftszweigen wird gegenwärtig stark über Flaute geklagt, aber das Handarbeitsgeschäft soll weit besser gehen, als man erwarten mochte, und sogar das Ausland kauft unsere halbfertigen Handarbeiten. Nur, daß nicht mehr die teureren alten Qualitäten gefragt werden, weil ja die Parole dieser Zeit: „Billig und noch etwas billiger!" lautet. Aber immerhin: man kann zufrieden sein, daß überhaupt an Handarbeiten gedacht wird in solcher Zeit, denn Handarbeiten sind ein deutlicher Hinweis auf Häuslichkeit, und wenn die wieder zu Ehren kommt, wird vielleicht alles nur halb so schlimm sein!

Kindertturnen

Solange die deutschen Turnvereine bestehen, haben sie auch in der einen oder anderen Form das Kinderturnen betrieben, einmal aus der Erkenntnis heraus, daß nur derjenige Verein seinen Bestand sichern und bewahren kann, der sich ein begeistertes Geschlecht von Jugendlichen heranbildet, die der Sache treu bleiben! Zum Recht umfangreich ist auch der Uebungsstoff, der an die Kinder herangebracht wird, und zwar in einer Form, die kindertümlich ist, d. h. so, wie sie von den Kindern verstanden wird und wie sie ihnen behagt und Freude macht. Da wird Körperschule betrieben, allerdings in der kindertümlichen Form von Nachahmungsübungen usw. und so, daß die einzelnen Uebungen dem Gesichtskreis und dem Können des Kindes angepaßt sind. Da wird das Gerät benutzt, nicht um halsbrecherische Kunststücke zu lernen, sondern als Hindernis, das zu überwinden ist, da wird gesungen, getanzt, gespielt, und all die vielen Kinderspiele feiern in der Kinderabteilung des Turnvereins Auferstehung. Aber auch das Springen, Laufen und Werfen kann schon ohne Uebertreibung in den Kinderabteilungen gepflegt werden, wenn es in der richtigen Weise geschieht, und manche Kinderabteilungen baden und schwimmen schon, und es gibt kaum eine Kinderabteilung, in der nicht gewandert und in der den Kindern nicht die Schönheit der Heimat nahegebracht wird.

So wird das Turnen im Turnverein für viele Kinder bereits zum Lebensbedürfnis, und die Eltern, die ihre Kinder rotwangig sehen wollen, die wünschen, daß sie gesund und stark sind, und daß sie gesunden Appetit haben und allezeit fröhlich in die Welt hineinlugen, werden freudig ihren Kindern das Freudenland eröffnen, das der Turnverein für sie ist. Im Winter eilt man zur fröhlichen Schneeballschlacht ins Freie oder zu gesundem Eislauf in Gottes freie Natur, wenn nicht die Turnhalle der Sammelplatz ist. Im Sommer aber geht es hinaus auf den Spielplatz, damit auch die Lungen Odem schlürfen und die Sonne den Körper bräunt. So wird den Kindern Freude in einem Ausmaß zuströmen, das den geringen Aufwand eines Vereinsbeitrags vielfach lohnt, und alle Eltern, die ihre Kinder liebhaben, werden sie gern in den Turnverein schicken, wissen sie doch, daß ihnen der Turnverein eine Vorschule für das Leben bietet, und daß sie mit glänzenden Augen nach Haus kommen, froh des Erlebten und freudig erregt über die schönen Stunden, deren sie teilhaftig werden konnten andern aber hat auch die Entwicklung des deutschen Turnens von Urbeginn an Wert darauf gelegt, daß im turnerischen Betrieb Männer, Jünglinge und Knaben sich tummelten. Kinderturnen ist also ureigenes Gebiet des deutschen Turnens, und jeder Verein muß sich eine Kinderabteilung halten, wenn er im volkserzieherischen Sinn tätig sein will. Natürlich turnt man heute in den Vereinen nicht mehr so, daß Männer, Jugendliche und Kinder gleichzeitig unter einem Turnwart oder einer Turnwartin, Vorturner oder Vorturnerin, turnen, sondern alle haben ihre besonderen Abteilungen, und auch die Kinder werden je nach Bedarf zu besonderen Kinderabteilungen zusammengeführt. Dort, wo es angängig ist und wo es die Verhältnisse gestatten, werden manchmal die Kinderabteilungen aus Knaben und Mädchen gebildet, namentlich dort, wo auch schon die kleinsten Kinder vor der Schulpflicht in dem Turnverein sich tummeln. Sonst hat das Kinderturnen seine Pflegestätte namentlich in den Schüler- und Schülerinnenabteilungen der deutschen Turnvereine.

Es ist außerordentlich vielseitig gestaltet und nicht eingestellt auf Drill und auf straffen Befehl, sondern es sucht zu individualisieren, d. h. die Seele des Kindes richtig zu begreifen. Kinderturnen im Turnverein kann nur von Persönlichkeiten geleitet werden, die tief durchdrungen sind von dem Wert ihrer Arbeit, und die auch selbst erzieherischen Geistes im neuzeitlichen Sinne einen Hauch verspürt haben.

Selbstverständlich gestaltet sich der Betrieb jeweils nach den örtlichen Voraussetzungen. Wo Turnhallen zur Verfügung stehen, werden diese zum Tummeln der Kinder ausgenutzt. Hier ist der Gestaltungskunst des Lehrers, des Vorturners oder der Vorturnerin weitester Spielraum gegeben.

Vom „Turnier" zum „Fernlenkschiff"

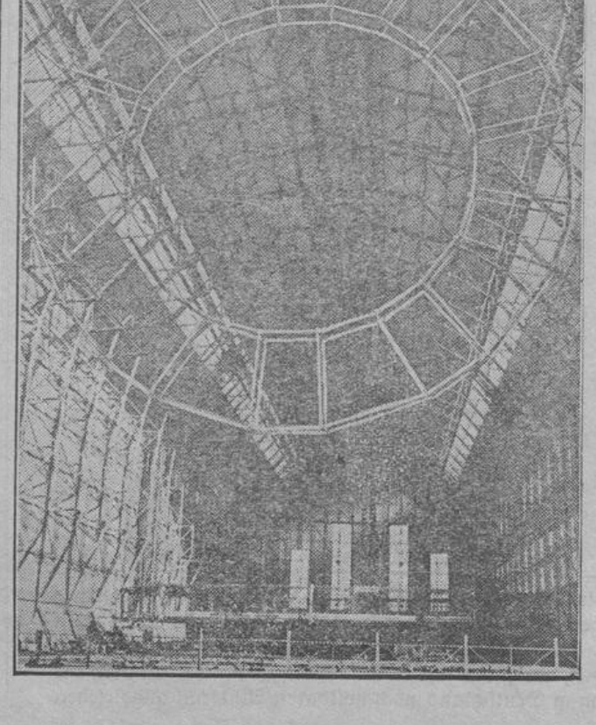
Das Wort „Kampfspiel", das man im besten Sinne auch heute noch für diese Uebungen anwenden kann, bedeutet etwas anderes als das Wort „Kriegsspiel". Wir kennen es bereits aus dem Nibelungenlied, also schon vor dem 12. Jahrhundert. Wir kennen das Wort „Turnier" in der echten Bedeutung als würdigen Wettkampf aus der Blütezeit des Rittertums. Wir wissen, daß diese echten Ritterspiele, aus alten Waffenspielen hervorgegangen, aus Freude an der Uebung und zur körperlichen Ertüchtigung und zur Förderung männlicher Eigenschaften betrieben wurden. Turnier leitet sich ab aus „tornare" und heißt nichts anderes als „sich umdrehen", unser heutiges Wort „Turnen" geht auf diesen Ursprung zurück. So kann man also rein sprachlich Art und Wesen jener Spiele erklären. Wichtiger noch als sie selbst sind die Regeln, die zu ihrer Durchführung beachtet werden mußten und auf die man unter Androhung von empfindlichen Strafen peinlich genau sah.

Im 13., 14. und 15. Jahrhundert machte sich der Einfluß der ritterlichen Kampfspiele auf das breite Bürgertum geltend. In Hamburg existierten ganze Buhurtierkompagnien, und in alten Kirchenbüchern findet man heute noch hinter manchem Namen die Bezeichnung: „er hat es im Baumschießen (eine Uebung, mit Baumstämmen gegen ein Ziel zu werfen) gar allweit gebracht!" An die Stelle der Turniere trat eine Art von Fecht- und Schießschulen, die vollkommen öffentlich waren und in denen man die Kunst des Angriffs und der Abwehr erlernte. Wir erinnern uns weiter des Bogen-, Stahl- oder Armbrustschießens, der riesigen Ausbreitung des Schützenwesens, das bereits im 14. Jahrhundert einsetzte. Zweck war, „den Nagel auf den Kopf zu treffen!"

Und heute?

Die gewaltige Entwicklung der Technik hat völlig neue Formen, beispielsweise gerade im Schießwesen, mit sich gebracht bzw. direkt gefordert. Früher schoß man nach Scheiben, nach einem feststehenden Ziel, man machte meinetwegen auch das Ziel beweglich, immer aber hatte man's sozusagen vor Augen. Man konnte es sehen! Heute, wo die Reichweite der Feuerwaffen Dutzende von Kilometern beträgt, das Ziel so weit entfernt ist, daß man es selbst mit Ferngläsern nicht sieht oder aber mit Hilfe künstlichen Nebels ohnehin unsichtbar macht, greift man nach technischen Errungenschaften, die auch damit Schritt halten. Gewiß, sie muten oft nicht nur phantastisch, sondern zuweilen unheimlich an, sie wecken als bloßes Resultat vielleicht sogar Gedanken des Unwillens, der Sinnlosigkeit. Und doch sind diese doch nur Ausfluß einer Unkenntnis, das Ereignis einer Entwicklung, deren Etappen und Fäden der Laie entweder überhaupt nicht kennt oder unter dem Eindruck der abschließenden geheimnisvollen Wirkung nur zu leicht vergißt.

Man muß in diesem Zusammenhang erwähnen, daß einer der neuesten Kulturfilme der Ufa den Versuch macht, „Geheimnisvolles" zu erklären. Der Film heißt „Das geheimnisvolle Schiff". Thema: Fernlenkung. Hauptdarsteller ist die „Zähringen", ein 10 000-Tonnen-Linienschiff der deutschen Reichsflotte, das durch drahtlose Kommandos und ohne einen einzigen der eigentlich 650 Mann zählenden Bedienung manövrierfähig gemacht wird. Die Kommandobrücke ist leer, die Schiffsräume sind von Menschen verlassen, mutterseelenallein fährt dieses Fernlenkschiff jeden gewünschten Kurs. Unsichtbare Arme führen das Steuerrad, bedienen Kessel und Maschinen, hauchen dem starren, toten Schiff Leben ein. Von einem Sendeboot aus, das Tausende von Kilometern entfernt sein kann, kommen die Kommandos und werden auf dem „geheimnisvollen Schiff" automatisch ausgeführt. Bei den diesjährigen Reichsflottenmanövern wurde die „Zähringen" ausprobiert. Sie galt als Zielschiff, das beschossen wurde. Zu diesem Zweck sind die empfindlichen Apparate, die es im Inneren des Rumpfes birgt, durch starke Panzerplatten geschützt. Außerdem verwandte man bei der Beschießung eine Spezialmunition, die eine Zerstörung verhindert. Vom Kraft- und Zielwurf Siegfrieds im Nibelungenlied, vom Baumschießen nach einem festen Ziel zurzeit der Kreuzzüge, vom Tjost und Buhurt während des Mittelalters, vom Stahl und Bogenschießen, mit dem man den „Nagel auf den Kopf treffen" wollte, bis zur kilometerweiten Beschießung eines ferngelenkten, menschenleeren Schiffes im 20. Jahrhundert, ist ein langer, langer Weg. Aber doch nur eine graduelle Entwicklung.



Wo Deutschlands neuer Zeppelin entsteht

In der Halle II der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen entsteht jetzt das Gerippe des neuen Helium-Luftschiffes „LZ 129". Wie man sieht, hängt der erste Gerüstring bereits in der Halle, während sich ein zweiter im Hintergrunde waagerecht auf dem Montagegestell befindet

Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Kluge Frauen bleiben unverheiratet?

Sind kluge intelligente Frauen heutzutage zu vorsichtig? - Welche Eigenschaften ziehen Männer an?

Aus Fragen und Antworten des bekannten Autors über Frauenprobleme Ant. Ludovici

Warum sind Junggesellinnen heute sehr oft besonders intelligente Frauen? Es muß auch anderen (die sich für Frauenprobleme interessieren) aufgefallen sein, daß unter den unverheirateten Frauen von 25 bis 38 Jahren etwa, also im besten Alter stehend, zweifellos eine große Anzahl nicht nur körperliche Vorzüge aufweist, sondern dazu noch besonders geistig begabt, kurzweg intelligent ist. Warum ist es so oft der Fall, daß im Vergleich mit ihrer verheirateten Schwester eine Junggesellin so gewinnt, so daß man sich verwundert wohl fragt, warum letztere wohl „übersehen" wurde? —

Sehen wir diese Gesichtspunkte zuerst einmal vom Standpunkte der denkenden, durch Selbständigkeit und Zeit gereiften Junggesellin an, die noch dazu besonders intelligent ist, so müssen wir uns vergegenwärtigen, daß diese früher oder später beim Zusammentreffen mit männlichen Wesen die Unterschiede wahrnimmt, sie instinktiv oft registriert, in denen man sich voneinander unterscheidet; als da sind in Moral, Weltanschauung, Kraft, Temperament, Bildung. Bescheidenheit und normales Empfinden vorausgesetzt, die moderne, ledige Frau mit besonderer Intelligenz, dazu vom Leben großgezogen, körperlich oder geistig oder mit beiden bevorzugt, wird ganz natürlicherweise nach ihrem eigenen Maßstab gemessen, auch bei nur losem Kontakt mit ihren männlichen Kameraden, bald jene Harmonie beanspruchen, von der sie glaubt, daß sie ihrer würdig sei. Wenn sie darum gelegentlich die Männer ihrer Kreise für sich prüft, wird es von ihrer Warte aus geschehen, und möglicherweise werden viele Männer dann den Kürzeren ziehen und als „unzulänglich oder ungenügend" gar nicht in Frage kommen. Vielleicht halten nur zwei oder drei im Freundeskreise allen Bedenken stand und diese sind unglücklicherweise — verheiratet. Tatsache ist, daß ihre hohe Selbstachtung sie auf natürliche Weise stolz oder bewußt macht, vorsichtig, wenn nicht wählerisch — oder auch, wie es manche noch, nicht ganz mit Unrecht, nennen würden, „romantisch".

Eitelkeit trennt beider Wege.

Aber auf dem Heiratsmarkt Umschau zu halten mit allzu strengen und wählerischen Prinzipien, schiebt letzten Endes erfahrungsgemäß die Wahl und die Zufriedenstellung länger und länger hinaus, ja, es mag heißen, daß die Heirat lebenslänglich verschoben wird.

Doch — was sagen die Männer oder solche, die es werden wollen, nun dazu? Betrachten wir die Frage von ihrem Standpunkte aus. Da sehen wir, daß auch viele unter ihnen — ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Katastrophen — Einflüssen unterliegen, die sie von der Ehe abbringen. Es dürfte nicht eine der letzten Mutmaßungen unter anderem diejenige sein, daß Männer sehr eitel sind und daher ihr ausgeprägter Selbstrespekt es ihnen befiehlt, nur unter den Frauen zu wählen, an deren Seite sie immer noch „scheinen" können; tatsächlich ist die oftmalige Ueberlegenheit reizvoller Junggesellinnen heiratsfähigen Jünglingen oder Männern im Wege. Es gibt eine große Anzahl männlicher Götter, denen es widerstrebt, ein Leben mit einer Frau von ungewöhnlichen körperlichen und geistigen Qualitäten einzugehen. Um gerecht zu bleiben, wollen wir dabei nicht unerwähnt lassen, daß — während die einen sich zu den Weiblichkeiten hingezogen fühlen, die ihnen ein Leben lang unterlegene Anbetung garantieren — es doch auch genügend solche gibt, deren Eitelkeit durch große Schönheit und Intelligenz ihrer Frauen beglückend befriedigt wird. So trennt Eitelkeit keineswegs immer beider Wege.

Des Mannes natürlicher Instinkt.

Aber, es muß doch tiefere Gründe dafür geben, daß nicht selten gerade feine Naturen unter dem weiblichen Element von Männern bei der Heiratsfrage unbeachtet bleiben. Zwei Tatsachen sprechen sicherlich zunächst dabei mit. Es ist einmal der naturhafte Instinkt des Mannes, zu schützen, zu überwachen, zu helfen. Er will ausschließlich Protektor des ihm anvertrauten Wesens sein (auch wenn er es oft leider nicht ist). Der zweite Grund mag in den falschen, oft nicht gerade hoch qualifizierten Ansprüchen und Vorstellungen liegen, die sich der Mann von seinem „Idealweib" erträumt. Im Vergleich zum vergangenen Jahrhundert haben sich zwar hier die Begriffe, wie wir wissen, ungeheuerlich verschoben, doch haften hier oder da noch Ueberreste, wenn auch nicht sichtbar, aus unserer Großmütter Tagen, oder aber es sieht mit der Eigenbewertung des modernen Mannes nicht immer so günstig aus. Der erste Punkt ist klar und einfach, denn es steht außer jeder Frage, daß ein gut Teil männlicher Liebe und Zärtlichkeit seinen Ausdruck im Beschützen, Behüten und Verzärteln sucht. Der Mann begehrt Abhängigkeit und Selbstaufgabe. So ist es verständlich, daß die Frau mit großer Eigensicherheit und dazu Ueberlegenheit an körperlichen und geistigen Vorzügen ihn wenig reizt. Durch sich selbst erstickt sie die ursprünglichsten seiner Mannesinstinkte im Keime, seine Zuneigung zu ihr kann sich nicht in dem Maße entfalten, wie zur anderen Gattung ihres Geschlechts. So kommt es, daß sie zu ihrem eigenen Erstaunen oft männlicherseits vernachlässigt wird über einem Wesen, das ihr nicht das Wasser reichen kann. Und daraus folgernd wieder erklärt es sich, daß das gleiche intelligente Mädchen, wenn sie es auf einen besonderen Mann abgesehen hat, an dem ihr ganzes Herz hängt, manchmal eine Kindlichkeit und Naivität vorspielen kann, die nicht echt ist. Es stellt sich furchtsam, fragt kindliche Dinge, hilft „ihm" in jeder Weise, seine männliche Beschützerrolle entwickeln zu können; sie liebt ihn, will ihn heiraten. Jene anderen aber, die diese Art Selbstaufgabe in der Verstellungskunst verweigern, befinden sich unter der Anzahl derjenigen, die als „bemerkenswerte Persönlichkeiten" Junggesellinnen geblieben sind.

Zum zweiten Punkt kann man gottlob feststellen — und zwar diesmal zur Ehre der Männer, daß es unter ihnen auch solche gibt, die „sehend" sind und mit hundertprozentiger männlicher Zielbewußtheit und männlichem Geist über der Frau stehen, so daß auch die von Natur aus besonders Intelligente und Bevorzugte zu „ihm" aufschauen kann, die er gerade ihrer Vorzüge willen wählte, um sie auf Händen zu tragen. Denn auch sie ist vom Stamme Eva.

A. Gerstein.

Modeschauen und Mannequin

Von der wichtigsten Rolle, die letzteres darin spielt Erzählt von einer vom Bau

Sechs goldene Wochen bewegt sich im Frühling und wieder im Herbst das „auf Zeit" angestellte Saison-Mannequin von Schau zu Schau, von Salon zu Salon, in normalen Zeiten überhäuft mit Angeboten und in einer Weise arbeitend, daß es sich am Ende ihrer kurzen Saison körperlich erledigt findet. Gewiß, ein gut bezahlter Posten, so „kurz" man ihn hat. Das ist damit auch gerechtfertigt, denn für den Rest des Jahres muß das Saison-Mannequin, das „temporary girl", sich zufrieden geben mit den wenigen Gesamtausverkäufen, die sich bieten, den gelegentlichen Ausstellungen oder dem Modellstehen für photographische Arbeit.

Eine tapfere Schwesternschaft ist es, diese kleine Armee von Mädchen, die um ihrer Freiheit willen vorziehen, wenn besser bezahlt, die weit problematischere und schwierigere Anstellung auf Zeit zu riskieren. „Rührt Euch" ist ihr Losungswort, das heißt hier Bewegung, auf dem Sprunge sein von Schau zu Schau, sei es um den existierenden Stab zu vergrößern oder da, wo keine Mannequins das Jahr über fest angestellt sind, das Ganze während der Saison zu meistern. Alle kennen sich untereinander bei Namen, obgleich man sich ein- oder zweimal im Jahre nur sieht. An den Probiermorgen gleichen die Ankleideräume dieser Saisonmädel dann einem wahren Babel. Ein Schwätzen, Rufen, Kichern und Glucksen erfüllt sie. Erkennens- und Wiedersehensfreude, Grüße und Gegengrüße basieren auf jenem gewissen Unterton des Vertrauens, das weiß, Monate werden vergehen, ehe man sich wiedertrifft. — „Halloh! Du auch hier? Wo hast du probiert? — Engagiert für nächste Woche? — Auf Reisen sogar, Glückskind! . . . Greta-Liebling, du siehst blendend aus! . . ."

Und immer wieder heißt es Anziehen, Ausziehen, ein Kleid nach dem andern, weiter Kostüme, Mäntel, Hüte, und wieder Kleider; sie alle zur Parade vorzuführen vor den Herren Abteilungsleitern, den „großen" Kunden oder einem schaulustigen Publikum.

„X sagt, ich bin dicker geworden und zu sonnenverbrannt, um schwarz zu tragen . . . Lu, du siehst himmlisch aus in dem grünen Ding — schau dir das rote Entsetzen an, das ich nachher tragen soll . . ." Denn Kleider, die du sterbensgern besitzen möchtest, Kleider, die du zum Teufel wünschst, Pelze, um die du das Heil deiner Seele verkaufen würdest und Hüte, in denen du dir vorkommst wie deine Urgroßtante — alles, alles muß getragen werden — gleich unparteiisch. Und hinter der konventionellen Maske von Gleichgültigkeit verbirgt sich im Harnisch der Anteil an den erwartungsvollen Gesichtern. Man sucht nach einem Ausdruck am Eindruck. Gewisse Typen sind immer da.

Da ist diejenige deiner Schwestern, die angestrengt dein Gesicht, deine Haare, deine Hände, deine Füße betrachtet, alles andere scheint ihr in der Tat wichtiger als das Modell, das du vorführst. Und dort jene, die laut und vernehmlich schon die vierte Aehnlichkeit mit den verschiedensten Familienmitgliedern feststellt — bis ins dritte und vierte Glied. Knapp vor dir sitzt jetzt die Gattung Frau, die zu nichts Besserem gekommen zu sein scheint, als einen gründlichen Haß zu entladen. So sieht sie aus und so scheint sie dich mit ihrem unangenehmen Blick zu begrüßen, wenn du den Salon betrittst. Minutenlang starrt sie abwechselnd feindselig auf dich und den Teppich vor ihr. — Gibt es denn kein freundliches Lächeln hier? — Dort die Dame, verarmt aussehend, aber lächelnd will dir wohler. Die geldprotzende Frau Neureich neben ihr, geschwätzig und heiter, stellt sie in den Schatten. Im fehlerlosen „Tailor-Tweed" erkennt man zweifelsohne die wohlhabende Dame aus der Provinz, welche zwar freundlich auf dich niederschaut, aber doch nicht viel besser, als ob du ein Pferd zum Verkauf wärest. Nicht zu vergessen dort die Dame „von Welt", die da ist, um sich über alles zu „amüsieren". Auch solche Frauen, die alles bewundern, fehlen jedoch nicht. Und endlich, endlich doch jene Gute, die auf dich blickt, als wärest auch du ein menschliches Wesen, eines wie sie; intelligent bespricht sie die Modelle mit der Direktrice, die sich um sie bemüht. Sie tauscht ein freundliches Lächeln mit dir aus, so, als ob sie wirklich deine Anstrengungen verstände. Es ist ein Lächeln, das dich für den ganzen Morgen versöhnen kann.

Probieren, probieren. Immer noch dauert die Schau. Am Spätnachmittag beginnen es dir deine Füße zu erzählen, was es heißt, in diese neuen, teils schwierigen Schöpfungen von Kleidern dreißig- bis vierzigmal am Tage zu schlüpfen und jedesmal darin etwa den achten Teil einer Meile lächelnd zu spazieren! Göttinnen, Königinnen gleich, die durch den Raum schreiten, als wären sie selbst sich der Existenz von Füßen unbewußt — doch plötzlich — kaum, daß der schwarze Vorhang hinter ihnen fällt, scheinen müde, alte Weiblein in den Ankleideraum zurückzuhumpeln.

Jetzt — die Schau ist wirklich vorüber. Das Volk verläuft sich. Nur einige Damen sind es, die verbleiben und wieder und wieder nach besonderen Modellen rufen. Sie können sich schwer entschließen, doch was heißt es, sie haben ja Zeit, genug Zeit. Ein halbes Dutzend mal paradieren die scheinbar gleichgültigen Mädchen unaufhörlich vor ihr. Drehen und wenden sich. Außer Augenweite, sehen sie schnell auf die kleine Armbanduhr . . . Endlich — sie sind entlassen. In drei Minuten ist der Ankleideraum leer. Im Dämmerlicht der Straße fällt leichter Regen. Einige sammeln sich an der Autobushaltestelle, summend sich die Füße vertretend — jede von ihnen scheint schon in Träumen verloren über ihren eigenen Abend, der begonnen hat. Da — die „Neureich" fegt in ihrer Limousine vorbei. Hätte sie hingesehen, sie würde schwerlich in diesen seriös gekleideten jungen Dingern die strahlenden Geschöpfe von vor wenigen Minuten wiedererkannt haben. Doch auch der Bus kommt endlich um die Ecke. Ob er an seinem Schild die Worte trägt: „Dieser Weg zum Paradies"

Deine Linie?

Flüssige Diätkuren gegen Fettleibigkeit

Die Diätkuren gegen überflüssiges Fett, die wert sind, empfohlen zu werden, sind heute so zahlreich und vielfältig, daß es unmöglich ist, sie hier alle aufzuzählen. Für relativ schnelle Erfolge ist eine flüssige Diät oft verschrieben worden und erfolgreich gewesen. Einige Anweisungen:

Trinke morgens nüchtern ein, auch zwei Glas sehr gut warmes Wasser (wenn du kannst, erhöhe später das Quantum). Der Saft einer halben Zitrone nimmt dem Wasser den faden Geschmack, so füge ihn zu. Gewöhnlich ist dies allein schon eine wundersame Kur. Doch sie genügt nicht allein. Laß dir zum Frühstück ein bis zwei saftige Früchte (Apfelsinen, Aepfel oder Trauben) mit ein wenig Schwarzbrot oder besser noch geröstetem Brot genügen. Zur Traubenzeit nimm nur Trauben mit Toast. Trinke reichlich Gemüsesaft, aus frischen Gemüsen hergestellt. Zur Mittagszeit und während des Tages trinke Tee (wenig gesüßt, besser gar nicht), Zitronen- oder Orangelimonade. Auch einige frische Früchte sind während des Tages erlaubt. Drei Tage dieses „Halbfastens", in Abständen wiederholt, bewirken oft Wunder. Anerkannte Autoritäten verschreiben sie, bevor zu einer ganz konzentrierten Diät übergegangen wird. Beliebig variieren viele dieses Programm mit einem Abendessen, bestehend aus magerem (fettlos!) Fleisch, saucenlosen Gemüsen und Blattsalat.

Eine flüssige Diät ist leicht verdaulich und gibt wenig Anlaß zu Gährungen. Eine bemerkenswerte Verminderung von Gasen tritt ein, die so oft den Körper unnötig beherrschen, aufblähend sich in den Därmen und in der Magengegend festsetzen. Wie oft ist eine Frau buchstäblich mit Gasen aufgebläht, was bei obiger Diät in einem Tag schon verschwindet, zumindest weit herabgesetzt wird. Die flüssige Diät hilft nicht nur, in ausgezeichneter Weise den Körper zu reinigen und Giftgase schneller zu verbrennen, sie läßt auch die Organe sich auf die normale Ausdehnung reduzieren; sie macht innerlich und äußerlich schlank, wenn richtig und ernsthaft durchgeführt.

Heute dürfte jede wissen, daß ungewöhnliche Kuren oder Diäten nur in normal gesundem Zustande unternommen werden dürfen, besser aber erst nach Befragen des Arztes — es sei hier jedoch nochmals betont.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Diätköchin und Diätküchenleiterin

Die neuzeitlichen Heilmethoden legen auf bestimmte Formen von Diät besonderen Wert. Eine Folge hiervon ist die ärztlicherseits immer nachdrücklicher betonte Forderung, daß sich die Frauen und namentlich die zur Uebernahme der Küchenleitung von Krankenhäusern, Kurheimen, Heilstätten usw. entschlossenen, gründliche Kenntnisse in der Diätkochkunst erwerben. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Einrichtung entsprechender Lehrgänge sowohl, als Zusatzausbildung für hauswirtschaftlich oder krankenpflegerisch geschulte Kräfte, als auch für andere an dem Gebiete interessierte Frauen. Denn nicht immer wird das berufliche Ziel der geprüften „Diätküchenleiterin" ins Auge gefaßt; manchen Interessentinnen kommt es nur auf eine Erweiterung ihrer Kenntnisse zu privater Anwendung an, andere wieder haben in ihrer Tätigkeit als hauswirtschaftliche Arbeitskraft aus besonderem Grunde Veranlassung gefunden, sich nach dieser Richtung einigermaßen zu vervollkommnen, legen aber auf erschöpfendes Studium des ganzen Wissensgebietes nicht gar zu viel Wert. — Dementsprechend sind auch die Aufnahmebedingungen und Voraussetzungen der verschiedenen Lehranstalten, die sich mit Diätkuren befassen, recht verschieden, und ebenso verschieden sind die Ausbildungskosten und der Gewinn, den die Lehrlinge davon haben. — Wer sich aber für berufliche Ausbildung der Diätkochkunst entscheidet, tut gut daran, eine möglichst gründliche Ausbildung zu nehmen und den Aufwand an Zeit und Geld nicht zu scheuen, den sie erfordert. Voraussetzung ist körperliche Widerstandsfähigkeit und vor allen Dingen Lust zu der oft mühseligen Küchenarbeit. Unbedingte Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit sind unerläßlich. Um die Prüfung zur Erlangung des Diploms „Diätküchenleiterin" abzulegen, brauchen Krankenpflegerinnen, die ihr Staatsexamen bestanden haben, und Laboratoriumsarbeiten nachweisen, auch eine ausreichende Küchenpraxis mitbringen, ein halbes Jahr Diätausbildung. Für anerkannte Haushaltpflegerinnen, die das gleiche Ziel anstreben, wird ein Jahr Diätschule einschließlich drei Monaten Pflegearbeit auf Station und drei Monaten Laboratorium für notwendig erachtet. Solche Anwärterinnen endlich, welche keine der erwähnten Berufsausbildungen haben, brauchen für die Zulassung zur Ausbildung das Zeugnis der mittleren Reife und den Nachweis einjährigen Besuchs einer Haushaltungsschule sowie praktischer Tätigkeit in Großbetrieben. Ihre Ausbildung in der Diätschule eines Krankenhauses dauert zwei Jahre einschließlich je drei Monate Stationsarbeit und Laboratorium. Nach bestandenem Examen ist noch ein Jahr Diätpraktikum abzuleisten, ehe das Diplom als „Diätküchenleiterin" erteilt wird. — Diese Ausbildungswege sind von der Berufsorganisation der Diätetikerinnen ausgearbeitet, die als Fachgruppe des „Reichsverbandes der Beamtinnen und Fachlehrerinnen in Haus, Garten und Landwirtschaft e. V." besteht.

M. Weinberg.

Die erfahrene Hausfrau rät

Das Einlaufen der gestrickten Kleider und Jumper wird vermieden, wenn man die gewaschenen Sachen wiederholt in feuchtem Zustand in ihre Form zieht.

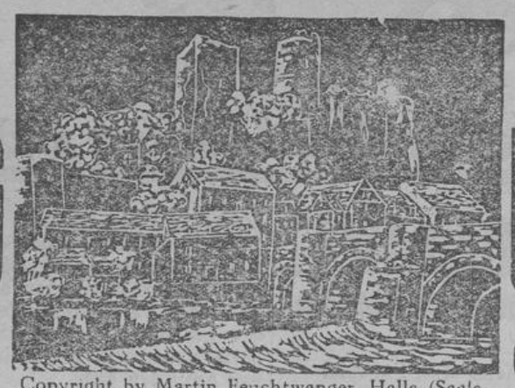
Harzflecken aus Wollstoffen werden durch Beträufeln mit Terpentin, aus weißen Stoffen mit Brennspiritus zum Schwinden gebracht. Mit lauem Wasser nachwaschen.

Weiße Schneiderkreide, zu Staub geschabt, ist ein sicheres und unschädliches Fleckmittel für empfindliche Seidenstoffe, wie Crepe-Georgette und Crepe de Chine. Man gibt das Pulver auf die befleckte Stelle und läßt es etwa 24 Stunden liegen.

Strohgeflecht läßt sich leicht reinigen, indem man es mit einem Brei aus pulverisierter Schwefelblüte und Wasser einreibt, es langsam eintrocknen läßt und dann mit weicher Bürste abbürstet.

Schlämmkreide greift auch die empfindlichsten Farben und den feinsten Lack nicht an. Man kann damit alle hellen lackierten Möbel, Türen, Fensterbretter usw. behandeln. Ein weicher Lappen wird in warmem Wasser angefeuchtet, dann die Schlämmkreide darauf gestreut und nun etwas in der Hand durchgerieben, bis ein seifenartiger Schaum entsteht.

Im Gutshaus von Mahlow



Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale

19

„Ich habe Sie gebeten, zu kommen, weil ich glaube, daß doch noch eine Aussprache über das alles erfolgen muß."

Höflich abwartend saß Mahlow ihm gegenüber. Mister Patters schien erst nach dem passenden Anfang zu suchen. Schließlich schob er das Rauchtischchen näher.

„Sie rauchen doch, Herr Mahlow? Dann bitte, bedienen Sie sich doch. Es plaudert sich entschieden besser von unangenehmen und traurigen Dingen."

Mister Patters war mit sich zufrieden. So, jetzt war dieser schöne, große Kerl wenigstens vorbereitet!

Horst Mahlow wählte eine Zigarette, während der Amerikaner eine kohlschwarze Zigarre rauchte, die ihn in tiefblaue Wolken hüllte. Aus diesen Wolken heraus sprach er dann:

„Ellen hat immer ihren eigenen Willen gehabt. Sie war ganz gewiß ein guter Mensch, kannte jedoch infolge ihrer ein bißchen falschen Erziehung eben nur diesen ihren eigenen Willen. Mein Freund Svenson liebt die Frauen und hat sein einziges Kind viel allein gelassen. So war das zehnjährige Mädchen schon Herrin eines riesigen Haushalts und befahl einem ungeheuren Troß von Dienerschaft. Der größte Unsinn kam dabei heraus, aber sie befahl!

Ellen bezog dann ein Pensionat. Von dort kam uns ein Skandälchen zu Ohren. Ellen wollte durchaus für sich einen adligen Namen. Sie hat sich damals in ein Verhältnis mit einem hochstehenden Dänen eingelassen. Kurz vor der Verlobung ging die Sache auseinander. Sie hat dann einige Jahre als Wohltäterin gelebt, bis ihr die Rolle über wurde. Es war tatsächlich nur eine Rolle. Ellen hat immer nur Rollen gespielt! Wir haben sie sehr liebgehabt; aber Sie haben ja ein Recht auf die volle Wahrheit.

Dann kam die Reise, auf der sie Sie kennenlernte.

Nun, es ist nicht weiter verwunderlich, wenn Sie von ihr geliebt wurden. Hier hat vielleicht nicht einmal der Name eine Rolle gespielt. Jetzt mag ich Ihnen plump vorkommen; aber wir wollen bei der Wahrheit bleiben.

Nebenbei gesagt, mag Freund Svenson froh gewesen sein. Er steht im Begriff, seine Hausdame zu heiraten, mit welchem Plane Ellen ganz und gar nicht einverstanden war. Ellen lebte in Mahlow! Sie hätte sich niemals dorthin begeben, wenn sie Sie nicht geliebt hätte.

Das ist auch die Wahrheit!

Irgend etwas muß ihr den Aufenthalt in Mahlow verleidet haben. Vielleicht hatte sie sich auch alles anders vorgestellt. Genug — Ellen kam nach Berlin!

Sie hat uns erzählt, daß sie es in Mahlow nicht mehr aushalte, sie würde in dieser Trauerstimmung verrückt.

Das hat sie Ihnen wahrscheinlich auch erklärt. Nun, sie war hier, und wir haben uns sehr gefreut, sie ein bißchen bei uns zu haben, denn sie war doch ein scharmantes Menschenkind. Sie ritt täglich im Tiergarten umher, vom Reitlehrer begleitet, denn sie hatte in einem bekannten Institut noch Unterricht genommen, trotzdem sie eigentlich schon immer als gute Reiterin galt.

Dort hat sie einen Grafen Angerhoff kennengelernt.

Mit ihm ist sie täglich ausgeritten. Meine Tochter war auch dabei. Und meine Tochter fand den Mann unheimlich. Ellen ließ sich nichts sagen, löste die Verlobung mit Ihnen und sagte mir, daß sie den Grafen Angerhoff heiraten würde.

Wir haben eine wertvolle Perlenkette vermißt, und Ellen sagte uns, daß der Graf in einer kleinen Verlegenheit gewesen sei. Sie habe ihm ihre Perlen geliehen. Er habe Geld darauf aufgenommen.

Ich bin der Meinung, daß Ellen einem Hochstapler in die Hände gefallen ist.

Die arme Ellen verunglückte. Man hat sie tot unter ihrem Pferde hervorgezogen. Sie war an diesem Morgen allein ausgeritten. Meine Tochter hatte sich mit ihr verabredet, weil sie noch etwas Wichtiges besorgen wollte. Sie ritt dann nach und traf unterwegs den Grafen Angerhoff mit einer Dame. Nun wäre es immerhin möglich, daß Ellen das Paar auch gesehen hat und nicht mehr auf ihr Pferd achtete, es vielleicht an den Zügeln riß. Das sind Vermutungen — es kann aber ebenso die Wahrheit sein.

Nun schreibt mir Graf Angerhoff, daß er mit Ellen bekannt gewesen sei und er ihr einmal vor kurzer Zeit mit einem hohen Betrag aus einer Verlegenheit geholfen habe. Der Mann will doch nur noch eine Summe für sich retten. Er hat scheinbar keine Ahnung, daß wir die Perlenkette bei einem Opernbesuch an Ellen vermißten und sie uns notgedrungen die Wahrheit sagte. Ellen hat Ihnen sehr weh getan. Würden Sie mir trotzdem beistehen, den Gauner zu fassen? Ich bin zu unbeholfen, finde mich in deutschen Verhältnissen viel zu wenig zurecht. Ich bitte Sie um Ihre gütige Unterstützung, Herr Mahlow!"

Horst war aufgestanden.

„Sie irren, Mister Patters! Ellen Svenson hat mir nicht weh getan mit der Auflösung der Verlobung. Ich habe Ellen vor Wochen selbst gebeten, mir mein Wort zurückzugeben. Wir haben beide eingesehen, daß wir nicht zueinander paßten. Und es war so ja auch viel besser, als wenn wir erst geheiratet hätten und dann doch noch auseinandergegangen wären. Mich hat ihr Tod tief getroffen. Ellen war für ein glänzendes Leben geschaffen. Daß sie nun schon der Rasen decken soll, ist furchtbar.

Das andere!

Ich will Ihnen gern beistehen. Für mich bestehen keine Zweifel, daß dieser Mann ein Verbrecher ist. Wo befindet sich seine Wohnung? Man könnte doch vielleicht einen Detektiv beauftragen? Man darf nicht unnütz Zeit verstreichen lassen. Ich würde das besorgen."

„Herr Mahlow! Graf Angerhoff hat sich für heute, in einer halben Stunde, angesagt. Er wohnt Kurfürstendamm. Wollen Sie ihn hier mit empfangen? Ueberdies, wir besitzen eine kleine Aufnahme von ihm. Meine Tochter hat sie bei einem Reitausflug gemacht. Der Graf soll sehr ungehalten gewesen sein, als er es bemerkt hatte, daß er auf ein Bild gekommen war."

Mister Patters griff nach seiner Brieftasche und entnahm ihr das Bild, reichte es Horst Mahlow.

Der nahm es, betrachtete es eingehend, ging plötzlich zum Fenster hin.

Mister Patters riß die Augen auf.

Was — war denn?

Horst Mahlow kam zu ihm zurück.

„Ich kenne diesen Herrn. Er ist kein Graf. Wenigstens hieß er damals ganz anders, als ich ihn kannte. Nun darf er mich nicht sehen. Wenigstens müssen Sie ihn zuerst allein empfangen. Hier, die Portiere ist ja breit genug. Hier werde ich Zeuge des Gesprächs sein und im geeigneten Augenblick vortreten. Ich finde es richtiger, den Herrn sofort dingfest zu machen."

„Ich danke Ihnen! Bitte, nehmen Sie doch wieder Platz!"

Horst setzte sich wieder.

Mister Patters war feinfühlig genug, ihn seinen Gedanken zu überlassen. Horst Mahlow dankte das dem alten Herrn im stillen. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft.

Doktor Brech! Der ehemalige Vertraute Lelia Nordstettens, die jetzt Lelia Möller hieß!

Und Doktor Brech nannte sich jetzt Graf Angerhoff!

Lelia Möller und ihr Mann waren auf dem Schiff gewesen, hatten ihn mit den Svensons zusammen gesehen.

Ludwig Möller stand dem allen fern!

Aber Lelia? War schon damals in ihr ein Plan gereift, und hatte sie ihren Vertrauten gerufen?

Waren sie immer orientiert gewesen, wo Miß Ellen Svenson sich in Deutschland aufhielt? Wollte Lelia zunächst nur Rache an ihm, Horst, nehmen, weil er sie verschmäht hatte, und war der andere Schurkenstreich erst viel später entstanden?

Er mußte das zu ergründen suchen. Steckte Lelia auch jetzt noch mit diesem Doktor Brech unter einer Decke? Und auf was hatten sich die Pläne erstreckt, die sie miteinander geschmiedet, Lelia und ihr Kumpan?

Wenn Lelia diesem Betrug an Ellen Svenson fernstände!

Wenn es nur ein Zufall wäre, daß Brech sich für seine Hochstapeleien gerade Ellen Svenson ausgesucht hatte!

Horst wünschte, daß letztere Vermutung richtig sein möchte. Er wünschte es um seiner selbst willen.

Denn welche Liebe und Achtung hatte er einst für diese Frau in sich gefühlt! Es war grauenhaft, sich vorzustellen, daß Lelia einst noch im Zuchthause leben würde.

Mister Patters' Diener meldete:

„Graf Angerhoff!"

Horst Mahlow stand auf, wartete, bis der Diener mit dem Auftrag, Graf Angerhoff hereinzuführen, verschwunden war.

„Mister Patters, alles abschlagen! Auf nichts eingehen! Auf gar nichts!"

Patters nickte ihm zu. Horst Mahlow stellte sich hinter die Portiere.

Und dann stand Doktor Brech alias Graf Angerhoff, oder wie er vielleicht noch heißen mochte, im Zimmer. Mit seinem höhnischen Lächeln, mit seinem hageren Gesicht, den stechenden, kleinen Augen.

Patters ging seinem Besuch höflich einige Schritte entgegen.

„Seien Sie mir willkommen, Herr Graf. Darf ich bitten, Platz zu nehmen?"

Mister Patters setzte sich wieder, und sein Besucher nahm ihm gegenüber Platz.

„Wir können ruhig über die Angelegenheit sprechen, Herr Graf. Ich bin ja genügend orientiert", nahm der Aeltere das Wort.

Ein prüfender Blick schoß aus des Grafen Augen über Mister Patters' behagliches, rötliches Gesicht, das aber infolge der Aufregungen nervös zuckte.

„Ich schrieb bereits, daß Miß Svenson mir Geld schuldet. Es sind fünfundzwanzigtausend Mark."

„So? Davon ist mir nichts bekannt. Ich weiß aber, daß Sie sich in Verlegenheit befanden und daß Miß Ellen Ihnen eine Perlenkette von ungeheurem Wert aushändigte, damit Sie, Herr Graf, auf diese Kette Gelder aufnehmen konnten. Ich . . "

Mister Patters konnte nicht weitersprechen. Mit einem Satz hatte sich der Graf auf ihn gestürzt. Jetzt war nichts mehr von dem vornehmen, eleganten Manne mit den lässigen Bewegungen an ihm. Jetzt war dieser Mensch nur noch der von maßloser Wut befallene Schwerverbrecher, der zu allem fähig war.

Es kam zu nichts. Eine nervige Hand packte den Burschen mit eisernem Griff.

„Verdammt!"

Der Hochstapler stieß es zwischen den Zähnen hervor, und voll tödlichen Hasses blickten seine Augen in das Gesicht Horst Mahlows.

„Sie? Was haben Sie hier noch zu schaffen? Ihre Verlobung ist längst gelöst!"

„Das soll mich aber nicht hindern, einen Verbrecher dingfest zu machen, der hinter Schloß und Riegel gehört", sagte Mahlow schneidend.

„Was können Sie noch für ein Interesse daran haben? Seien Sie doch vernünftig. Ich werde . . . . !"

Er verstummte. Ein Revolver blitzte dicht vor ihm, und Horst Mahlow sagte:

„Sparen Sie sich jedes Wort! Ich weiß, was meine Pflicht ist. Mister Patters, haben Sie bitte die Güte und rufen Sie die Polizei an. Ich kenne diesen Menschen genau, und es steht fest, daß er auch in diesem Falle den gemeinen Betrug ausführen wollte."

Er hatte bei diesen Worten den Verbrecher nicht aus den Augen gelassen. Der lachte plötzlich höhnisch auf, aber in seinen unheimlichen Augen stand noch immer ohnmächtige Wut. Dann sagte er zynisch:

„Gut, Herr Mahlow! Für diesmal sind Sie der Stärkere. Doch ich gebe mein Spiel noch nicht ganz verloren. Meine Frau kommt mit mir ins Gefängnis! Das wird Ihnen hoffentlich nicht ganz gleich sein, Sie haben sie doch einmal sehr geliebt! Leider war sie auch schon damals meine Frau, was Sie ja aber nicht wissen konnten. Sie wohnt jetzt hier in Berlin, Tiergartenstraße Nummer . . ."

Horst sah ihn durchdringend an.

„Das ist für mich kein Grund, Rücksicht zu nehmen. Bitte, Mister Patters, telephonieren Sie!"

Die Augen Brechts schlossen sich. Das hatte er nicht gedacht! Der schöne, braune Kerl hier war also gründlich kuriert von seiner Leidenschaft für Lelia.

Das wurde zum Verhängnis! Für beide! Denn es stand ein hohes Konto zur Abrechnung, genau so gut für Lelia als auch für ihn.

Patters rief die Polizei an.

Horst beobachtete den Verbrecher. Dabei umkreisten seine Gedanken Lelia.

Also doch! Auch das letzte der Erkenntnis über diese schöne, verdorbene Frau blieb ihm nicht erspart!

Wo aber war jetzt Ludwig Möller? Ludwig Möller, der doch gar nicht ihr Mann war, sondern auch nur eines ihrer Opfer? Der durch seine Liebe zu ihr ein armer Mann geworden war!

Nein, doch nicht! Es standen ja noch dreihunderttausend Mark gut für ihn auf Sandersheim!

Horst überlegte. Wenn er doch nur Ludwig Möller erreichen könnte! Wo mochte der nur sein? Es war am besten, er übergab diese Angelegenheit auch gleich einem Detektiv. Möller würde sonst an dieser Frau zugrunde gehen, wenn man ihn allein sich überließ. Er gehörte zu den Männern, die immer ein Leitseil brauchten. Darum war es Lelia auch so leicht gefallen, ihn zu ihrem Sklaven zu machen.

„Herr Mahlow, was können Sie für eine Genugtuung haben, uns unglücklich zu machen? Ich würde . . ."

Der Diener meldete einen Herrn des Reitinstituts, in dem Ellen Svenson Unterricht genommen. Patters ließ den Herrn hereinführen.

Der schlanke, blonde Mann meldete, daß eine genaue Untersuchung ergeben habe, daß im Sattel des Pferdes ein Nagel gesteckt habe, der mit Absicht befestigt worden sei. Das sei zweifelsfrei festgestellt worden. Zu dieser Feststellung komme noch hinzu, daß der junge Stallbursche Diterichs gestanden habe, den Nagel befestigt zu haben. Er habe vom Grafen Angerhoff zweitausend Mark dafür erhalten. Der Graf habe ihm gesagt, es handle sich um einen kleinen Scherz, er wolle die Dame dann retten, er reite mit ihr aus. Es habe sich aber herausgestellt, daß der Graf den Nagel noch anders befestigt habe, als er den Damensattel nachsah. Das Pferd müsse ungeheure Schmerzen verspürt haben. Auf diese Weise sei das Unglück geschehen.

Der Herr hatte bisher nur Mister Patters angesehen, und sein Bericht hatte ihm gegolten. Jetzt blickte er scheu auf den Herrn, der noch immer mit dem Rücken gegen ihn stand und den ein anderer mit dem Revolver in Schach hielt.

Horst Mahlow winkte ihm. Der Herr trat näher, rief im gleichen Augenblick:

„Herr Graf!"

Ruhig sagte Horst Mahlow:

„Dieser Mann ist kein Graf. Vor Jahren nannte er sich Doktor Brecht. Und wer weiß heute, ob das nicht auch schon ein erborgter Name war. Jedenfalls steht jetzt bereits fest, daß Ihr Institut kein Vorwurf trifft. Bis auf den Burschen, der sich bestechen ließ. Und der hat ja auch in gutem Glauben an einen Scherz gehandelt."

Erleichtert atmete der Herr auf. Er war schon halbtot vor Aufregung gewesen. Es habe schon genug Laufereien und Scherereien mit der Polizei gegeben! Mit einer tiefen Verbeugung empfahl er sich.

Gleich nach ihm traf die Polizei ein. Nach wenigen Minuten war der Hochstapler verhaftet.

Horst Mahlow ging zum Fenster und ließ frische Luft herein, und der alte Amerikaner nickte ihm zu.